

Geschichte des Kirchortes

Slawikau

Kreis Ratibor O.=S.

Mit Abbildungen.

Herausgegeben

von

Joseph Slawik.



1925

Im Selbstverlag des Herausgebers:
Ratibor O.=S., Oberdorfstraße Nr. 7.

Geschichte des Kirchortes
Slawikau

Kreis Ratibor O.-S.

Mit Abbildungen.

Herausgegeben

von

Joseph Slawik.



1925

Im Selbstverlag des Herausgebers:
Ratibor, O.S., Oberdorfstraße Nr. 7.



929+930.85 (438-202) Śl
127 (438)

Slaw
Gesch
E II 9

7317,,D"

Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.

Freifrau Anna Maria von Eickstedt gewidmet.

Vorwort.

„O Heimatliebe, Heimatlust,
Du Born der Sehnsucht unergründet,
Du frommer Strahl, in jeder Brust
Vom Himmel selber angezündet,
Gefühl, das wie der Tod so stark
Uns eingesenkt ward bis ins Mark!“

(Krausbauer.)

Die Vergangenheit ist der Boden, in dem das Leben der Völker und Staaten wurzelt, aus dem jedes Samenkorn seine Keime ans Licht der Sonne bringt. Die Geschichte deckt den Ursprung des Vorhandenen auf, verfolgt dessen Entwicklung und zeigt den Grund seines Daseins. Man kann nur das gehörig würdigen, was man ganz und genau kennt; man kennt nur das ganz, dessen Verhältnis zur Vergangenheit und zur Gegenwart man begriffen hat. Das Vaterland in seinen tausendfachen Beziehungen lernt man nur aus seiner Geschichte gründlich kennen und würdigen.

Wie glücklich dürfen wir uns preisen, wenn wir ein Heim und eine Heimat haben; wie bedauernswert sind diejenigen, die in der Welt herumgeworfen, -geheßt und -gejagt werden: gleich jenen Schiffbrüchigen, die von den Wellen des Meeres jeweils ans Land gespült werden und als herrenloses Strandgut da herumliegen!

„Ich weiß nicht, wie es kommt, ein süßes Band knüpft uns an die Heimat, und wir können sie nie vergessen. Wer seine Heimat nicht kennt, nicht kennen lernen will, also auch nicht liebt — der ist nicht wert, eine solche zu besitzen.“ (Ovid). Die Heimat ist die Stätte, wo wir als Knaben spielten, als Jünglinge schwärmten, als Männer nützten. Es ist die Gemarkung, in welcher uns alles wohlbekannt entgegentritt: das Volk, dessen Gruß uns bewillkommet und zum Herzen bringt, dessen Sprache uns die glücklichen Zeiten der Kindheit und der Jugend zurückruft; das Volk, dessen natürlichen Eigenschaften, dessen Fehler und Tugenden die unsrigen sind, dessen Leiden und Freuden wir teilen, mit welchem wir dachten und sprachen, für welches wir stritten, für welches wir arbeiten und hoffen wie unsere Väter, deren Asche für uns den Boden geheiligt hat, mit welchem sie vereint wurde. Wir wohnen in einem Orte, den unsere Vorfahren gegründet haben; hier ernten wir die Früchte der Felder, die ihr Schweiß urbar gemacht

hat; das Gotteshaus, das sie erbaut haben, ruft uns zur Andacht; wir beten an den Altären, die sie errichteten. Ein Staatsmann sagte gelegentlich einer heimatkundlichen Versammlung: „Ein Mann von Herz wird sich gern der Heimat erinnern, in welcher seine Wiege stand.“

Die heimatgeschichtlichen Erinnerungen, die reich im Schoße der Gemeinde Slawikau ruhen, sollen nicht länger der Verborgenheit oder dem Vergessen überlassen bleiben. Ein reicher Schatz der Erfahrung liegt in einer Ortsgeschichte, ein Born, aus dem wir Stärkung für unsere erlahmten Kräfte heute schöpfen können. In der durch den Weltkrieg und dessen Folgen furchtbar erregten Gegenwart gewährt es einige Erholung, sich bisweilen in die ruhige Vergangenheit zu versetzen, und geschichtliche Darstellungen, die sich auf die nächste Umgebung beziehen, erwecken ein besonderes Interesse. Als der Gelehrte Wimpfeling, der in Strassburg heimatgeschichtliche Studien betrieb, im Jahre 1506 die Geschichte seiner Heimat herausgab, schrieb er in seiner Vorrede: „Wir wollen mit diesem Buche der engeren Heimat als dankbare Söhne eine pflichtschuldige Ehrengabe widmen. Was könnte uns auf Erden teurer sein, als der Boden, der uns geboren, auf dem wir herangewachsen, mit dem alle Erinnerungen der Jugend verbunden sind. Dieser Boden gibt Kunde von dem Leben unserer Vorfahren und birgt deren Gebeine, und darum lernen wir, wenn wir seine Vorzeit studieren.“

Und auch den Fremden umschlingt die immer tätige Zeit mit ihren unsichtbaren Banden, auch ihm wird der Schauplatz seiner Tätigkeit wert; er lernt Volk und Ort lieben und achten, und gegenseitig fetten Liebe und Freundschaft ihn unauflöslich an seinen Wirkungskreis, seine neue Heimat.

Nicht nur die Zeit, diese mächtige Zerstörerin alles Geschaffenen, ist es, die täglich, stündlich an der Vernichtung des Uralters arbeitet; was den rauhen Geist der Zeit überdauert, das sucht die umgestaltende, von mancherlei Interessen bewegte Hand des Menschen zu zertrümmern, zu untergraben oder Lüftern an sich zu reißen.

Alles das war es, was den Herausgeber des vorliegenden Büchleins bewog, der Mit- und Nachwelt eine Ortsgeschichte zu überliefern. Enthält diese neben Wissenswertem auch manch Nebensächliches — der Kreis, für den sie hauptsächlich geschrieben ist, unsere Dorfgemeinde Slawikau, — wird auch das Nebensächliche nicht für überflüssig finden.

Den hierin verarbeiteten Stoff hat der Herausgeber alten Handschriften, mündlichen und schriftlichen Mitteilungen von Ortseingesessenen, eigenen Beobachtungen und Aufzeichnungen, sowie älteren heimatgeschichtlichen Druckwerken entnommen; denn geschichtliche Tatsachen und Denkwürdigkeiten kann man nicht selbst erfinden und erschaffen. Sollte sich der Herausgeber hie und da geirrt haben, mögen nun die, welche es besser wissen, gütigst verzeihen.

Bei der Absicht, die Geschichte des Kirchortes Slawikau zur Darstellung zu bringen, hat der Herausgeber vielfache Förderung und Unterstützung erhalten. Besonders geziemender Dank sei ausgesprochen: Frau Baronin Anna Maria von Gickstedt auf Slawikau, Herrn Landgerichtspräsidenten Heinisch-Ratibor, Herrn Geistlichen Rat Pfarrer em. Hausenke-Rosittitz D.-S. (vordem in Slawikau), Herrn Pfarrer Kwastek-Slawikau, Herrn Erzpriester Gade-Magkisch, Herrn Gemeindevorsteher Blana und Herrn Amtsekretär Rusch, beide in Slawikau, Herrn Kreisaußschuß-Obersekretär Pietruschka und Herrn Lehrer Hermann Janosch, beide in Ratibor, Herrn Walter Slawik-Beuthen D.-S. und schließlich allen denen, welche die Entstehung dieser Ortsgeschichte gefördert haben.

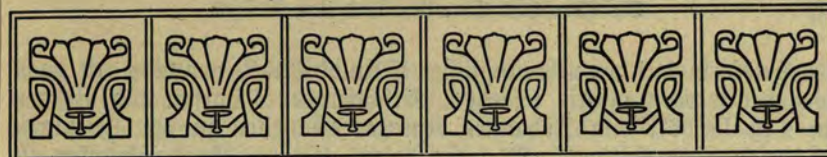
Möge die Chronik, die gleichzeitig einen bescheidenen Beitrag zur Heimatkunde darstellen soll, ihre Laufbahn betreten und allen Heimatfreunden willkommen sein!

„Tolle et lege*)!“

Ratibor, im September 1925.

Der Herausgeber.

*) (= Nimm und lies!)



Erster Teil.

Die Herrschaft Slawikau und ihre Besitzer.

Der Name Slawikau.

Es war im Jahre 1920 beim Einrücken der französischen Besatzungstruppen in Oberschlesien als ein gewisser Jean de Siegroth aus Toulouse Ansprüche auf die schlesischen Herrschaftsgüter Slawikau, Mielatschütz und Deutschen bei der französischen Regierung geltend machte, — wahrscheinlich mit der Begründung, daß jene Güter vor Jahrhunderten Eigentum seiner Ahnen gewesen seien. Im ersten Augenblicke mag jedem Leser klar sein, daß jener „Deutschfranzose“ seine Ansprüche gerade zur Zeit der Besetzung Oberschlesiens erhob, wahrscheinlich in der Erwartung, seine Ansprüche würden von sicherem Erfolge begleitet sein. Dieser Umstand gab hauptsächlich Veranlassung, der Geschichte des Kirchortes Slawikau nachzuspüren. Die Herrschaftsgüter Mielatschütz und Deutschen im Olser Gebiet standen familiengeschichtlich mit der Herrschaft Slawikau, Kreis Ratibor, in unmittelbarem Zusammenhange. Über letzteres Dorf besteht bis jetzt keine gedruckte Ortsgeschichte.

Tatsächlich hat Herr Jean de Siegroth aus Frankreich nicht ganz unrecht, wenn er bis heute behauptet, daß die Herrschaft Slawikau einst seinen Vorfahren gehört habe; denn es ist Wirklichkeit, daß jene drei genannten Besitzungen vor einem halben Jahrtausend einem Herrn gleichen Namens Siegroth gehörten. Ganz abgesehen davon, daß eine solche alberne Geltendmachung unter das Gesetz der Verjährung falle, kann man andererseits nachweisen, daß die Herrschaft Slawikau teils durch Beerbung, teils durch Verkauf und immer auf gesetzmäßigem Wege bis auf den heutigen Besitzer übergegangen sei.

Das hochgelegene Kirchdorf Slawikau mit seinem weithin sichtbaren Kirchturme zieht sich am Abhange des linken Odertales hin, gehört zu den urältesten Siedelungen nach deutschem Rechte und ist etwa 2 Stunden von der südlich gelegenen Kreisstadt Ratibor entfernt. Im Laufe der Jahrhunderte ist so mancher Ort von der Landkarte verschwunden, so mancher ursprüngliche Name in Vergessenheit geraten oder derart geändert worden, daß die Übereinstimmung der jetzigen

Namensform mit der ursprünglichen urkundlichen Benennung erst nachgewiesen werden muß. (Siehe „Verschwundene Dörfer und Burgen im Oppalande“, von Johannes Kaluza, erschienen in der Zeitschrift „Oberschlesische Heimat“, Bd. X, Jahrg. 1915). Auch Slawikau ist ein Ort, dessen Name in der Schreibweise durch Jahrhunderte hindurch einen Wandel erfahren hat. Nach Drzadzynski ist die Schreibweise des Ortsnamens Slawikau folgend: 1223 Zlavicovo, Zlauuicouo; 1224 Zlawicowanes; 1286 Slawikow; 1331 Slavicow; 1352 Slauikow, Slawikow (im Siegel); 1376 Slawicow; 1408, 1415, 1439, 1447 Slawikaw; 1418 Slabikow; 1439 Slawikowski (Familiennamen); 1480 Slawikowa, z Slawikowa (Genitiv); 1482 z Slawykowa (Genitiv); 1492 Slauikow; z Latbikowa (Genitiv), polnisch Slawikow, ist als Substantivum von dem Personennamen Slawik, welcher von dem Wortstamme slava (lateinisch gloria = Ruhm) Name, böhmisch slava, polnisch slawa gebildet ist, abzuleiten. Vergl. die Personennamen: bulgarisch Slav, Slavi, Slava (Femin.) Slavata; kroatisch Slavicz, Slavco, Slavica (Femin.); böhmisch Slava (Mask. und Femin.); Slavo, Slavek, Slavik, 1255 Slavicus (lat. Familiennamen).“ Die heutige deutsche Schreibweise des Familiennamens lautet Slawik. Auch die Schreibweise Slawyk ist vereinzelt anzutreffen. Die Schweidnitzer Schulchronik erwähnt unter letzterer Schreibweise einen Rektor Joseph Slawyk, der 1861 zum Schulrat befördert worden ist. Slawik = Nachtigall; demnach wäre der Ortsname Slawikau mit Nachtigallenau zu deuten. Wie behauptet wird, sollen in dem Dorfe verhältnismäßig viel Nachtigallen sein. Man weiß nicht, ob sich diese Annahme behaupten kann, obwohl die „Sage vom Raps“ von Marie Franke darauf hinweist:

„Es stand einmal ein weißes Schloß im stillen Land. Der drin hauste, war des Königs Marschall. Er ritt ein stolzes Roß und trug stolzen Sinn. Aber all sein Herz war seiner schönen Frau zu eigen. Die hatte langes blondes Haar und war eine Fremde. Er hatte sie aus fernem Lande mitgebracht, wo sie am Meeresufer gesessen und Perlen gereiht hatte.

Sie waren sehr glücklich miteinander. Aber eines Tages kam über die blonde Frau eine tiefe Traurigkeit. Die wich nicht von ihr Tag und Nacht. Und sie selbst wußte nicht warum, und ihr Gemahl sann vergebens, wie er sie wieder fröhlich stimmen könne. „Ich meine“, sagte sie einst, „wenn ich von dem heiligen Wasser tränke, das vom Wolfsberg stürzt, müßte mir leichter werden.“ Und des Königs Marschall ging an die Schlucht um die Stunde, da die Nacht weicht und das Wasser am frischesten ist; und mit Lebensgefahr fing er einen silbernen Becher voll der schäumenden Flut auf. Und die blonde Frau trank. Aber sie blieb traurig wie zuvor.

Einmal sprach sie zu ihrem Ritter: „Vielleicht, wenn die Vögel nicht schlafen gingen, sondern zur Nacht fingen, wann mir so bitter-

hang ist, würde mir wohl.“ — Da ging er aus in ein Land, wo Nachtigallen wohnten und fing sie. Er setzte sie rings in die Büsche um das weiße Schloß. Und es war ein Zauchzen und Klingen die ganze Nacht unter den Fenstern der blonden Frau. Sie aber legte die weißen Hände über das Herz und weinte.

Ein andermal sprach sie zu ihrem Gemahl: „Das Traurigste ist, daß die Sonne schwindet am Abend. Mich dünkt, so man die Sonne einfangen könnte, würde mir wohl.“ — Da ward der Marschall betrübt. Denn wie sollte er Sonnenschein fangen? Er streute seinen Goldstaub auf die Parkwege. Wenn die Sonne darauf schien, leuchtete es wohl wie eitel Glanz, aber schwand sie, dann lag auch der Boden tot und matt. Da tat sich der Ritter Schwanenflügel an und stieg zur Sonne empor und bat sie um ein ganz klein wenig ihres strahlenden Glanzes. Aber ihm ward keine Antwort. Und er tat seine blizende Rüstung an, die funkelte wie die Sonne selbst. Er warf sich einen Mantel um und begann die Sonnenstrahlen darin zu fangen, wo sie am Boden lagen. Wollten sie zurück, so stellte er sich mit seiner blanken Rüstung dazwischen. Da wurden sie wieder zurückgeworfen. So trieb er es den langen Tag hindurch, und auf jedes Stücklein gefangenen Sonnenlichts warf er ein Tuch. Dann kam die Nacht, und er ward müde bis zum Tode. Auch schien ihm die Nacht so gar finster. Als am andern Morgen die blonde Frau aus dem Fenster sah, stand die Sonne hinter Wolken. Aber doch lag sonnengelber Schein in der Runde. Ein Feld dehnte sich da von strahlend sonnigen Blumen, wie die blonde Frau noch nie gesehen hatte. Und ihr Herz schlug mit einem Male wie einst, und ihre Augen begannen wieder zu leuchten. „Das hat niemand als mein Treuester getan“, sprach sie und rief nach ihm.

Aber er kam nicht. Er saß mitten in dem gleißenden Gold des Feldes und war blind. Blind von all dem Sonnenschein und geblendet, weil er der Sonne Licht geraubt. Als er die frohe Stimme seiner Frau hörte, ward er sehr glücklich. Sie weinte nun wieder bitter um das Opfer, das er ihr gebracht, aber sie weihte ihr Leben hinfort ihm allein und war ihm Auge und Hand. Rings um das Schloß aber wuchs goldener, schwellender Raps, und des Abends saßen die beiden im Fenster ihm zugewandt; der Ritter sog den süßen Duft ein, und die blonde Frau sah sich nicht satt daran.“

Graf Werner und seine Nachkommen als Besitzer von Slawikau.

(Von 1223 bis 1316 ?).

Das alte Herzogtum Ratibor, welches bei der Gründung der Dynastie im Jahre 1282 noch einen ziemlich großen Umfang hatte, war am Ende seines ersten Zeitraumes (1163—1532) auf ein kleines

Fürstentum zusammengeschmolzen, nachdem die abgetrennten Herrschaftsgüter Pleß, Oderberg und Loslau in fremde Hände gekommen waren. Es blieben nur noch die Städte Ratibor, Sohrau und Rybnik mit je einer Anzahl von Dörfern übrig. Zur Herrschaft Rybnik gehörte u. a. auch der Kirchort Slawikau. Wie erwähnt, muß derselbe uralte sein, da schon vor 1223 die Notwendigkeit bestand, daselbst ein Gotteshaus zu erbauen. Urkundlich wurde im genannten Jahre die neuerrichtete Kirche zu Slawikau vom Breslauer Bischof Laurentius konsekriert. Bei dieser Gelegenheit schenkte der Herzog Kasimir von Oppeln-Ratibor der Pfarrei Markkirch (Kreis Cosel) die Zehnteinnahme der Dörfer Markkirch, Autischkau, Gogolin und Hochtreischam. In diesem schriftlich abgefaßten Schenkungsvertrage von 1223 wird der Ort Slawikau zum erstenmale genannt und gehörte damals einem Grafen Werner. Weiter wird uns urkundlich übermittelt, daß am 15. Juni 1276 ein Graf Peter von Slawikau, gleichzeitig Besitzer von Petersdorf bei Gleiwitz, seinem Gebatter Hermann den Petersdorfer Besitz nach deutschem Rechte, dazu die 6. Hufe,*) Mühlen, Teich, freie Schänke, Brot- und Fleischbank nebst den 3. Teil der Gerichtsgefälle verkauft habe. Nach Peters Tode erscheint Slawikau im Besitze des Geschlechtes von Siegroth, hochpoln. Sczygrud, poln. Zagroda, böhm. Zahrada = Aue, Garten. Ort, Geschlecht und Ortsgründer bringt man ja gewöhnlich in den engsten Zusammenhang, indem man den Namen des einen von demjenigen des anderen ableitet. Siegroth von Slawikau = Garten des Ruhmes. Mehrere Urkunden lassen den Beweis führen, daß dieses Adelsgeschlecht bald den Namen Siegroth, bald den früheren Namen Slawik für dieselbe Familie gesetzt habe. Alte Briefe zeigen öfters, daß das Siegrothgeschlecht mit Weglassung des ersten Namens sich nach seinem Stammsitz „Slawikau oder Slawik“ schrieb.

Das Geschlecht von Siegroth und Slawikau.

(Von 1316 (?) bis 1451.)

Das Geschlecht von Siegroth und Slawikau ist einer der ältesten und ansehnlichsten Stämme in Schlesien, das „in des Freiherrn von Abschaß'schen Bardenliede unter die Zahl der Quadisch- und Yggisch-Mitter gerechnet wird.“ Sinapius schreibt im 1. Bande seiner „Curiositäten“ über die Herkunft dieses Geschlechtes: „Dieses toga et fago vortrefflich renommierte Hochadel-Geschlecht ist uralter slawonisch- und ungarischer Extraktion, herkommend von einem heldenmütigen slawonischen Soldaten mit Namen Topacz, daher sie bei den Polen Topacz benamet worden. Hiervon gedenkt Balbinus in Miscell. Histor. Regni Bohemiae lib. II, C VIII, pag. 32 mit diesen Worten:

*) 1 fränkische Hufe = 60 Morgen Adermaß.

„Illustrissimam et Generosissimam Stirpem, quae alam aquilae cum pede aureo in campo sanguineo, aut etiam albo gestat, Topacz Poloni appellant, nos Czabeliczkie vocamus. Diffusa haec Familia in Hungariam (ubi ob suam originem Czechii appellati sunt) in Poloniam, Italiam cum iisdem insignibus propugavit Genus, ut ostendi in Tractatu, quem de Stemmate Czabeliczkiano nuper confeci. In Poloniam venit Anno 1381. Topacz Primus Parens in Polonia horum armorum, iamque sese in decem stirpis difiserunt, de quo suo loco, woraus zu sehen, daß dieses hochberühmte Geschlecht bei den Polen Topacz, bei den Böhmen Czabeliczker heißen, hätte sich in Ungarn, Polen und Italien ausgebreitet und war einer dieses Geschlechtes der Topacz 1381 in Polen angekommen.“ Simon Okolski „in orbe Polon.“ P. III., pag. 258, sub Tit. Topacz schreibt also: „Originem habent in regno a Slavis, ut dicit Dlugossus in haec verba: Topacci genus Hungariorum, quod Casimirus Magnus ex Hungaria attraxerat propter eorum Militiam et virtutes. Erant viri robusti, ad bella valentes, a Slavis ortum ducentes. Bielscius etiam de hoc, fol. 257 quod Topacz erat cognomen militis Slavonici ex Racusorum Terra, qui una cum his in Regnum pervenit, qui militarem operam Sereniss. Regi Polon. et Ungariae Ludovico detulerant cum scuto et lancea 1381.“ Damit besagt der Geschichtsschreiber, daß das ungarische Topacz-Geschlecht von einem slawonischen Soldaten namens Topacz herstamme, der aus der Stadt Ragusa gebürtig gewesen. Dlugossus meint, Kasimir der Große, König von Polen, der 1370 starb, hätte die Topaczfamilie aus Ungarn nach Polen mitgebracht. Letzterer Geschichtsschreiber aber meldet, daß das Topacz-Geschlecht unter dem König Ludwig im Jahre 1381 nach Polen in voller Waffenrüstung gekommen wäre. Alte Urkunden, das Fürstentum Ols betreffend, berichten wiederholt, daß das Topacz-Geschlecht sich zu derselben Zeit in Schlesien niedergelassen, gleichzeitig seinen Namen geändert und sich in Slawikau bei Ratibor ansäßig gemacht habe. „Ich finde aber Schlawikau nicht in Teschnischen (Teschen), woselbst kein Gut dieses Namens, sondern im Fürstentum Ratibor“, erwähnt u. a. das Bardenlied von Abschaß. Hier nannten sich die Topacz allemal von Slawikau, verdeutschten aber bald den ungarischen Namen Topacz, indem sie sich „von Siegroth“ — nach einem roten Sieger — nannten, weil der Urahne der Topacz eben jener Soldat aus der Schlacht singend kam und über und über mit Blut bespritzt gewesen war. Doch damaliger Gewohnheit gemäß fügte man dem Familiennamen den des Stammhauses bei und so hieß dieses Adelsgeschlecht von nun an „Siegroth und Slawikau“. In Slawikau, Kreis Ratibor, blühte die Hauptlinie Jahrhunderte lang, bis sich diese im Fürstentum Ols in folgende Seitenlinien verzweigte: Mielatshütz, Deutschen, Galbitz, Briegwitz, Retzche, Gruttenberg, Langendorf und Gufitz —

alles alte Besitzungen der Familie Siegroth und Slawikau. Ein Zweig derselben kam auch nach Schweden, von welchem später die Rede sein wird. Eine Seitenlinie aus dem Fürstentum Ols wandte sich nach Böhmen und taucht urkundlich im Jahre 1420 in dem männlichen Vertreter Slawik von Korabowitz auf. In der „Chronik von Deutsch Krawarn“ (in Handschrift von J. Slawik) lesen wir über diese Nachkommen nämlich: „Die Herrschaft Deutsch Krawarn, seit 1922 tschechisches Staatseigentum, gehörte von 1224 bis 1420 den Herren von Krawarz. Der letzte Sproß dieses mächtigen Rittergeschlechtes war Peter II. von Krawarn, der 4 Söhne hinterließ, wovon die 3 ältesten schon im Kindesalter starben. Weiterhin hören wir nur von Elisabeth, der Tochter des 4. Sohnes, die als Wittwe 2 unmündige Kinder hinterließ. Als deren Vormünder sind urkundlich angeführt: Voczet von Labut auf Rösniß (Kreis Ratibor), Wsebor von Dobczan und der schon erwähnte Slawik von Korabowitz in Böhmen.“

Daß die Herren von Siegroth und Slawikau im Fürstentum Ols ein weitverzweigtes, reichbegütertes und tapferes Geschlecht waren, beweisen des öfteren die Ols'er Kopialbücher und Urkunden aus älterer Zeit. Uns interessiert zuvorderst die Siegroth-Slawikauer Linie im Kreise Ratibor. Der Burgherr Mesco von Grzendzin (Kreis Cosel) verkauft seinem Schwager Brusso Nikolaus 8 Hufen im benachbarten Warmunthau für 28 Mark, welchen Kauf der Herzog Wladislaus von Ratibor am 28. Oktober 1316 in Cosel bestätigt. Unter den Zeugen ist außer Lascar, Erbherr von Kopienitz, — Nikolaus Strala, Erbherr von Dtmüt, — Klemenz Swentopalk, — Paul Colenda, Hofunterrichter, — Proscho, Notar und Erbherr von Patschin auch ein „Ritter Florian Zigrodi von Slawikow“ aufgeführt.

Der Herzog Bolko von Ratibor bezeugt am 22. November 1353 zu Cosel, daß Niczko, Sohn des Theoderich, Schulzen von Radoschau (Kreis Cosel) den dortigen Krug für 6 Mark Prager Groschen an „Siegrod von Slawikau“ verkauft habe. Das Breslauer Staatsarchiv bewahrt die betreffende Pergamenturkunde auf.

„Anno 1364 finde ich in einem Briefe der Stadt zu Cosel, daß Herzog Konrad der Jüngere von Ols und Cosel bezahlt hat dem Johann Lubshitz, ältestem Schreiber zu Ols, 15 Mark als letzte Summe für die Mülhlofstätte vor der Stadt Cosel bei dem Ausfluß der Oder. So geschehen seit Gottes Geburt 1364, am Freitage nach Reminiscere vor Zyhgodio, einem Hauptmann, der zu der Zukunft gewesen ist 1368 Herr Peshko von Slawicoua alibi; und den Ratmannen der Stadt Cosel: Ratibor von Tschaschinleffel, Nikolaus Roth von Bryn und Heinrich Bada.“

Daß der Name Siegroth dem Geschlechte Slawikau eigen und gleichbedeutend war, erhellt folgende Stelle: „Prczko von Schlawikau, Herzogs Conradi II. von Ols, Rath und Landeshauptmann um anno 1370 vermuthlich ein Edler von Siegroth aus dem Hause Schlawikau,

weil damaliger Gewohnheit gemäß die Cavaliere sich meistens von den Stammhäusern zu schreiben pflegten.“

In einer Urkunde vom 18. April 1368 bekannten die Ritter Lariß von Gläsen, Brochin von Kotulin, Niczko von Slawikau, Werner und Siegrod, Gebrüder von Slawikow, daß in Gegenwart aller Zeugen Tobias von Damasko (Kreis Cosel) das Gut Teschenau dem Herzog Konrad II. von Ols verkauft habe. (S. Ols'er Kopialbuch, S. 235). Im Breslauer Staatsarchiv lagert eine Originalurkunde von Pergament, jedoch ohne Siegel, die besagt, daß am 13. November 1380 die Geschwister Osta und Anna, Töchter eines gewissen Mutewicz, dem Niczko von Slawikau das Erbeil ihrer Güter, die sie in Elgut hatten, verkauften. Sein Herzog bestätigte diese Urkunde. Unter den Zeugen finden wir auch den Peshko, genannt von Slawikau, der sicherlich mit dem Käufer verwandt gewesen sein mag.

Niczko von Slawikau oder von Siegroth, um anno 1410, hatte zur Gattin eine geborene von Spigel. In zweiter Ehe war seine Geysonfin eine geborene von Zwolski, deren Mutter eine geborene von Nassengröff war.“ 1390 finden wir deren Vater Guntherus Nassengröff als Rat des Herzogs Konrad II. von Ols und Cosel. Über das Geschlecht von Nassengröff sagt Sinapius (Bd. I, S. 661) folgendes: „Diese Edlen sind unter den schlesischen Rittern zu finden, sind mit denen von Salisch einerlei, welches beiderseits Wappen bekräftiget.“ Die Herren von Nassengröff führen im weißen Schilde zur Linken einen schwarzen Adlersflügel, zur Rechten ein Hirschgeweih und auf dem Helme 8 rote Fähnlein. Die Helmdecken sind weiß und rot. „Sonst könnte der Name Nassengröff deutsch zu sein scheinen; allein in alten Briefen kommen Rittersleute dieses Geschlechtes vor, welche sich der polnischen Beinamen und Endung ky bedienen haben. Ja, sie heißen nicht sowohl Nassengriff als Nassengniem von Nassengniem oder Naszibel im Ramlawisch-Breslauischen.“ (Sinapius).

„Am 19. September 1415 fällt der Landrichter Peshko Kostka von Jedlaw mit 11 Beisitzern ein Urteil zu Gunsten des Herzogs Johann II. von Ratibor (1382—1424) gegen Czetriz und kassierten dessen Brief.“ (Cod. dipl. Sil., VI. Nr. 135). Unter den 11 Beisitzern ist auch Mraczko (gen. Mroffo) von Slawikau aufgeführt. Die Herzöge und Gebrüder Nikolaus und Wenzel von Ratibor in Gemeinschaft mit ihrer Mutter und Herzoginwitwe verließen zu Pleß am 27. Juni 1427 dem Johann Raschütz die Güter Ober- und Niederborin. Die zum Teil schadhafte Urkunde mit gut erhaltenem Siegel, im fürstlichen Archiv zu Pleß aufbewahrt, nennt als siebenten Zeugen den Czenko (gen. Henko) von Slawikau.

Wiederholt tritt statt des Familiennamens Slawikau nur der kürzere Name Slawik, allerdings in verschiedener Schreibweise auf. „1485, Freitag nach Invokavit, taten jetzt ermeldete Brüder Georg und Gindrzich vor dem damals zu Ols gehaltenen Ritterrechte die Aus-

führung ihrer Heerschilder. Zum ersten Schilde haben geschworen Jan Klomek von Slawikau und Mikolaj Szogrod von Slawikau als Vettern; zum andern Schilde Jakob Zwolsky und Jan Strzozowsky als Ohmen nach ihres Vaters Mutter; zum dritten Schilde Jan Spigel Balwiczowsky und Jan Spigel der Jüngere als Ohmen nach ihrer Mutter Vater; zum vierten Schilde Jan Rassenriff Stachzowsky und Jan Rassenriff der Jüngere von Stachow als Ohmen nach ihrer Mutter Mutter" (Sinapius). Das fürstliche Diplom über die Verleihung des Ritterrechtes lautet wörtlich:

„Wir Conradus der Weiße von Gottes Gnaden, in Schlezien, Herzog zu Olßen, Wolau, Wartenberg etc. bekennen vor allermänniglich, daß vor uns kommen ist der Wohlthätige, unser getreuer lieber George Slawik mit sammt seinem Bruder Gindrich und hat uns vorbracht Ihnen und ihren elterlichen Leheserben wird in Anschauung mannigfaltiger Verdienste von Herzog Conrado dem Weißen zu Olßen aus sonderlicher Gnade und angeborener Fürstl. Milbigkeit ein Teil von Wielatschütz (im Bernstädtischen Weichbilde Olßnischer Fürstentums), welches nach Abgang der vorigen Besitzer an hochbesagten Landesfürsten und Lehnsherrn gefallen, verliehen; so haben wir angesehen ihre mögliche und billige Bitte, und deswegen ein Ritter-Recht mit unsern Mannen, den Edlen, Wohlgebohrenen, Erbaren und Wohlthätigen Herrn Heinrich von Donhn, Jan Zedlitz, Hauptmann zur Olßen, Wilhelm Masche unserm Marschall, Hans Schlichting, Hans Debitzsch von Libenau, Hans Franckenberg, Mische Ballargorzyk, Nicol Zwoloffsky, Hans Langenau, Hans Wolf, bestellt etc. Da denn der vorgenannte Georg Slawik vier Schilde beweist hat. Der erste nach seines Vaters Vater war der Slawikauer. Der andere nach seiner Mutter Vater der Zwolsker. Der dritte nach seines Vaters Mutter derer von Spigel. Der vierte nach seiner Mutter Mutter der Rassenriff. Deswegen haben uns die vielgedachten Gebrüder George und Gindrich Slawik gebeten demüthiglich, daß wir ihnen zu Urkunde auf solche Ausführung diesen unsern Brief und Siegel haben lassen geben.

Geschehen und gegeben zu Olßen.

A. 1485 Freitags nach Invocavit gez. Conradus (Abus).“

In den „Privilegien“ (von Lorenz, S. 81, herausgegeben 1661), lesen wir, daß Nikolaus von Brochen von Polnisch Neukirch seinem Vetter Dietrich Brochen von Gzieszkowik (Kreis Cosel) das Nachbargut Millowik für 60 Mark verkauft habe, was Herzog Konrad im Beisein des Zeugen Jan Slawikowski am 1. Juli 1506 bestätigt. Dieser wird anderweitig auch Johann Llumok von Slawikau auf Rohow (Kreis Ratibor, seit 1920 zum Gultschiner Ländchen gehörig) genannt. Letzterer tritt in einer zu Gultschin am 26. Juli 1509 ausgestellten

Urkunde als Zeuge auf, welche besagt: „Balthassar Freiherr von Wlczek auf Kranowitz erläßt auf Bitten seiner Bürgerschaft und um ein Andenken seiner Gnaden zu hinterlassen, eine Bekanntgebung, daß die Kranowitzer nicht mehr verpflichtet seien, ihr Bier von der Herrschaftsbrauerei zu entnehmen.“ Es ist sicher anzunehmen, daß genannter Zeuge Johann Llumok von Slawikau auf Rohow sein Geschlecht in das nahe gelegene Städtchen Kranowitz verzweigte. Denn seit Anfang des 16. Jahrhunderts tritt in Kranowitz das Geschlecht fortwährend auf und heute zählt der Ort nicht weniger als 30 Familien mit dem Zunamen Slawik, die sich von hier aus nicht nur in Deutschland, sondern sogar nach Amerika infolge Auswanderung verzweigten. Der Familienname Slawik taucht urkundlich erst 1788 in Kranowitz auf; die Pfarrmatriken der vorangegangenen Zeit sind durch Brände vernichtet worden.

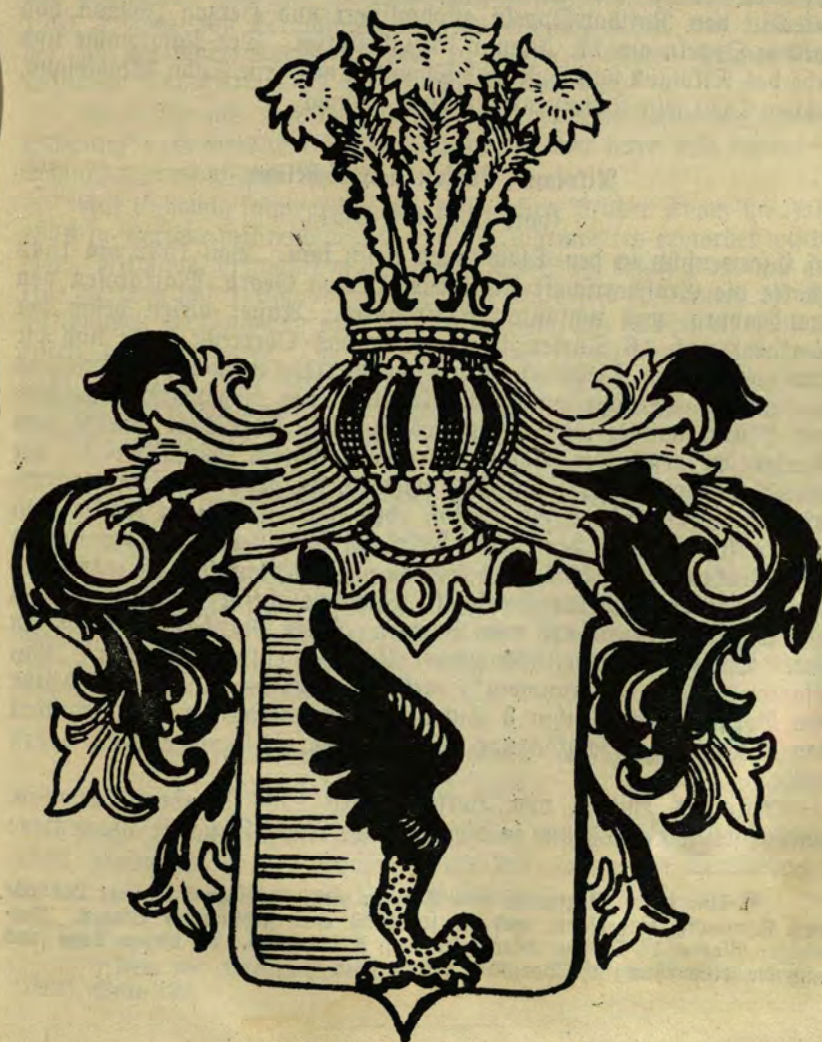
Als letzten Ahnen derer von Siegroth und Slawikau begegnen wir auf Slawikau einem gewissen Stanek von Zigrod, der diese Herrschaft im Jahre 1451 an einen Herrn Nikolaus von Holz veräußerte. Demnach erscheint es unzweifelhaft, daß schon vor letztgenanntem Jahre eine Seitenlinie in Johann Llumok Slawik auf Rohow bestanden habe. Die ordentliche Stammreihe des Geschlechtes von Siegroth und Slawikau beginnt im Fürstentum Olß erst mit Kaspar von Siegroth und Slawikau, welcher um 1540 lebte. Das Olßer Kopialbuch nennt 1545 den Paul Schlawig als Besitzer von Wielatschütz und dessen 2 Söhne Benisch und Hans Schlawiger. Der dritte Sohn Albrecht von Siegroth und Slawikau auf Gruttenberg, Schulzendorf, Schmoltzschütz und Galbiz starb auf letzterem Besitztum am 17. Februar 1612 im 63. Lebensjahre als Herzoglich Olßer Rat und Landeshauptmann. Er setzte den Stamm mit drei Söhnen, Hans, Albrecht und Heinrich fort. Deren Mutter hieß „Margarete, eine geborene Tziwuntin“. So steht es auf einer Fahne zu Korschitz. Von nun an verbreitete sich das Geschlecht im Ramlauer, Wartenberger, Brieger und Glogauer Gebiet. Zu den späteren Familienmitgliedern gehörte auch Karl Heinrich von Siegroth und Slawikau. Derselbe, früher im Regiment von Alvensleben in Olß, stieg zum Oberst, war 1814 ad interim Kommandant von Schweidnitz, zuletzt Kommandeur des 9. Garnison-Bataillons und starb 1824 zu Reichenbach (i. Schles.) im Ruhestande. Eine verwandte Linie, die bis heute den Freiherrentitel führt, lebt in Berlin. Mit dem Tode der Witwe, Baronin Martha von Siegroth und Slawikau erlischt die Berliner Linie. Der Ratiborer Friedhof (Troppauerstraße) weist u. a. ein Grabdenkmal mit der Inschrift auf: „Kreisgerichtsrat a. D. Alexander von Siegroth und Slawikau; geb. 13. 3. 1813, † 22. 6. 1886 und seine Ehefrau Agnes, geb. Linke.“ 1643 wurde ein Herr von Siegroth, welcher sich im Dreißigjährigen Kriege auszeichnete, von den Kaiserlichen bei Dülzingen gefangen genommen. Er hat seinen Stamm in Schweden fortgepflanzt und hinter-

ließ Georg, welcher 1678 der Krone Schwedens als Oberst diente. Welcher Linie der eingangs erwähnte Jean de Siegroth, zur Zeit Bürger von Toulouse, entstammt, ist dem Verfasser nicht bekannt.

Sowohl das in Frankreich als auch in Schweden noch heute verbreitete Siegroth-Slawikau-Geschlecht hat das Familienwappen wesentlich geändert. Die Zeichnung des ursprünglichen Siegroth und Slawikau-Wappens ist ein Merkmal seines grauen Alters. Das Adelsgeschlecht führt im goldenen Schilde einen geflügelten Fuß, daran der Flügel schwarz, der Fuß aber blau ist. Auf dem gekrönten Helme stehen wiederum ein Fuß und Flügel wie im Schilde. Die Helmdecke ist schwarz und gelb. „*Pes volucris coeruleus ad haerens alae nigrae in aureo scuto.*“ Demnach führen die Geschlechter Topacz-, Siegroth-Slawik dasselbe Familienwappen. Sowohl Bernicki-Sczelika als auch Skolski geben in ihren heraldischen Werken dafür den Beweis. Von anderer Seite wird geschrieben: „Bei meinen Nachforschungen über das Familienwappen fiel mir in Beuthen D.-S. ein alter Degen eines Leutnants Hans Slawik in die Hand; der Degen enthielt am Knauf das Topacz-Wappen, desgleichen waren alle anderen Sachen des Leutnants mit gleichem Wappen versehen. Gleichzeitig ist festgestellt worden, daß in einer ober-schlesischen Familie Max Slawik die Führung des Topacz- oder Siegroth-Wappens bis heutigentags uralter Brauch ist. Der Heraldiker Skolski berichtet über das Topacz-Siegroth-Wappen: „*Est ala coloris nigri, nostri notant vulturis alam, Bohemia historia aquilae dicit. Est ala cum pede aureo, campus est sanguineus, super coronam tres pennae struthionis.* Und weiter: *Ornamento nobili ob desiderium flagrans provisos fuerat optimus Miles Topacz, ala sum pede aquilae Polonicae Regiae. Est etiam figura horum armorum, ad pedem et alam a dextris ponitur stella, a sinistris luna.* Das heißt: Flügel und Füße sind aus dem Königl. Wappen des polnischen Adlers (und also der Fuß, nicht von einem Greif), aus besonderer Gnade dem Urahn Herrn verliehen worden, um anzudeuten dessen hohen Geist, durch welchen er sich emporgeschwungen hätte.

Die Ahnentafel des Siegroth-Slawikau-Geschlechtes ergibt, daß dem Johann Gottfried Leopold von Siegroth und Slawikau im Jahre 1686 das Freiherrndiplom verliehen worden sei. Der Empfänger des Reichsfreiherrndiploms von 1754 Gustav von Siegroth und Slawikau lebte als kgl. schwedischer Oberst in Schweden, war aber nicht schwedischer, sondern deutscher Reichsfreiherr. Das von ihm geführte, wohl wenig gekannte und daher erwähnenswerte Wappen war ein gevierter Schild, mit goldenem, das Topacz-Siegroth-Slawikau-Wappen zeigenden Mittelschild: 1. Feld in Rot achtschaliger, goldener Stern; 2. Feld in Silber ein einwärts gefehrter Löwe; 3. Feld ebenfalls in Silber ein auswärts gefehrter Löwe, in der erhobenen rechten Pfote einen Stein haltenden Kranich; 4. Feld in Rot ein aus der Längenteilungs-

linie links hervorgehender geharnischter Arm, welcher in der Faust ein nach oben und einwärts gefehrtes Schwert schwingt. Nach Rauters Heraldik führte noch 1857 Rudolf von Siegroth und Slawikau, Herr auf Lamperzdorf (Kreis Ols) und auf Nieder-Seichwitz, Kreis Rosenberg D.-S., den Freiherrntitel. Mit dem freiherrlichen Prädikat wurde noch in der Vorkriegszeit, doch ohne nähere Angabe der Abstammung aufgeführt: Freiherr von Siegroth und Slawikau, kgl. Preuß. Leutnant im 3. Magdeburgischen Inf.-Regt. Er führte das alte Stammeswappen der Topacz-Siegroth-Slawikau, wie es die Abbildung zeigt.



Siegroth-Wappen.

Nikolaus von Holz und sein Sohn Wladislaus.

(Von 1451 bis 1530).

Als letzten Ahnen, derer von Siegroth und Slawikau, begegnen wir auf der Herrschaft Slawikau einem Stanek von Zigrod, welcher diese im Jahre 1451 an Nikolaus von Holz für 280 Mark veräußerte. Der Kaufvertrag fand am 27. August desselben Jahres seine Bestätigung durch den Herzog Wenzel von Ratibor-Doppeln. Nikolaus von Holz nahm seinen dauernden Wohnsitz in Slawikau und vermehrte sein Besitztum durch den Ankauf der benachbarten Lehngüter Blazewitz, Brzesnik, Glinik und Bonientschütz; dieselben hatte bereits Herzog Valentin von Ratibor-Doppeln allodialisiert und Herzog Johann von Ratibor-Doppeln am 17. Januar 1524 bestätigt. Der Nachkomme und Erbe des Nikolaus von Holz auf Slawikau war sein Sohn Wladislaus, welcher 1530 sein Testament errichtete, wonach

Nikolaus Burian von Scheliha,

(von 1530 bis 1551),

auf Czermwenzütz in den Slawikauer Besitz kam. Von 1532 bis 1543 gehörte die Großherrschaft Cosel dem Herzog Georg, Markgrafen von Brandenburg, und umfaßte 18 Erbgüter. Außer diesen besaß der Markgraf noch 16 Dörfer, in denen er das Oberrecht hatte und die Strafgewalt über Diebstahl, Mord und Verrätereie ausübte. Nikolaus Burian von Scheliha auf Groß-Slawikau (das eingepfarrte Nachbardorf Mistitz nannte man unterschiedlich Klein-Slawikau) mußte dem Markgrafen bestimmte Abgaben leisten. Wenn beispielsweise der Grundherr von Cosel sich selbst, einen Sohn oder eine Tochter verheiratete, wenn ersterer ein Schloß oder eine Stadt zum Fürstentum hinzukaufte, so war der Ritter Nikolaus Scheliha wie jeder andere seinesgleichen verpflichtet, eine Steuer als Hilfskaufgeld zu entrichten. Vor der Erwerbung der Herrschaft Slawikau scheint Nikolaus Burian von Scheliha Grundherr von Borutin (Kreis Ratibor) gewesen zu sein. Denn aus einer Kranowitzer Urkunde entnehmen wir: „Ein Pfarrer Johann in Kranowitz*) verklagte 1526 den Nikolaus Scheliha von Borutin, daß er ihm 3 Hufen daselbst vorenthielt, den Zehnteil von 2 Borwerken schulde und einige Leute als Zeugen nicht stellen wolle.“

Nikolaus Burian von Borutin starb 1536 in Groß-Slawikau, worauf sich seine 3 Söhne in die väterliche Nachlassenschaft also teilten:

*) Eine halbe Wegstunde von Borutin westlich gelegen; letzterer Ort war nach Kranowitz eingepfarrt und ist seit 1906 eine selbständige Pfarrei. Derzeitiger Pfarrer ist Dechant Hlubek seit dem 3. IV. 1906. An diesem Tage fand auch die Einweihung der Borutiner Kirche statt.

Valentin und Georg übernahmen Slawikau, Bartholomäus erbte Czermwenzütz und ein Haus in Ratibor. Von 1551 ab treten

die Herren von Braminský-Bramin,

(von 1551 bis 1582),

als Besitzer von Groß-Slawikau auf und zwar: 1551 Paul, 1561 Wenzel, 1571 Matthias und 1575 Nikolaus. Sinapius berichtet in seinem heraldischen Werke (Bd. I, Seite 1053): „Eine alte aus Polen herstammende, ansehnliche Familie schlesischen Ritterstandes, die sich aus dem Hause Bramin im Oppelischen Fürstentum schreibet. Anno 1561 Wenzel von Braminský-Bramin auf Slawikau und Lubowitz, der Fürstentümer Ratibor-Doppeln in vielen wichtigen Landes-Kommissionen Deputierter, ein hochstämmiger Cavalier.“

Er wirkte als Landrechtsbeisitzer bei der Abfassung der Landes-Ordnung*) im Herbst 1561 zu Oppeln mit und starb bald darauf als Schloßhauptmann von Ratibor.

Auf Lubowitz folgte Nikolaus, weil dessen Bruder Adam im Jahre 1576 in Ratibor während des Marzellus-Jahrmarktes ermordet worden war. Nikolaus, vermählt mit Eva von Dobschütz, besaß Slawikau auch eine zeitlang und errichtete im Dezember 1594 sein Testament. Dessen Besitzungen verschuldeten stark und so kam es, daß er von einem Altaristen der Ratiborer Tuchmacherszunft 50 ungarische Gulden leihen mußte. Schon 1582 verkaufte Nikolaus von Braminský-Bramin die Herrschaft Groß-Slawikau, wozu Ganiowitz, Grzegorzowitz und Wronin gehörten, an einen ihm bekannten Herrn:

Matthias Noß von Grabow.

(Von 1582—1595).

Der Biergeldeinnehmer und Kammerprokurator Matthias Noß von Grabow auf Emolniz besaß die Herrschaft Slawikau 13 Jahre lang. Schon lange vorher erwarb er vom Hauptmann Georg Stosch das Dorf Elgot, ein Haus und einen Garten auf der Quarzgasse (Gartenstraße) in Ratibor.

Die Freiherren von Oppersdorff auf Slawikau.

(Von 1595—1625).

Nach dem Aussterben der Herzöge von Ratibor-Doppeln im Jahre 1532 verwaltete in den Herzogtümern die Justiz ein Landeshauptmann. Diesem standen ein Oberstlandrichter, ein Kanzler, ein Land-

*) Über die „Landes-Ordnung“ siehe Welzel, Geschichte der Stadt Ratibor, (1861), Seite 129.

Schreiber, ein Kammerprokurator und 15 — später nur 11 Beisitzer — aus dem Ritter- oder Herrenstande zur Seite. Der 1. Landeshauptmann war Hans Jordan von Alt-Patschkau. Am 27. August 1591 trat Georg Freiherr von Oppersdorff auf Ober-Glogau als 8. Landeshauptmann sein Amt an. Außer Jaborowitz, Lomkowitz, Kranowitz, Komornik und Dziergowitz erwarb Baron von Oppersdorff zuletzt Slawikau und starb daselbst am 15. Dezember 1606, vordem er seine Besitzungen dem einzigen Sohne Friedrich von Oppersdorff testamentarisch überlassen hatte. Letzterer veräußerte 1625 die Herrschaft Slawikau an

Heinrich Stolz von Simsdorf.

(Von 1625—1649).

Vermählt mit Helene, geborenen von Rottenberg, errichtete er Septuagesima 1648 sein Testament und überließ laut dessen das Besitztum seiner Gemahlin, die bald Witwe geworden war. Sie wohnte wiederum in Simsdorf und verkaufte 1649 Slawikau an

Johann Bernhard von Praschma.

(Von 1649—1701).

Am 24. Januar 1655 wurde Johann Bernhard von Praschma, Freiherr auf Bilkau und Rybnik, in den Grafenstand erhoben. Im Jahre 1661 vergrößerte Graf Praschma das Slawikauer Besitztum durch den Ankauf von Krzizanowitz*), Kreis Ratibor. Den 22. Dezember 1668 fand die feierliche Beerdigung des Grafen Praschma in Rybnik statt. Die Witwe Mariana war eine geborene Gusnar. 1656 übernahm der älteste Sohn Karl Ferdinand Graf Praschma den Slawikauer Anteil, nach dessen Tode sein jüngerer Bruder Johann Bernhard von Ujest als Besitzer von Slawikau folgte. Dieser verkaufte Grzegorzowitz und Slawikau an seinen gleichnamigen Vetter auf Nieder-Swarkau für 10 000 Reichstaler. Letzgenannter tauschte am 15. Juni 1701 die Herrschaft Slawikau-Grzegorzowitz (17 Mille Tagwert) gegen Kieferstädtel (10 Mille Tagwert) und eine Summe mit Ehlbius Erdmann Freiherrn von Trach ein.

Freiherr von Trach und seine Erben.

(Von 1701—1731).

Jetziger Besitzer von Groß-Slawikau, ein eifriger Protestant, war in erster Ehe 1697 mit Leopoldine Luise Gräfin Malzan (geb.

*) Auf Grund des Erlasses vom 8. IV. 1874 ist die Umänderung des Ortsnamens Krzizanowitz in die Bezeichnung Kreuzenort allerhöchst genehmigt worden. Seit 1775 ist diese Herrschaft im Besitze der Fürstensfamilie von Richnowsky.

2. 6. 1660, gest. 6. 11. 1706), in zweiter Ehe mit Gottliebe Freifrau von Bludowska vermählt. Ehlbius Erdmann von Trach starb mit Hinterlassung eines Posthumus Traugott Erdmann. Die Witwe wurde durch ihren Schwager Gottlieb Freiherrn von Trach wegen Erbstreitigkeiten in einen Prozeß verwickelt. Man einigte sich jedoch gerichtlich in Teschen am 16. Juni 1711 dahin, daß der Schwager Gottlieb: Kornitz, Woinowitz, Zyttna, Bojanow, Lefartow, Halb-Sudoll, das Kornitzer Vorwerk in Altendorf-Ratibor und ein Haus zu Ratibor übernahm, alles in einem Gesamtwerte von 80 000 Mark. Gleichzeitig verpflichtete sich Gottlieb von Trach, nachdem ihm 20 000 Mark als Erbteil gutgeschrieben, die Schulden von 25 000 Mark zu bezahlen und 5000 Mark der Ursula Maria Frein von Beher, geborenen Reischwitz, auf Lebenszeit mit 6 Prozent zu verzinsen. Grzegorzowitz, Summin, Gurek, Elgoth-Gottartowitz, Rowin, Klokoczin, Gadaniek, Moszcziz und S l a w i k a u verblieben der Witwe, die am 5. November 1717 den Geheimen Rabinettsrat Ernst Christoph von Manteuffel ehelichte. 1731 verkaufte Herr von Manteuffel einen Teil der Besitzungen, nämlich: Gurek, Summin, Grzegorzowitz und S l a w i k a u an den sächsischen Hofrat

Friedrich Gregor von Lautensac,

(von 1731—1761),

für die Summe von 38 000 Gulden. Hofrat von Lautensac erhielt am 13. März 1731 den Ritterstand, erwarb 1752 das benachbarte Herrschaftsgut Mistitz für 7 610 Gulden. Im Jahre 1761 stiftete Ritter von Lautensac testamentarisch der abgebrannten Kirche von Mistitz, die seit 1495 nach Slawikau eingepfarrt ist, 200 Reichstaler zum Wiederaufbau. Die ehemalige St. Katharinenkirche in Mistitz war 17½ Ellen lang, 12 Ellen breit, hatte 2 Altäre, ein Tabernakel und einen Taufstein. Zu dieser Tochterkirche gehörte eine Widmut von einer Hufe Ackerland. Im Jahre 1652 fand in Mistitz eine Kirchen- und Schulvisitation statt, abgehalten durch den Archidiaconus Martin Stephetius, der dieses Protokoll*) darüber aufgezeichnet hat: „Eine Filialkirche liegt in dem Dorfe Klein-Slawikau, sonst auch Mistitz genannt, für gewöhnlich aber Mehscze. Bei der Investitur wird diese Kirche nicht erwähnt; sie ist von der Parochialkirche Groß-Slawikau ¼ Meile entfernt; erstere ist ganz aus Holz und ist zu Ehren der Jungfrau und Märtyrerin, der hl. Katharina errichtet worden. Betreffendes Kirchweihfest wird am 1. Sonntage nach St. Katharina gefeiert. Die Kirchendecke ist aus Brettern, der Fußboden im Rückteile aus Ziegeln und im Kirchenschiff aus Lehm. Die kleine Sakristei ist hölzern und liegt auf der Evangelienseite, die Kanzel auf

*) Siehe J. Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau, Archidiaconat Oppeln, 1. Teil. (Breslau, 1904).

derselben Seite ist eine Tischlerarbeit, der Taufborn ist aus Holz und gemalt. Darinnen ist reines Taufwasser in einem eisernen Gefäß verschlossen. Die hl. Oele werden von der Mutterkirche geliefert. Der Säulengang im Schiff der Mistitzer Kirche ist von Holz; ein Beichtstuhl ist nicht vorhanden, Beicht wird in einer Bank gehört. Diese Kirche besaßen vordem die Häretiker. Das Allerheiligste wird in einem vergoldeten Kupferfelle aufbewahrt und ist mit einer Silberpatene bedeckt. In dem Gotteshause sind zwei nicht konsekrierte Altäre vorhanden. Der größere Hauptaltar ist neu, während der zweite kleinere alt und an der Seite im Kirchenschiff aufgestellt ist. Die Häretiker wurden in der Kirche begraben. Die Kirchentüren sind gut gezimmert. Der hölzerne Glockenstuhl mit zwei Glocken steht abseits, das Türmchen am Kirchendach ist ohne Glocke. Das Gebeinhaus ist hölzern und neu errichtet; der Friedhof hat eine hölzerne Umfriedigung von guter Beschaffenheit, welche die Parochianen ausbessern müssen. Die Gebäulichkeiten sind überall gedeckt; ein Kreuz steht vor der Kirche nicht. — Von vielen Dörfern aus ist die Mistitzer Kirche sichtbar. Die Parochianen sind alle katholisch. Der Kirchenpatron ist derselbe wie bei der Mutterkirche. Gottesdienst findet in der Mistitzer Kirche jeden 3. Sonntag statt. In der Mutterkirche werden alle Feste gefeiert mit Ausnahme des Patroziniums, des Dreifaltigkeitsfestes und des Festes des hl. Jakobus des Älteren. Ablässe sind nicht vorhanden. Die Einkünfte und das Kircheninventar verwaltet der Herr Pfarrer. Was die Gottesdienstordnung anbelangt, so findet die polnische Predigt während der hl. Messe, die Katechese nachmittags nach Vermeldung statt. Zur Taufe werden 2 Paten zugelassen; die Täuflinge, Trauungen und Beerdigungen schreibt der Lehrer ein. Für beide Kirchen ist ein einziges Einschreibebuch vorhanden. In der Osterzeit des Jahres 1688 wurden 940 Beichtfinder gezählt. Die Hebammen sind zuverlässig, vereidigt und instruiert, wie sie im Notfalle zu taufen haben. Nichtgetaufte und totgeborene Kinder werden unter dem Kreuze begraben. Das Allerheiligste wird alle 3 bis 4 Wochen erneuert. Am Orte Mistitz wird es feierlich zu den Kranken getragen, in den andern Dörfern weniger feierlich. Die Hostien verfertigt der Lehrer. Taufwasser wird zweimal im Jahre geweiht; das dreimalige Eheaufgebot wird innegehalten. Zum „Engel des Herrn“ wird täglich dreimal geläutet. Das Geläut wird mit dem Gebet gegen die Türken vereinigt. Die Akzidenz der Stola: für eine Taufe 2 Silbergroschen, für die Einleitung 2 Silbergroschen, für ein Botivamt 4 Silbergroschen, für andere kirchliche Handlungen nach Übereinkunft. Was die Fundation in der Filialkirche Mistitz betrifft, so besteht eine solche für die adelige Dame Anna Katharina Rozielowski; das Kapital beträgt 50 Reichstaler und ist auf das Dominium Mistitz beim Gutsherrn Georg Rozielowski hypothekarisch eingetragen. Darüber besteht eine Originalurkunde. Die betreffenden Zinsen betragen jährlich 3 Reichstaler, für welche

der Parochus 5 stille hl. Messen im Jahre zu lesen hat für die Seelenruhe der Stifterin.

Der gegenwärtige Pfarrer ist der Hochw. Herr Franziskus Jdzik, gebürtig aus Ujest, Ultraquist, 47 Jahre alt. Seine theologischen Studien machte er in Breslau, woselbst er im Dome 1665 im Quatember der Adventszeit zum Priester geweiht worden ist und zwar auf den Titel des bischöflichen Alumnats. Die Jurisdiktion erteilte dem Neugeweihten mündlich der Offizial Matthias Stephetius. Jdzik war zuerst 8 Jahre Vikar an der Kollegiatkirche zu Ratibor, wurde nach Reisse versetzt, wo er am 16. Februar 1674 durch Kanonikus Daniel Rotter aus Ratibor investiert wurde. Jdzik konvertierte 10 Personen zum katholischen Glauben.

Das Pfarrhaus in Mistitz umfaßt zwei heizbare Räume und ist mit Schindeln gedeckt. Ein Brunnen ist im Pfarrgehöft nicht vorhanden. Die Parochianen sind zu den Reparaturen der pfarrlichen Wirtschaftsgebäude verpflichtet, was aber große Schwierigkeiten verursacht. Der Pfarrer hat aus seinen eigenen Einkünften das meiste restauriert, z. B. den alten Herd, den Keller, die Scheune, den Backofen und den Schuppen. Zum Pfarrgehöft gehören zwei Gärten mit Obstbäumen und Gemüse. Das Feuerungsholz kauft der Pfarrer selbst. Das Dominium stellt freie Weide für das Vieh der Pfarrei; sonst ist die Gemeinde hierzu verpflichtet. Über die Pfarreinkünfte und das Inventar führt der Pfarrer ein genaues Buch.

Was den Schullehrer anbelangt: Derselbe heißt Matthias Zientek, ist verheiratet, nicht hörig und versieht sein Amt schon 7 Jahre lang steuerfrei. Die Schule ist neu und etwaige Reparaturen hat die Gemeinde zu leisten. In der Schule hat der Lehrer 3 Knaben zu unterrichten. Die Schule besitzt einen Garten. Das Gehalt des Lehrers vermerkt der Pfarrer in seiner Abrechnung.

Was die Kirchväter betrifft, so sind in der Hauptkirche drei, in der Filialkirche nur zwei; alle sind vereidigt. Zum Opferkasten hat der Pfarrer einen Schlüssel, den andern besitzen die Kirchväter. Diese erhalten in der Hauptkirche jährlich je 3 Floren aus der Kirchenkasse. Die Kirchenrechnungen jeder Kirche werden in der Pfarrei jährlich vom Pfarrer und vom Einkommenschreiber angefertigt, den der Patron hierzu bestimmt. Bei der Mutterkirche sind zwei große Rechnungsbücher vorhanden, eins für die Einnahmen, das andere für die Ausgaben; die Filialkirche hingegen besitzt nur ein gebundenes Rechnungsbuch. Die letzte Rechnungslegung bei beiden Kirchen fand am 8. Juni 1688 statt, welche ich beide revidiert, genehmigt und unterschrieben habe. Bei der Mutterkirche sind 40 Taler bares Geld vorhanden; 94 Taler 7 Groschen sind als Darlehen unter die Parochianen gegeben worden, die sie zu verzinsen haben. Tatsächlich werden nur die Kapitalien zurückgezahlt. Bei der Filialkirche sind 17 Taler in bar vorhanden, während 70 Taler Fundationsgelder beim Gutsherrn Georg

Rozieglowski hypothekarisch zinsbar angelegt sind. Obendrein steht noch eine alte Schuldsomme in Höhe von 114 Talern unter den Parochianen vom 16. Oktober 1661 aus, die sie zinslos ratenweise abzahlen.“

Das Grundbuchamt des Amtsgerichts in Ratibor bewahrt einen Schenkungsbrief auf, den Herr von Lautensac im Jahre 1756 eigenhändig also schrieb:

„So wissen und sey hiermit und Krafft dieses demnach ich Endesunterschiedener, Friedrich Gregor von Lautensac, Erb-Herr auf Slawikau, Gregorsowiz, Summin, Gurek und Mistitz, Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Cursfürstlichen Durchlaucht in Sachsen, Hof- und Justiz-Rath, ein hohes Alter erreicht, und nicht wissen kann, zu Welcher Zeit und Stunde mich Gott aus dieser Zeitlichkeit abfordern möchte, daß Ich daher, und in Erwägung dessen, aus eigener Bewegniß und freiem Willen, Meinen Cammerdiener Johann Ludwig Czarnecki, in Ansehung seiner mir mit aller Creür und mit Zufolgung seiner Jugendjahre, geleisteten Dienste zu billigen deselben künftiger mehreren Versorgung Zwehtausend Reichsthaler, den Thaler zu dreißig Silbergroschen, in kraft einer donation und Übergabe auf den Todesfall vermehret und geschenkt, welche Ihm von meinen Erben, gleich nach erfolgten meinem Ableben aus Meinen Vermögen und Verlassenschaft baar bezahlt werden sollen. Und gleich wie nun Er, Johann Ludwig Czarnecki sothan donationem mortis causa derer zwehtausend Reichsthaler acceptiret, und dafür geziemenden Dank abgestattet; also schenke und übergebe Ich Ihnen solche auf den Fall meines Absterbens hiermit nochmals auf das feierlichste, um baldereinstens damit, als mit seinen andern, von mir, oder sonst bereits habenden Eigentum und Vermögen zu thun, zu schallten und zu wallten, wie es Ihnen gefällig. Und damit dieses um somehr von rechtlichen Bestand und Gültigkeit sein möge, so habe ich diese donation und Übergabe auf den Todesfall des Ratiborschen Creyses und Verordneten Justizrath Herrn von Hoschek, in vim donationis judicialiter facto et in sinuato persönlich zu handen gestellt, mit dem Ersuchen, solche zu dem Hochprehlichen Königl. Oppelischen Oberamt fördernd einzusenden und das unterthänigste Ansuchen zu thun, damit darüber gerichtliche Confirmation ertheilet, und gewöhnlichermaßen ausgefertigt werden möge.

Zu Urkund dessen allen ich diesen Schenkungsbrief eigenhändig geschrieben, unterschrieben und besiegelt.

So geschehn Slawikau den Sechs und Zwanzigsten August, im Jahre Christi Eintausend Siebenhundert Sechszundfünfzig.

(Siegel.)

Friedrich Gregor von Lautensac.“

Johann Ludwig Czarnecki stammte aus dem Fürstentum Teschen, war zuerst Cammerdiener und später Wirtschafts-Inspektor des Herrn von Lautensac. Da ersterer seinem Herrn lange Zeit treu gedient, so



vermachte er ihm laut erwähnter Schenkungsurkunde vom 26. August 1756 eine Summe von 2000 Reichstalern und am 24. März 17671 das stark verschuldete Herrschaftsgut Mistitz. Da zudem Czarnecki guten Herkommens war und vorzügliche Eigenschaften besaß, erbat Ritter von Lautensac für ihn das gewöhnliche Adelsdiplom vom Landesherren. An den notariell beglaubigten Schenkungsbrief schließt sich ein Verhandlungsprotokoll an, geführt und unterzeichnet vom Justizrat Johann von Hoschek aus Ratibor. Die letzte Seite dieser Schenkungsurkunde enthält ein „Liquidativ über 17 Reichsthaler 1 Silbergroschen für den fungierenden Justizrath von Hoschek und 5 Reichsthaler 16 Silbergroschen für dessen Sekretär J. G. Spies.“

Friedrich Gregor von Lautensac bekleidete das Amt eines kurfürstlich-sächsischen Residenten und Hofrats in Wien und starb im November 1761 in Slawikau, vordem er am 24. März desselben Jahres seinen „Lezten Willen“ schriftlich niederlegen ließ. Der § 3 desselben betrifft die „donatio pro ecclesiis: Legire und vermache ich denen Kirchen zu Slawikau und Mistitz und zwar jener der Slawikauer Einhundert Reichsthaler — der Mistitzer aber, weil solche abgebrannt und von neuem aufgebaut werden muß, Zweihundert Reichsthaler, welche darzu mit anzuwenden sind.“

Johann Gottlob von Drechsler.

(Von 1761 bis 1772).

Ritter von Lautensac auf Slawikau testierte 1761 und starb bald darauf. Sein Verwandter Johann Gottlob von Drechsler erhielt die Herrschaft Slawikau als Eigentum. Vordem bekleidete der neue Gutsherr den Rang eines fürstlich sächsisch-koburg-meiningischen Kammerrats. Seine Gemahlin Hedwig Sophie, geboren den 30. Januar 1714, war eine geborene von Ingersleben. Herr von Drechsler starb 1772 auf Slawikau. Die Witwe stiftete testamentarisch 100 Taler zum Bau der Slawikauer Kirche und starb kurz nachher am 16. November 1792.

Die Familie von Ingersleben auf Slawikau.

(Von 1772 bis 1795).

Kaspar Heinrich von Ingersleben, geboren zu Königsrode am 29. Februar 1672, Herr auf Königsrode, Friedrichsrode und Willemsrode, war Oberforstmeister in der Grafschaft Mansfeld. Am 25. Juni 1701 heiratete er Wilhelmine Elisabeth von Lautensac (geb. den 14. Mai 1682 zu Braunschweig). Aus dieser Ehe gingen 9 Kinder hervor, wovon die bereits erwähnte Hedwig Sophie, vermählte von Drechsler auf Slawikau, das 8. Kind war. Ihr zweitältester Bruder Johann Ludwig, geboren 1703 zu Liggehne in der Neumark, war preussischer Offizier und starb als General 1757 in Breslau. Letzterer war Vater von 5 Kindern. Das 2. und das 5. Kind wurden im Jahre

1772 die Erben ihres Verwandten Drechsler und somit Besitzer von Slawikau:

- a) Friedrich Wilhelm Heinrich Ferdinand von Ingersleben, geb. 1746, war Oberst und Kommandant von Küstrin;
- b) Karl Heinrich Ludwig von Ingersleben, geb. 1753, war preussischer Staatsminister und Oberpräsident.

Adolf Freiherr von Eichendorff auf Lubowitz und Slawikau.

(Von 1795 bis 1831).

Die Gebrüder von Ingersleben verkauften am 23. Mai 1795 die Herrschaft Slawikau an Adolf Freiherrn von Eichendorff und seine Gattin Karoline, geb. von Knoch, auf Lubowitz und Löst. Adolf Theodor Rudolf von Eichendorff, geb. am 7. Januar 1756 zu Deutsch Krawarn, verlor mit 11 Jahren seine Eltern. Graf Franz von Neuhaus auf Pöznitz, Kreis Leobschütz, wurde dessen Vormund, welcher Deutsch Krawarn*), den Stammsitz des oberschlesischen Eichendorffgeschlechtes bewirtschaften ließ.

Auf Anregung seines Vormundes trat Adolf von Eichendorff als Fähnrich in ein Füsilier-Regiment zu Breslau ein. Hier fiel der junge Leutnant bei einer Truppenbesichtigung wegen seiner schönen Gestalt Friedrich dem Großen auf, worauf ihn der König für das kommende Jahr zum 1. Garde-Bataillon vormerken ließ. Dieses entsprach keineswegs den Wünschen Eichendorffs, denn der junge Baron wollte lieber Landwirt in Deutsch Krawarn werden, um später heiraten zu können. Er beantragte daher beim Truppenteil seinen Abschied, den er am 5. September 1784 auch erhielt. Inzwischen kam die Herrschaft Deutsch Krawarn in den Besitz des Anton Gotthard Grafen Schaffgotsch, als sie am 17. April 1782 meistbietend für 251 000 Gulden versteigert wurde, in dessen Händen sie bis 1815 verblieb.

In diesem Jahre erwarb die Herrschaft der Wirtschaftsrat Gabriel von Rudzinski, welcher sie 1844 an seine Schwester Eufemia, Gemahlin des Grafen Renard auf Groß-Strehlitz, verkaufte. Ebenso oft wechselten vor dem Eichendorffgeschlecht die Besitzer der Herrschaft Deutsch Krawarn. Urkundlich wird Deutsch Krawarn im Jahre 1224 zum erstenmale genannt. Von diesem Jahre bis zum heutigen Tage hat die Schloßherrschaft Deutsch Krawarn folgende Besitzer zu verzeichnen:

1. die Herren von Krawarz von 1224 bis 1420; 2. die Familie v. Slewitz von 1420 bis 1575; 3. die Familie von Hartmannsdorf von 1575 bis 1578; 4. Daniel Makak und seine Nachkommen von 1578 bis 1620; 5. Deutsch Krawarn als Staatseigentum von 1620 bis 1630; 6. Alchimist Michael Sendinow von Skorkau von 1630 bis 1634;

*) Siehe „Das Eichendorffgeschlecht in Deutsch Krawarn von 1634—1782“, von Joseph Slawik, Selbstverlag Ratibor, Preis 30 Pfg.



Schloßportal von Deutsch Krawarn.

7. das Geschlecht von Eichendorff von 1634 bis 1782; 8. Anton Gott-hard Graf Schaffgotsch und sein Sohn von 1782 bis 1812; 9. Gabriel von Rudzinski und sein Sohn Rudno von 1812 bis 1844; 10. Andreas Graf Renard und sein Sohn Hippolit von 1844 bis 1856; 11. William von Fontaine von 1856 bis 1894; 12. die Grafenfamilie Pfeil als Bevollmächtigte von 1894 bis 1911; 13. Edler Dr. von Luschka-Sellheim von 1911 bis 1914; 14. die Güterhändler Lammel und Müller von 1914 bis 1917; 15. Fabrikbesitzer Thomas von 1917 bis 1919; 16. Schlesische Handels- und Industrie-Gesellschaft in Troppau von 1919 bis 1922; 17. Tschechische Bankfirma in Troppau von 1921 bis 1922; 18. Tschechischer Staat von 1922.

Vielhundertjährige Arbeit vieler Generationen wurde von 1914 bis 1917 durch die Abholzung des 209 Morgen großen Naturparkes in Deutsch Krawarn mit einem Schläge vernichtet. Bäume, unter deren Schatten unseres großen Dichters Vater und dessen Ahnen gewandelt sind, mußten des Mammons wegen vom Erdboden verschwinden. Ein Naturdenkmal ist hier verloren gegangen, welches nie wieder erstehen wird.

Adolf von Eichendorff besuchte die Universität zu Frankfurt a. O., brachte hierauf längere Zeit auf Reisen zu und wurde wiederum Leutnant im Anhaltischen Infanterie-Regiment in Leobsküh. Von hier aus kam er als Werbeoffizier öfters in das Dorf Biltzsch, wo er mit dem in der Nachbarschaft angesessenen Adel regen gesellschaftlichen Verkehr unterhielt. Dabei gewann Adolf von Eichendorff das Herz der reichen Erbin von Lubowitz und Radoschau, der schönen und geistreichen Karoline von Kloth, Tochter des Majors a. D. Wenzel Freiherrn von Kloth. Nun gab Eichendorff die militärische Laufbahn gänzlich auf, heiratete am 23. November 1784 zu Lubowitz Karoline und gelangte dadurch nicht nur zu einer beglückenden Ehe an der Seite seiner geliebten, an Gemütsstärke ihm gleichen Gattin, sondern auch zu neuem Wohlstande. Er übernahm von seinem Schwiegervater die Güter Radoschau und Lubowitz für 128 000 Taler. In Lubowitz, das in prächtiger beherrschender Lage auf dem hohen linken Rande des Oberlaufes ist, stand auch die Wiege seiner 9 Kinder. Am 10. März 1788 wurde hier der zweite Sohn Joseph geboren, jener später berühmte Romantiker Oberschlesiens, der 1856 in Reisse bei seiner verheirateten Tochter, Frau Hauptmann von Besserer-Dahlsingen starb und in Reisse bestattet liegt. Die Tüchtigkeit seiner landwirtschaftlichen Kenntnisse und der fruchtbare Lößboden lohnten Adolf von Eichendorff in Lubowitz mit reichem Ertrage. „Der fetten Äcker stolze Pracht — hat ihn dem Mogul gleich gemacht“, heißt es in dem mehr gut gemeinten als guten Hochzeitgedichte, das ihm ein Freund überreichte. Adolf von Eichendorff konnte nicht nur in Lubowitz ein stattliches Schloßchen bauen, sondern auch den Besitz vergrößern. 1791 kaufte er die Herrschaft Löst-Beiskretscham und gewann in der hochragenden, damals noch

mohlerhaltenen Colonnaburg eine reizende Stätte zum Sommeraufenthalt. Im Jahre 1797 verkaufte er die ihm zu sehr entlegene Herrschaft Löst an den Grafen Gaschin für 594 333 Taler. Dafür erwarb Eichendorff die benachbarte Herrschaft Slawikau für 106 000 Taler; der Kaufvertrag lautet vom 23. Mai 1795. Der Ort selbst liegt nördlich von Lubowitz wie dieses auf dem hohen Oerrande in derselben fruchtbaren Lößlandschaft. Die damalige Herrschaft Lubowitz-Slawikau erstreckte sich von dort über Grzegorzowitz durch die Oberniederung mit dem Oerwald herüber bis auf den mageren, aber mit reichem Waldbewuchs bedeckten Boden der jenseitigen Höhen bei Summin und Guref; hier lagen die wildreichen Jagdgründe, die Joseph und Wilhelm von Eichendorff als Jünglinge mit ihren Eltern so häufig aufsuchten und die das Ziel jener lustigen lärmenden Jagdausflüge wurden, die der Dichter Joseph uns mit so köstlichem Humor beschrieben hat. Radoschau überließ Adolf von Eichendorff 1791 für 87 000 Taler seinem Bruder Rudolf, nahm es aber 1798 wieder zurück, als jener nach Wien gezogen war, um dort seine Tage in einem zurückgezogenen Sonderlingsleben zu beschließen. Im Jahre 1795 starb in Mähren eine verwandte Eichendorfflinie aus und dadurch wurde Adolf von Eichendorff auf Lubowitz-Slawikau Mitbesitzer der Herrschaft Sedlnitz in Mähren. Er hatte also schließlich einen ansehnlichen Besitz erworben, als er Deutsch Krawarn hatte aufgeben müssen.

Die Herrschaft Slawikau ließ Adolf von Eichendorff durch einen Verwalter oder Pächter bewirtschaften. Die „Lubowitzer Tagebuchblätter“ (von A. Nowak, Verlag Groß-Strehly) nennen einen Anton Koschakth bald Verwalter, bald Pächter der Herrschaft Slawikau. Genanntes Werk berichtet, daß der junge Dichter Joseph von Eichendorff bei der Verwalterfamilie Koschakth und beim damaligen Ortspfarrer in Slawikau viele frohe Stunden verbrachte. Ist ja Lubowitz kaum eine halbe Wegstunde von Slawikau entfernt. Davon soll ein später folgender Abschnitt ausführlich berichten.

Das „Oberschlesische Jahrbuch“ für Heimatgeschichte und Volkskunde“ (I. Band, 1924, Eichendorff-Verlag, Reisse-Neuland) bringt u. a. „Beiträge zur Familiengeschichte Eichendorffs“, bearbeitet von Karl Freiherrn von Eichendorff. Diese Abhandlung enthält eine wertvolle Charakteristik über Adolf und Karoline von Eichendorff. Darin heißt es Seite 21: „Adolf von Eichendorff war ein Mann von gediegener, doch mehr praktischer Bildung, klarem, ruhigen Verstande, fromm und ehrenhaft in Wandel und Gesinnung, dabei mitten im Luxus eines oft verschwenderisch reichen Lebens für seine eigene Person bis zur Sonderbarkeit einfach und anspruchslos und von einer Herzensgüte, die vielleicht nur zu oft mißbraucht worden ist. Durch den frühen

* Herausgegeben von Dr. Chrzascz und Dr. Laslowsti. Auf das „Jahrbuch“ sei empfehlend hingewiesen.

Tod der Eltern schon als Knabe verwaist und unter fremden Leuten aufgewachsen, suchte er den Segen eines glücklichen Familienlebens, den er selbst entbehrt, später als sein kostbares Kleinod sich zu wahren und war seiner Familie jederzeit ein musterhafter Gatte und Vater. Empfänglich für alles Hohe und Schöne, wo er es auch traf, und nicht selten überraschend genial in seinem Urteil, blieb er einer begeisterten Auffassung doch in gewisser Befangenheit durchaus fremd, alles Außer-gewöhnliche im Leben, insbesondere auch die Dichtkunst, mehr achtend als begreifend.

Eine geistvolle, lebendige, überall entschieden und tätig eingreifende Dame war dagegen seine Gattin, die von bedeutender Schönheit, Geselligkeit und heiteren Glanz gern um sich sah und zu verbreiten wußte, wenngleich auch ihr eine eigentlich poetische idealistische Richtung, die hervorragende Gabe ihrer sämtlichen Kinder, versagt war. Die Gattin war eine kluge, tätige Hauswirtin von lebhafter, heiterer, aber etwas heftiger Gemütsart.

„Trotzdem es dem tätigen und umsichtigen Schloßherrn gelungen war, durch rationelle Bewirtschaftung die Erträgnisse von Lubowitz und Radoschau zu verdoppeln, war der Zusammenbruch der schlesischen Besitzungen nicht mehr aufzuhalten. Der Glanz des Hausstandes und die langjährigen schweren Kriegslasten hatten den Grundbesitz mit Schulden überbürdet. Hierzu kam, daß die Instandsetzung der von Karl Wenzel von Aloth übernommenen Güter, die dieser in verwüstetem Zustande gekauft und nicht hatte herstellen lassen, sowie die Fertigstellung des vom Vorbesitzer begonnenen Schloßbaues in Lubowitz so hohe Summen verschlangen, daß Adolf von Eichendorff sich zur Aufnahme von Darlehen genötigt sah. Hierbei ist er, wie aus einer noch erhaltenen Immediatengabe hervorgeht, jüdischen Wucherern aus Breslau und Ratibor in die Hände gefallen und von ihnen in maßloser Weise übervorteilt worden.“

Am 18. Dezember 1799 ließ sich Adolf von Eichendorff 20 000 Reichstaler von Beate Gräfin Dyhrn, geborenen Freiin von Dalwitz, unter Verpfändung der Herrschaft Slawikau. Den 17. Mai 1801 überließ Adolf von Eichendorff die Herrschaft Lubowitz-Slawikau seiner Gattin Karoline für 112 000 Reichstaler. Diese ließ im Jahre 1804 vom herzoglichen Braunschweiger Regierungspräsidenten Moritz Rudolf von Seidlitz zu Olz 24 000 Taler zur Bezahlung der Gläubiger. Lubowitz fiel sub hasta 1823 an den Oberlandesgerichtsrat Wilhelm Böllmer und Radoschau an Karl Grafen von Strachwitz. Auch die Herrschaft Slawikau mußte wenige Jahre später dasselbe Schicksal teilen.

Adolf von Eichendorff starb am 27. April 1818 an einer Lungenlähmung in Lubowitz. Karoline folgte ihm am 15. April 1822 im Tode und ruht am alten Lubowitzer Friedhofe an der Seite ihres Gatten.



Karoline und Adolf v. Eichendorff, Eltern des Dichters.

Das Wappenbild des Eichendorffgeschlechtes zeigt einen goldenen Ast mit 4 goldenen Eichen in einem roten Schilde; dasselbe Bild wiederholt sich auf dem überragenden schwarzen Helme.



Eichendorff-Wappen.

Das Freiherrengeschlecht von Gießstedt auf Slawikau.

(Von 1831 bis heute).

Das Geschlecht der Freiherren von Gießstedt ist ein pommerischer, aus der Mark Brandenburg im Jahre 1280 eingewandelter Uradel, der mit Hinricus de Ekstede et fratres sui Tidericus 1163 urkundlich zuerst erscheint und mit Ritter Dubislaw von Gießstedt 1314 die Stammreihe beginnt. Diese gliedert sich in zwei Linien, wovon erstere in drei Äste verläuft. Zum ersten Ast gehört das Haus Gießstedt auf Silberkopf im Kreise Ratibor:

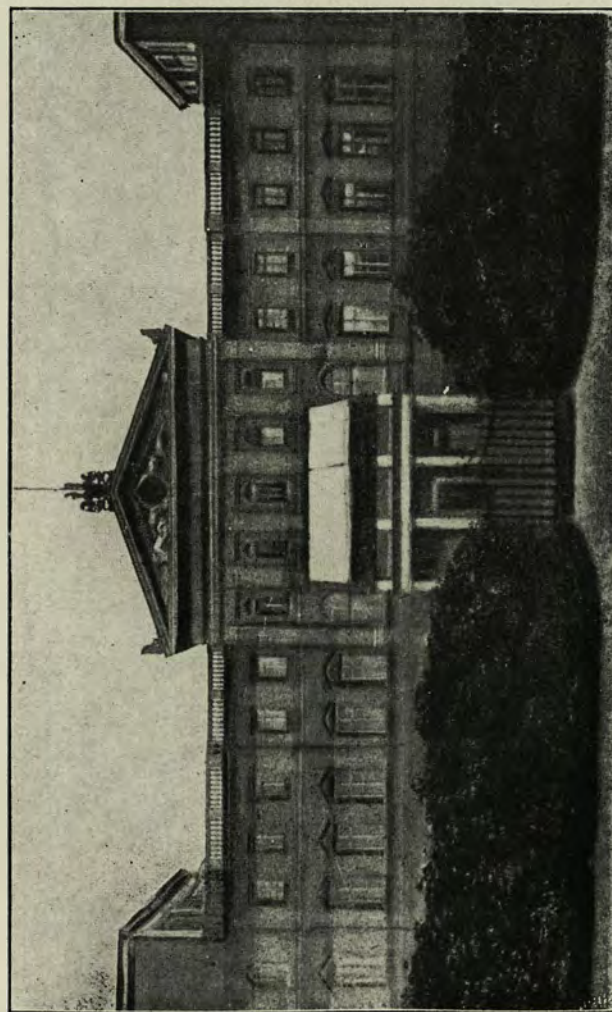
Joachim Gottlieb Friedrich von Gießstedt, geboren am 24. November 1764 zu Arnswalde, wurde durch Ankauf Besitzer der Herrschaft Silberkopf. Seine Vermählung mit Hedwig Luise Wilhelmine von Bloch fand in Slawikau den 7. Januar 1793 statt. Joachim von Gießstedt starb am 5. Oktober 1811 als Erbkämmerer und preussischer Premierleutnant a. D. in Silberkopf. Sein ältester Sohn Friedrich Leopold übernahm die väterliche Herrschaft Silberkopf, während der 3. Sohn Adalbert Architekt wurde. Ernst Erdmann, der zweite Sohn, widmete sich dem juristischen Studium, wurde Justizrat, gab aber seine Tätigkeit auf, als er im Jahre 1831 die Herrschaft Slawikau sub hasta für 62 000 Taler erwarb. Allmählich vermehrte Ernst von Gießstedt den Besitz in Slawikau. 1833 erwarb der neue Guts-

herr den Dorfkretscham vom damaligen Besitzer Johann Gans. In den Jahren 1844/45 förderte Herr von Giesstedt den Neubau der Slawikauer Kirche in aufopfernder Weise. Kurz vor seinem Tode ließ er einen Plan für den Schloßumbau durch seinen Bruder Adalbert anfertigen. Leider erlebte der Bauherr die Vollendung seines angefangenen Werkes nicht mehr. Der Vergrößerungsbau des Schlosses samt einer neuen Inneneinrichtung kostete 20 000 Taler.

Aus welchen Jahren der ursprüngliche Schloßbau stammt, ist nicht zu ermitteln gewesen; jedoch ist nach sachmännischer Schätzungsweise anzunehmen, daß der erste Bau früheren Jahrhunderten entstamme. Der neue Vergrößerungsbau bildet ein Rechteck von 62 Meter Länge und 18 Meter Breite mit 4 sanft hervortretenden symmetrischen Eckbauten. Das Portal der Vorderfront bilden 4 mächtige Marmorsäulen, welche den großen Balkon des 1. Stockwerkes tragen. Den ebenfalls hervortretenden Mittelbau des 2. Stockwerkes krönt ein dreiseitig-gleichschenkliger Fassadenschmuck mit den Symbolen der Landwirtschaft, aus deren Mitte das Zifferblatt der Schloßuhr hervorlugt. Der Dreieckspitze ist das freiherrliche Giesstedtwappen aufgesetzt. Derselbe Fassadenausbau ist auf der entgegengesetzten Westfrontseite gegen den Park zu sichtbar. Das ganze Schloßgebäude ist ein imposantes, in edlem Geschmack ausgeführtes Kunstwerk reinsten Symmetrie, das sich mit berechtigter Vornehmheit in seinem eigenen idyllischen Rahm von etwa 25 Morgen großen Park hinzieht, dessen Begrenzung die Ratibor-Goseler Chaussee im Westen und die Dorf-Hauptstraße im Süden bilden. Das Schloß mit dem anstoßenden Park bilden wahrlich eine Zierde der Landschaft.

Und wenn erst gar im Frühjahr die unzähligen Nachtigallen, Misteldrosseln, Amseln, Pirole und Grasmücken zurückkehren, dann gibt es hier ein unvergeßliches Flöten und Schalmeeien, das nimmer enden mag; denn wenn die Tagesländler aufhören, dann läßt die Sängerin der Nacht im dichten Gebüsch ihr seelenvolles Lied erschallen und übergibt schmetternd beim ersten Frührot dann wieder die Leiern und Flöten den schon darauf harrenden Tagesängern. Die günstige Lage des Parkes mit seinen gepflegten Blumenplanen und üppigen Wiesenpartien, mit seinem verstreuten Baumwuchs und reichlichen Gebüsch, die Unge störtheit dieses trauten Sängersheims: bewirken die große Ansammlung der Vögel.

In welchem Verhältnis sonst der Gutsherr Ernst Erdmann von Giesstedt zur Dorfgemeinde Slawikau stand, erhellt eine handschriftliche Stelle aus der dortigen Schulchronik vom Jahre 1865: „Der Schulpatron ist der Königl. Justizrat a. D. Ernst Erdmann von Giesstedt auf Slawikau, Summin und Guref. Die Bewohner in Slawikau betreiben Ackerbau und Viehzucht. Der größte Teil jener ist arm, denn 33 Einlieger, 38 Häusler, 32 Gärtner und 2 Halbbauern bilden die Gemeinde. Diese arbeiten meist um Lohn auf der Gutsherrschaft und



Schloß Slawikau.

werden oft durch den mildtätigen Gutsherrn in allen Nöten unterstützt. Er verschafft ihnen Verdienste, beschenkt die Alten und Schwachen mit Nahrungsmitteln, besorgt ärztliche Hilfe den Kranken."

Einen Tag vor seinem Tode errichtete Ernst Erdmann von Gickstedt sein Testament am 2. Dezember 1865. Dieses regelt u. a. für die minderjährigen Kinder auch die Vormundschaftsangelegenheit:

1. die Gemahlin des Verstorbenen, Julie, geb. von Gickstedt als Vormund;
2. den Herrn Heinrich von Brochem-Radoschau, Schwager des Verstorbenen, als Mitvormund;
3. den Rittergutsbesitzer Dietrich auf Czieszkowitz als dritten Vormund.

Ernst Erdmann von Gickstedt ist der Stifter des Fideikommisses Slawikau, welches ein Areal von 1403 Hektar umfaßt. Die freiherrlich Ernst von Gickstedt'sche Familien-Fideikommiß-Stiftungsurkunde lautet:

„Wir Wilhelm
von Gottes Gnaden,
König von Preußen,

etc. etc.

bekennen hierdurch, daß wir dem am 3. Dezember 1865 zu Slawikau verstorbenen Freiherrn Ernst Erdmann von Gickstedt in seinem Testamente vom 2. Dezember 1865 und publiziert am 11. Februar 1866 mit seinen Gütern Slawikau, Grzegorzowitz und Lassokh im Kreise Ratibor und den Rittergütern Summin und Gurek im Kreise Rybnik, errichteten unterm 28. Juni 1866 vor dem Appellationsgericht zu Ratibor verlautbarten und von demselben am 24. Juni 1866 bestätigten Familien-Fideikommiß Unsere Landesherrliche Genehmigung zu erteilen geruht haben.

Wir genehmigen und bestätigen das gedachte Fideikommiß hierdurch vorbehaltlich Unserer und der Rechte jedes Dritten und haben zu dessen Beurkundung diese Genehmigungsurkunde vollzogen und die Beifügung Unseres Königlichen Insigniels befohlen.

Gegeben S. Qu. Brünn, den 18. Juli 1866.

(L. S.)

gez. Wilhelm.

ggez. Lippe."

Ernst Erdmann Freiherr von Gickstedt starb in Slawikau am 3. Dezember 1865 und ruht auf dem von ihm errichteten Ahnenfriedhof im Schloßpark. Den Grabeshügel ziert ein schlichtes Marmordenkmal mit dem ursprünglichen Gickstedt-Wappen. Das goldene Feld des Wappenschildes durchqueren 2 schwarze Balken, wovon der obere

mit zwei, der untere mit einer goldenen Rose belegt ist. Dem Wappenhelm ist eine 7zackige Krone aufgesetzt.



Giesstedt-Wappen.

Bis zur Erklärung der Großjährigkeit des ältesten Sohnes Ernst Friedrich Karl Rudolf von Giesstedt ließ man die Gutsherrschaft Slawikau eine zeitlang pachtweise bewirtschaften. Der nunmehrige Erbe Ernst Friedrich von Giesstedt, geboren am 14. November 1851 auf Slawikau, erhielt d. d. Bad Gastein, den 23. Juli 1885 das Freiherrndiplom. Er starb am 17. August 1902 und ruht auf dem Ahnenfriedhof des Slawikauer Schlossparkes. Die Witwe, Beatrice Marie de Lantes aus Sarasinesco bei Rom und ihr einziger Sohn Guido betrauernten tief den so früh Dahingeshiedenen.

Guido Freiherr von Giesstedt, geboren am 22. Juli 1877 auf Slawikau, trat nach dem Tode seines Vaters das Erbe an und wurde den 16. Januar 1903 als Besitzer der Herrschaft Slawikau gerichtlich eingetragen. Leider raffte ihn allzu früh der Tod hinweg und nun betrauern den Dahingeshiedenen die Gemahlin Anna Maria und ihre zwei Kinder:

1. Rudolf Karl Ferdinand Ernst Guido, geboren am 6. Juni 1904 auf Slawikau, zur Zeit stud. iur. in Leipzig;
2. Isabella Anna Maria, geboren auf Slawikau den 29. September 1906.

Welcher Wertschätzung und Beliebtheit sich der Verbliebene bei seinen Untergebenen und den ihm nahestehenden Körperschaften, Behörden und Personen erfreute, davon zeugen nicht nur die vielen auf-

richtigen Nachrufe in der Presse, sondern vielmehr gibt davon Zeugnis die Teilnahme an seinem Leichenbegängnis den 26. Mai 1924 im Schlosspark-Friedhof zu Slawikau. Es mögen nun einige Nachrufe derjenigen hier Platz finden, zu denen der Verstorbene in irgend welcher Beziehung stand:

Am 21. Mai verschied nach längerem Leiden mein hochverehrter Chef

Herr Guido Freiherr von Giesstedt

Majoratsherr auf Slawikau.

In tiefstem Schmerz stehe ich mit meiner Familie an der Bahre dieses wahrhaft edlen Herrn, dem ich nahe 25 Jahre zu dienen die Ehre und dessen stetes Wohlwollen mir und meiner Familie gegenüber unauslöschliche Dankbarkeit auslöste.

Slawikau, Kreis Ratibor.

Anders,
Güter-Oberinspektor, Hauptmann a. D.

Am 21. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser hochverehrter, gütiger Herr

Herr Guido Freiherr von Giesstedt

Majoratsherr auf Slawikau.

Seine immerwährende, wohlwollende Fürsorge für uns sichern ihm unsere stete Dankbarkeit über das Grab hinaus.

Die Beamten, Angestellten u. Arbeiter
der Herrschaft Slawikau.

Am 21. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser hochverehrter, gütiger Herr

Herr Guido Freiherr von Eickstedt

Majoratsherr auf Slawikau.

Seine immerwährende, wohlwollende Fürsorge für seine Beamten, Angestellten und Arbeiter sichern ihm unsere stete Dankbarkeit über das Grab hinaus.

Für die Forstverwaltung Summin
Pogrzeba, Revierförster.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern Herrn Kirchenpatron

Freiherrn

Guido von Eickstedt

heut zur ewigen Sabbatruhe abzurufen. In tiefem Schmerz beklagen wir seinen frühen Heimgang. Den hohen Verewigten zierten seltene Güte des Herzens, edelste Menschenfreundlichkeit und stete Hilfsbereitschaft für das Wohl der hiesigen katholischen Kirchengemeinde. Gott sei ihm ein reicher Vergelter.

Slawikau, den 22. Mai 1924.

Namens der kath. Kirchengemeinde.
Hausenke, Geistl. Rat.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied am 21. d. Mts.

Der Majoratsbesitzer

Guido Freiherr von Eickstedt

auf Slawikau

im 48. Lebensjahre.

Wir betrauern in dem Dahingeshiedenen einen hochedlen Charakter, der immer ein warmes Herz voll teilnehmender Fürsorge für die Armen der Gemeinden hatte.

In Liebe und hoher Verehrung werden wir seiner immer gedenken.

Slawikau, den 22. Mai 1924.

Für die Gemeinde Slawikau:
Blana, Gemeindevorsteher.

Für die Gemeinde Gregorjewitz:
Sczyrba, Gemeindevorsteher.

Am 21. Mai verschied nach langer Krankheit

Herr Guido Freiherr von Eickstedt

Majoratsherr auf Slawikau.

Tieferschüttet von der unerwarteten Todesnachricht beklagt der Kreis Ratibor den allzu frühen Heimgang eines seiner besten Männer.

Ausgezeichnet durch besondere Herzensgüte und persönliche Liebenswürdigkeit hat sich der teure Verstorbene stets selbstlos und pflichttreu in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Fast 20 Jahre lang gehörte er dem Kreistage an und erfreute sich nicht nur dort, sondern bei Allen, die ihm näher standen, der größten Hochachtung und Wertschätzung.

Sein Andenken wird in hohen Ehren fortleben.

Ratibor, den 23. Mai 1924.

Namens des Landkreises Ratibor:
Finger, Landrat.

Wer sich mit uns so oft an dem Bilde dieses edlen Ehebundes erquickt hat, der kann es der hohen Frau annähernd nachempfinden, welcher einen dunklen Schleier der Engel des Todes mit diesem Augenblick über den Rest ihrer Tage gebreitet hat. Wer wollte sie trösten in ihrem Leide? Die Glaubensstreue allein wird der Stab sein, an dem sie sich aufrichtet, um mit blutendem Herzen ihr segensvolles Tagewerk zu vollenden. Das köstliche Gotteswort, das da zum Wahlspruch des Hauses von Eickstedt geworden und unter dem freiherrlichen Wappen im Wintergarten des Slawikauer Schlosses geschrieben steht, wird auch ihr lindernden Balsam in die Seele träufeln:

„Stat robur in fide.“*)

*) (= Im Glauben die Kraft.)

Übersicht.

Namentliche und zeitliche Reihenfolge der Herrschaftsbesitzer auf Slawikau.

Lfd. Nr.	Namen	Besitzdauer
1.	Graf Werner und sein Sohn Peter von Petersdorf von	1223 bis 1316;
2.	Das Geschlecht von Slegroth und Slawikau . . .	1316 (?) „ 1451;
3.	Nikolaus von Holz und sein Sohn Wladislaus . .	1451 „ 1530;
4.	Nikolaus Burian von Scheltha und dessen Söhne .	1530 „ 1551;
5.	Die Herren von Braminsty-Bramin	1551 „ 1582;
6.	Kammerprokurator Matthias Noß von Grabow .	1582 „ 1595;
7.	Georg Freiherr von Oppersdorff und sein Sohn Friedrich	1595 „ 1625;
8.	Heinrich Stolz von Simsdorf	1625 „ 1649;
9.	Johann Bernhard Graf Prashma und sein gleich- namiger Vetter	1649 „ 1701;
10.	Silvius Erdmann Freiherr von Trach und seine Erben	1701 „ 1731;
11.	Ritter von Lautensac	1731 „ 1761;
12.	Johann Gottlob von Drechsler	1761 „ 1772;
13.	Die Familie von Ingersleben	1772 „ 1795;
14.	Adolf Freiherr von Eickendorff auf Lubowitz und Slawikau	1795 „ 1831;
15.	Das Freiherrengeschlecht von Eickstedt	1831 „ heute.



Zweiter Teil.

Die Dorfgemeinde Slawikau.

Wer hätte jemals das heitere Bild aus der Vogelschau vergeffen, wenn er den Slawikauer Kirchturnausblick erstiegen und bei heller Morgenbeleuchtung das von Osten nach Westen langgezogene Straßendorf mit seiner schnurgeraden, einmal überbrückten Hauptstraße unter sich gewahrt, während im östlich lagernden Obertale der Strom lächelnd vorbeischlängelt. Die mündliche Überlieferung erzählt, daß vor der Zeit der Ortsbesiedelung uralte Eichen mit dazwischen verstreuten Büschen und Quellen den Platz bedeckt hätten. Auf der östlichen Dorfgemarkung findet man bis heutigentags versteinerte Überreste von Eichenstämmen, deren Funde zur Entstehung der Erzählung Veranlassung gegeben haben mögen. Gegen Süden, Westen und Norden ist Slawikau von Hügeln begrenzt, die von vorgelagerten Quertälern durchschnitten werden; ein landschaftliches Gepräge, einem künstlich angelegten Festungswerke gleichend. Die Dorfstseite fällt gegen das Oberteil steil ab, das sich wie ein bunter Teppich ausbreitet. Man genießt vom Turmausblick einen Gesichtskreis von 6 Meilen: der auf beiden Ufern baumumsäumte Oberstrom, die darauf weißflatternden Segel von Fahrzeugen, der gegenüberliegende Schwarzwald, welcher allmählich im Nebel am Horizonte verschwindet. Die Seehöhe von Slawikau beträgt 244 m. Der Ort soll auch die sogenannte Wetter-scheide bilden, denn sehr selten hat sich hier ein Gewitter entladen. Wenn von irgend einer Himmelsrichtung Gewitterwolken herannahen, bleiben sie auf einmal stehen oder treten nach einer oder mehrfachen Richtung zerteilt, den Rückzug an. Oft aber kreisen sie wie eine Adlerschar um das Haupt des Dorfes, ohne diesem Schaden anzutun.

Nach einer Ausmessung vom Jahre 1861 zählt die Feldmark der Dorfgemeinde:

467 Morgen	127 Quadratruten	Ackerland,
33	—	Gartenland,
11	64	Wiesenboden,

zusammen 511 Morgen 171 Quadratruten Bodenbesitz.

Davon sind $\frac{1}{3}$ guter und $\frac{2}{3}$ mittlerer Bodenbeschaffenheit. Die Feldmark läßt alle einheimischen Getreidearten gedeihen. Der Anbau der Zuckerrübe wird vorwiegend durch den Großgrundbesitzer betrieben.

Die Viehzucht im Dorfe geht mit der Beschaffenheit und Menge des Grundbesitzes Hand in Hand. Der Slawikauer Kleinbauer deckt den Viehbestand meistens durch eigene Zucht. Die Sitte, das Pferd auf die Weide zu führen, hat längst aufgehört. Die durch die Kultur bedingte Abnahme der Weideplätze beschleunigte das Ende dieser Sitte. Auch die Zahl des Rinderbestandes hat sich infolgedessen verringert; doch stand der einstige Viehbestand in Massegüte bedeutend zurück. Die frühere Bedeutung der Schafzucht ist gänzlich in Vergessenheit geraten. Es wäre hierbei noch erwähnenswert, daß mit der Abschaffung der Schafzucht auch der damals tüchtige Schäfer aus dem Dorfbilde verschwunden ist. Er galt als ein guter Wetterprophet, der den heran nahenden Sturm, den bevorstehenden Regen mit ziemlicher Sicherheit ankündigte. Zugleich war jener Mann ein vortrefflicher Heilkünstler, der Schafen und Menschen „wieder auf die Beine half,“ wenn solche gebrochen waren. Gliederverrenkungen heilte er auf Grund vieler praktischer Versuche mit ziemlichem Erfolge. In uralter Zeit spielte der Schäfer nebenbei die Rolle eines Geisterbeschwörers und Hexenkenners. Beide wußte er zu bannen und aus der Ferne suchten ihn Personen auf, um in solchen Fällen seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Noch vor wenigen Jahrzehnten stand uns ein Schäfer aus dem benachbarten Dorfe B. als „Wunderdoktor“ in Erinnerung.

Die Schweinezucht beschränkt sich in Slawikau auf den häuslichen Bedarf des Fleisches. Junge Tiere werden von auswärtigen, fahrenden Händlern oder am Wochenmarkt in Ratibor gekauft und schlachtfertig gemästet. Der Viehbestand der Dorfgemeinde wies im Jahre 1874 auf:

16 Pferde, 103 Rinder und 30 Schweine.

Eine statistische Nachweisung vom Jahre 1861 ergibt folgendes Zahlenbild:

20 Bauernhöfe, 24 Gärtnerstellen, 35 Häuslerstellen;

vorhanden waren an Gewerbetreibenden:

1 Fleischer, 1 Schmied, 2 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Kleinböttcher, 1 Gastwirt, 1 Krämer, 1 Windmüller, 1 Totengräber.

Im Jahre 1861 hatte die Gemeinde an Abgaben zu entrichten:

176 Reichstaler	6 Silbergroschen	3 Pf.	= Grundsteuern,
198	15	—	= Klassensteuern,
24	24	—	= Gewerbesteuern.

Der Etat der Gemeindeabgaben-Bedarfsnachweisung für das Rechnungsjahr — 1. IV. 1896 bis 31. III. 1897 — ergibt:

an Einnahmen = 2942,98 M.,

„ Ausgaben = 2445,78 „

Bestand = 497,70 M.

Für das Rechnungsjahr — 1. IV. 1897 bis 31. III. 1898:

an Einnahmen = 2988,21 M.,

„ Ausgaben = 2964,29 „

Bestand = 23,92 M.

1891 hatte die Gemeinde 175 M. an eingenommenen Jagdpachtgeldern zu verzeichnen.

Seit 1742 gehört der Amtsbezirk Slawikau zum Kreis Ratibor und zeigt ersterer 1914 diese Übersicht:

Name und Nr. des Amtsbezirks	Namen der zugehörigen Gemeinde- und Gutsbezirke	Des Amtsbezirks		Name, Stand und Wohnort a. des Amtsvorstehers b. des Amtsvorstehers Stellvertreters
		Einwohnerzahl	Flächeninhalt ha	
Slawikau VIII	Gemeinde Slawikau Gutsbezirk „ Gemeinde Gregorsowiz Gutsbezirk Gregorsowiz-Slawikau Gutsbezirk Gregorsowiz-Herzoglich Gemeinde Bassoti	1613	1141,4	a. Anders, Alfons, Oberinspektor in Slawikau; b. Rentmeister Heinrich Ruch aus Slawikau.

Die Angelegenheit der Dorfgemeinde verwaltet der G e m e i n d e v o r s t a n d, bestehend aus dem Gemeindevorsteher oder Scholzen und mehreren Schöffen. Der Name eines Gemeindevorstehers wird zum erstenmale 1755 in den Slawikauer Grundakten genannt. Bei einem Gasthaus-Kaufvertrag tritt Martin Dylla, Scholze in Slawikau, als Zeuge auf. Weiterhin versahen das Amt eines Gemeindevorstehers: Golombek, Pillar, Wodnik, Saremba, Rentwich, Gans und Wallach. Gegenwärtig gehören zum Gemeindevorstand:

Vinzent Blana, Gemeindevorsteher, seit 1906;

Johann Sobocik, Schöffe;

Joseph Kraicz, Schöffe;

Klemens Blana, Hilfschöffe.

Zur Beglaubigung amtlicher Schriftstücke führt der Gemeindevorsteher ein Amtssiegel. Die Gemeindefiegel kamen nach 1741 zur Ein-

führung. In den Städten waren sie schon von altersher im Gebrauch. Wahrscheinlich hat Friedrich der Große deren Anschaffung angeordnet. Die in den Siegeln befindlichen Abbildungen weisen gewöhnlich auf die Zugehörigkeit zum Grundherrn, auf den Schutzheiligen der Dorfkirche oder auf die Hauptbeschäftigung der Ortsbewohner hin. Ein aderbautreibendes Dorf zeigt dann im Siegel: Pflug, Egge, Sense, Rechen, Dreschlegel, Garbe oder dergl. Es tritt auffallend in Erscheinung, daß sämtliche nach Slawikau eingepfarrten Ortschaften Symbole der Landwirtschaft für ihre Gemeindefiegel gewählt haben:

- Blazeowitz — einen Schnitter mit Sense;
- Budzisk — eine Garbe mit Dreschlegel und Sense;
- Ezerwenküz — einen Bauer mit Spaten;
- Lassoth — eine Garbe mit einer Blume;
- Slawikau — einen Bauer mit einem auf der rechten Schulter tragenden Dreschlegel.

Welchem Jahre das erste Siegel von Slawikau entstammt, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben; nur soviel steht fest, daß amtliche Schriftstücke aus Slawikau schon um 1750 mit diesem Siegel beurkundet worden sind. Dasselbe ist in Messing grob geschnitten und führt um das Wappenbild die Umschrift:

„Slawikau — Gemeinde — Ratiborer — Kreis.“

Das Amt des Gemeindeforschreibers übt zurzeit Junglehrer Rosak-Slawikau aus.



Altes Gemeindefiegel.

Das Ehrenamt eines Schiedsmannes bekleidet für Slawikau Karl Kriebus aus Lassoth. Dessen Aufgabe ist es, Streitigkeiten zu schlichten und die Parteien zu einem gütlichen Vergleich zu führen, ehe die Streitsache den Klageweg betritt.

Mit der Führung des Standesamts ist Hauptlehrer Drahtif betraut. Beim Standesamt sind die Geburten und Todesfälle zur Anmeldung zu bringen; dort erfolgt auch die Beurkundung der zivilen Eheschließung. Das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und der Zivileheschließung datiert vom 6. Februar 1874. Es machte die Einteilung in besondere Bezirke und die Verleihung des Amtes an besondere Personen notwendig.

Der Kreiskalender „Ratiborer Landbote“ vom Jahre 1914 gibt im Ortsverzeichnis über Slawikau dieses Bild:

Ortschaft a) Gemeinde b) Gutsbezirk	Amts- bezirk	Flä- chen inhalt ha	Einwohner- zahl		Gutsbesitzer	E = Eisenbahnstation, P = Post, F = Fernsprecher, Ag = Amtsgericht, S = Standesamt, ek = evangel. Kirche, kk = kath. Kirche.
			Gemeinde	Gutsbezirk		
Slawikau a, b	a. D.	658,3	524	180	Freiherr Guido von Eickstedt	E Mensa, P, F, S, kk Slawikau, Ag Ratibor.

Nach der 1923 erfolgten Personenbestandsaufnahme zählt die Gemeinde 522, der Gutsbezirk Slawikau 185 Einwohner. Die am 16. Juni 1925 stattgefundene Volkszählung ergab in der Landgemeinde Slawikau 599 Einwohner mit 97 Haushaltungen in 78 Wohnhäusern.

Slawikau ist der Landjägerabteilung Ratiborhammer zugeteilt. Den Sicherheitsdienst im Bezirk Slawikau versteht Oberlandjäger Raf, wohnhaft in Lubowitz.

Der Mehrbezirk, dem Slawikau angehört, wird vom Bezirks-schornsteinfegermeister Proker-Ratibor verwaltet.

Die Postsachen für Slawikau werden von Mensa abgeholt und durch die Postagentur Slawikau täglich einmal bestellt. Dieselbe ist im Hause des Kaufmanns Torfa untergebracht und wird von ihm geleitet.

Das Amt des Fleischbeschauers für Slawikau übt der Hausbesitzer Iskra aus Lubowitz aus.

Innungen hat Slawikau seit altersher nicht aufzuweisen.

Der Kriegerverein wurde 1887 gegründet; den Vorstand bilden: 1) Wochnik Emil, 1. Vorsitzender; 2) Meller Viktor, 2. Vorsitzender; 3) Koschella, Kassenwart; 4) Lehrer Jarzombek, 1. Schriftführer; 5) Kopisch, 2. Schriftführer.

Die Pflichtfeuerwehr versteht im Orte das Feuerlöschwesen.

Der hiesige Schützenverein, im Oktober 1924 ins Leben gerufen, besteht zurzeit aus 40 Mitgliedern. Aus der erstmaligen Vorstandswahl gingen hervor: Gastwirt Josef Knoch als Vorsitzender, Emil Reichel als Schriftführer, Kaufmann Josef Pietruschka als Kassierer und Walter Kosak als Zeugwart. Das Vereinslokal ist das Gasthaus Knoch. Gleich zu Anfang des Gründungsjahres veranstaltete der Verein ein Königsschießen, wobei Kaufmann Josef Pietruschka als Schützenkönig, Johann Reichel als erster und Emil Reichel als zweiter Marschall hervorgingen. Am 14. Februar 1925 beging der Landes-Schützenverein im Vereinslokal sein Faschingsvergnügen. Rentmeister Kusch hielt die Begrüßungsrede, die mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dem Deutschlandlied schloß. Die rege Beteiligung war ein Beweis, daß der Schützenverein in der kurzen Zeit das Band der Kameradschaft und Einigkeit eng geschlossen hat. Diese Einigkeit wird den jung gegründeten Verein zur Blüte bringen. Hauptlehrer Drastik brachte nochmals ein Hoch auf das geliebte Vaterland und den Schützenverein mit dem Wunsche, der Verein möge blühen und gedeihen. Eine Verlosung und Versteigerung verschönerte das Fest.

Im Orte sind 2 Gasthäuser vorhanden. Während ersteres Privatbesitz ist, gehört das andere der Gutsherrschaft Slawikau und wird pachtweise zurzeit von Franz Chron bewirtschaftet. Letzterer Kretscham findet bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts in den Grundakten von Slawikau Erwähnung. Der Herrschaftsbesitzer Ritter von Lautensac auf Slawikau veräußerte dieses Gasthaus an einen Johann Ratschmorß, gebürtig aus Rhowitz, für 200 Schleßische Taler. Nach § 2 des Kaufvertrages vom 27. September 1743 durfte der neue Kretschmer nur herrschaftliches Bier und ebensolchen Branntwein aus-schenken, andernfalls er 10 Mark Strafe zu entrichten hatte. Johann Ratschmorß und jeder künftige Besitzer erhielten von dem aus-geschentten Bier den 20. und vom Branntwein den 15. Groschen für die Bezahlung der Musikanten und Lichter. Bald darauf ging der Kretscham in verwandtschaftlichen Besitz über, wurde aber wenige Jahre später von einem auswärtigen Käufer erworben. Betreffender Kaufvertrag heißt:

„Es verkaufet der Lorenz Komornik seinen unterm 29. Juli 1751 erblich erkaufen Kretscham dahier zu Slawikau sammt dem was darinnen Erd- Leim- und Nagelfest ist, für Dreihundertneunzig (390) Thaler dem Joseph Kunz von Ratscher von Profession Riemer u. s. f.“ Der § 4 des genannten Kaufvertrages sichert dem Käufer Kunz die Erlaubnis, nebenbei Brot und Semmeln zu backen und zu verkaufen,

zu schlachten und mit Salz aus der „Königl. Rattiborischen Salzniederlage“ zu handeln. Die „Kauf- und Verkauf-Urkunde“ wurde am 20. April 1755 unter Vorsitz des Slawikauer Herrschaftsbesizers, des Ritters von Lautensac, im Beisein des Fleischers Franz Höflisch aus Ratscher als Beistand abgeschlossen, unterzeichnet und gestegelt. Als „Laudemium“ hatte der Käufer an den Gutsherrn von Lautensac zu entrichten: „Zehn Thaler jährlich zu Michaelis, 2 Stück Rapauner und 2 Mandel Eier. Sonst ist Käufer von allen Roboten- und Dienstleistungen befreit, das neue Besitztum ihm und seinen Erben zur Nutznießung gegeben, darf aber mit Vorwissen und Consens der Grundherrschaft das Erworbene an Fremde vertauschen und verpfänden.“ Am 31. Mai desselben Jahres fand der Kaufvertrag seine Bestätigung durch den Herrn von Lautensac in Gegenwart des Slawikauer Scholzen Martin Dylla als Zeugen.

Der Schloßkoch Jakob Philipp Matusch kaufte am 12. Dezember 1769 denselben Kretscham für 465 Taler vom Besitzer Kunz ab. Kurz vor dem Tode errichtete Jakob Philipp Matusch durch den Ortspfarrer Johann Zmiela ein „Foundationis Legatum von 50 Floren“ für die Slawikauer Kirche, wobei letzterer die Quittung unterzeichnete. Den 18. März 1791 erstand der Brauer Jakob Gokmann für 600 Gulden den Slawikauer Kretscham vom Vorbesitzer. „Als Zeuge fungiret Schulmeister Mathias Zultshka.“ Kretschambesitzer Gokmann hinterließ als Erben eine einzige minderjährige Tochter; daher mußte das Besitztum inzwischen verpachtet werden. Später verheiratete sich die Tochter Mariana Gokmann mit Florian Grüner aus Neudorf, der nunmehr Mitbesitzer des einstweilen noch verpachteten Kretschams geworden war. Noch vor Ablauf der Pachtzeit veräußerten die Grünerschen Eheleute die Kretschambesitzung an den Bernhard Gans aus Slawikau für 1200 Reichstaler am 21. Juli 1808. Letzterer Besitzer hatte die ganze Zeit hindurch mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen, verpfändete den Kretscham gegen aufgenommene Darlehen und verpachtete schließlich denselben an Joseph Priß für die Zeit vom 15. November 1821 bis 15. November 1827.

Wegen großer Schuldenlast sah sich Bernhard Gans genötigt, den verpachteten Kretscham am 18. Juli 1824 zu veräußern. Käufer waren dessen ältester Sohn Johann Gans und seine Frau Josepha, geb. Bernattek. Die Kaufsumme betrug 1100 Reichstaler. Auch Johann Gans war gezwungen, mit Hypotheken den Kretscham zu belasten, um die darauf haftenden Schulden zu tilgen. Den 26. Juni 1833 mußte Johann Gans den Kretscham verkaufen; denselben erwarb der damalige Gutsherr Ernst von Siedstedt auf Slawikau für 1050 Reichstaler. Die dazu gehörigen Acker- und Gartenparzellen und Wirtschaftsgebäude blieben weiter Eigentum des Johann Gans. Vom Jahre 1833 ab ist der Kretscham herrschaftliches Eigentum und wird pachtweise bewirtschaftet.

Die Tätigkeitsübersicht des Kreisvereins für nach dem „Ratiborer Landboten“ vom Jahre

I. Teil.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
A. P f l e g s c h a f t e n				B. Fortbildungs- schulen						
Bezeichnung	Bezirk	Name, Stand, Wohnung des Vorstehenden		a) ländliche		b) ge- werb- liche	C. Haus- hal- tungs- schulen	D. Hand- fertig- keits- schulen	E. Ju- gend- heime	F. Spiel-, Turn-, Eislauf-, pp. Ver- eine
		Vorstehenden	stell- vertretenden Vorstehenden	1. frei- willige	2. Pflicht-					
der einzelnen P f l e g s c h a f t e n										
Slawikau	Slawikau Bresnitz Gjermengüt Ellguth Herzgl. Ganiowitz Gregorjowitz Lassoff Lubowitz Niedane Pontenig Schonowitz	Breitkopf, Hauptlehrer in Slawikau	Präses, Lehrer Gjermengüt	— — — — — — — — — — —	— — — — — — — — — — —	— — — — — — — — — — —	— — — — — — — — — — —	— — — — — — — — — — —	— — — — — — — — — — —	— — — — — — — — — — —
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—
				—	—	—	—	—	—	—

Volkswohlfahrtspflege im Landkreise Ratibor 1914 über die Pfl e g s c h a f t Slawikau lautet:

II. Teil.

12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
G. Kreisverband der Gartenbau-, Bienen- und Kleintierzucht-Vereine			H. Kreiswanderbücherei				
Bezeichnung	Bezirk	Name, Stand, Wohnort der Vorstehenden	Bezeichnung des	Name, Stand, Wohnort des Obmannes des	zum Unterver- bande gehörige Ortschaften mit	Name	Stand
der angegliederten Gartenbau-, Bienen- und Kleintierzucht-Vereine			Unterverbandes				
Slawikau	Slawikau Bresnitz Gjermengüt Ellguth Herzgl. Ganiowitz Gregorjowitz Lassoff Lubowitz Niedane Pontenig Schonowitz	Breitkopf, Hauptlehrer in Slawikau	Lubowitz	Sellebrandt, Hauptlehrer in Lubowitz	Slawikau Bresnitz Gjermengüt — — — Lubowitz Niedane Pontenig Schonowitz	Breitkopf Goebel Präses — — — Sellebrandt Stanjel Gadarnit Kallabis	Hauptlehrer " Lehrer — — — Hauptlehrer I. Lehrer " Lehrer

Während man in heutiger Zeit auch nicht das kleinste Stückchen Ackerland unbebaut liegen läßt und sich bemüht, den Grundstücken einen Höchstertrag abzurufen, ließ man in Slawikau noch um das Jahr 1860 stets ein Drittel des Feldes als Brachland liegen, welches man als Weideplätze für die Schafe ausnützte. Gewöhnlich bebaute man ein Drittel des Bodens mit Wintergetreide und ein Drittel mit Sommergetreide, Kartoffeln und anderen Feldfrüchten. Alljährlich wechselte man diese Ackerflächen. Jenen Wechsel nennt man die Dreifelderwirtschaft.

Die aufwärtsstrebende Dorfkultur beleuchtet eine aus dem Jahre 1865 stammende Aufzeichnung: „Slawikau besteht aus 72 größeren und kleineren Wirtschaften, welche wohlgeordneter als früher dastehen. Es werden größere und massivere, oft mit mehreren Räumen ausgestattete Häuser aufgeführt. Schon trifft man nicht mehr Vieh aller Art mit dem Menschen in einem Raume zusammen: keine Kuh mehr an dem Pfahle hinter dem Ofen, keine Ziege und kein Kalb neben dem Lager der Kinder, keine Schweine unter der Bettstelle und keine Hühner mehr über dem Bett, Ofen oder gar über der kleinen Bank, die als Tisch diente. Alles strebt gegenwärtig nach Ordnung und Reinlichkeit. Der Boden wird kultiviert, die fahlen und unbebauten Hügellehnen werden in nutzbare Weideplätze und saubere Acker durch den Fleiß der Bewohner umgewandelt. Der Zustand der Wohlhabenheit in der Gemeinde Slawikau hebt sich sichtlich und immer mehr.“

Kirche.

Aus der Ferne gesehen, erhält jede größere Siedelung einen architektonischen Höhepunkt durch die Kirche; innerhalb des Dorfes wird sie zum Mittelpunkt, um den sich die Gehöfte gruppieren. Jedes alte Bauwerk zeigt die Spuren der vorübergegangenen Jahrhunderte. Eine einfache Dorfkirche darf auch ihre Geschichte erkennen lassen. Die Schulchronik von Slawikau berichtet ohne Quellenangabe, daß im 10. Jahrhundert drei arme Fischersleute eine kleine, hölzerne Kapelle auf der Ostseite des Dörfchens zu Ehren des hl. Georg errichtet hätten. Auf der Kuppel des Seitenaltares St. Antonii im nunmehrigen Gotteshause ruht eine $\frac{3}{4}$ m hohe Bischofsstatue altherwürdig, die in der Linken den Bischofsstab, in der Rechten merkwürdigerweise eine Ruderstange hält. Noch heute hält die Slawikauer Bevölkerung an der alten Überlieferung fest, daß diese Ruderstange ein Geschenk jener 3 Fischersleute sei.

Zwar blüht das heutige Kirchengebäude erst auf ein Alter von 75 Jahren; dafür ist es seit dem urkundlichen Bestehen des Ortes bereits der dritte Bau. Wie erwähnt, steht es fest, daß im Jahre 1223 durch den Breslauer Bischof Laurentius die Kirche in Slawikau ge-

weht worden sei. Nähere geschichtliche Aufzeichnungen über diesen Bau fehlen; nur wird überliefert, daß es eine Schrotholzkirche gewesen sein soll. Zu jener Zeit zählte Slawikau 200 Seelen, die sich alle zum katholischen Glauben bekannten. Erst das Jahr 1657 berichtet, daß auf Betreiben des damaligen Ortspfarrers Andreas Florian Skodonius, späterem Stadtpfarrer in Ratibor, die Kirche in Slawikau umgebaut, der Hochaltar neu angeschafft worden seien. Die Kosten hierzu bestritt man zum Teil aus der Kirchenkasse, zum Teil aus milden Gaben. Lutsch beschreibt in seinem Werke „Baudenkmäler“ die alte Kirche von Slawikau also: „Das Langhaus und der eingezogene, nach 3 Seiten des Achtecks geschlossene Chor sind mit einer flachen Tonne überdeckt. Eine Kapelle darin ist ebenfalls nach halbem Achteck geschlossen. Rings um die Kirche, auch um den unten geböschten, im Glockengeschloß senkrechten Glockenturm laufen Flugdächer. Ein einmal durchbrochener Dachreiter mit einfachen, schmiedeeisernen Zierbändern ist vorhanden. Der ganze Bau mißt 29 Ellen Länge und 14 Ellen Breite. Das Innere desselben birgt 3 Altäre (St. Georg, St. Maria, St. Antonius) und ist den Märtyrern St. Adalbert und St. Georg geweiht.“ 1849 wurde die Schrotholzkirche nach Zabelkau, Kreis Ratibor, geschafft und dort in derselben Gestalt aufgestellt; ebenso entstand Zabelkau die Orgel und die Kirchenbänke aus dem alten Bau käuflich.

Mit berechtigtem Stolz blicken die Parochianen von Zabelkau auf den altherwürdigen Schrotholzbau hin. Der „Treudeutsche Kultschiner“, Jahrgang 1925, Nr. 12, schreibt u. a. darüber: „So schlicht dieses Gotteshaus auch ist, es gibt in der ganzen Umgegend nichts, was ihm an Schönheit gleich käme. An der Westseite erhebt sich ein einfacher Turm, dessen oberen Teile infolge Erneuerung ihre ursprüngliche Form wohl eingebüßt haben müssen und mit Schiefer gedeckt sind. Daran schließt sich ein Langschiff mit einem etwas niedrigen Anbau. Auf dem hohen Dache sitzt ein roter Dachreiter, dessen Zwiebelhelm mit der Form des Turmes nicht in Einklang gebracht werden kann. Um die Kirche herum führt ein überdachter Umgang, der Schutz gegen Regen gewähren soll.“

Wenn wir durch den Haupteingang am Turme das Kirchlein betreten, so überschauen wir mit einem Blick das ganze Innere. Der kleine Raum mit seinen reichgeschmückten Altären, seinen vielen Bildern und Figuren, seinen alten Bänken und bunten Fahnen — alles ist so recht angetan, uns in weichevolle Stimmung zu versetzen. Ruhe und Frieden senkt sich in unsere Herzen, und Augenblicke scheinen wir der Welt entrückt zu sein, die mit ihrem Hasten und Jagen unsere Seelen müde und krank gemacht hat.

Die Wirkung der Holzkirche wird noch erhöht durch die Umgebung, in der sie steht. Wie wunderbar paßt zu dem schlichten Bau der kleine Friedhof, der mit seinen einfachen Gräbern um das Kirchlein liegt. Aus saftigen Gräsern und bunten Blumen ragen die ver-

rosteten Eisenkreuze heraus, und von den dunklen Lebensbäumen und blütenreichen Sträuchern heben sich die verwitterten Holzkreuze stimmungsvoll ab. Vervollständigt wird noch das Bild durch die schönen Linden, welche den Friedhof umsäumen und ihre tiefblauen Schatten auf die silbergrauen Schindeln und die rostbraunen Balken werfen. Röstlich ist es, wenn man zur heißen Mittagszeit in dem kühlen Schatten dieser Linden ruht und den honigsüßen Duft der goldgelben Blüten atmet, die sich leuchtend von dem Blau des Himmels abheben



Alte Kirche von Slawikau, seit 1849 in Jabellau.

und von Hunderten von Bienen umschwärmt werden. Dann öffnen sich weit die Tore des Herzens und der Freude will kein Ende sein!

Leider erleben nicht viele Menschen solch Augenblicke seelischer Erhebung, weil sie alles nur mit den Augen und nicht mit dem Herzen betrachten. Sie haben kein Verständnis für diese Schönheiten, und so kommt es, daß die Zahl der Holzkirchen immer kleiner wird, was aufs tiefste zu bedauern ist. Alles müßte aufgeboten werden, um diese Baudenkmäler zu erhalten, die in eindringlicher Sprache zu uns reden und für uns und die Nachwelt von unschätzbarem Wert sind."

Die Notwendigkeit eines größeren Kirchenneubaues in Slawikau wurde von keiner Seite der Eingepfarrten und Baupflichtigen bestritten; eingepfarrt waren 6 Ortschaften: Blazeowiz, Budzisk, Czerwenzütz, Lassok, Ruda und Thurze. Die Seelenzahl in der Parochie betrug 3443, die Kommunikantenzahl wuchs jährlich. Bereits im Jahre 1842 verhandelte man über einen neuen Kirchenbau, wobei Streitigkeiten wegen der Baupflichtabgabe unter den Interessenten und Eingepfarrten entstanden. Das betr. Schriftstück ergibt:

„Verhandelt, Slawikau, den 26. August 1842.

Das Dominium Blazeowiz und die Gemeinde Blazeowiz betreffend: Gutsbesitzer Miketta weigert sich zur Zahlung mit der Behauptung, daß Blazeowiz zu Mistitz und nicht nach Slawikau eingepfarrt ist und beruft sich zum Beweise seiner Behauptung auf die Kirchenbücher von Mistitz.

Pfarrer Krause aus Slawikau erklärt, daß in Mistitz alte Kirchenbücher nicht existieren, sondern daß die Verhältnisse der beiden von ihm verwalteten Kirchen zu Slawikau und Mistitz in einem Proventer Buche enthalten seien. Dieses beginnt mit dem Jahre 1737 und ergibt zur Genüge, daß das Dorf Blazeowiz zur Slawikauer Kirche gehört und dahin eingepfarrt sei. Die Gemeindevertreter von Blazeowiz erklären hierzu: „Es ist uns nicht bekannt, daß unser Dorf nach Mistitz eingepfarrt sei und wir wissen nur, daß wir zur Slawikauer Kirche gehören.“ Zu dieser Annahme wurden sie auch noch dadurch verleitet, daß sie einen Teil des Slawikauer Kirchhofes einzäunen mußten und daselbst begraben werden wollten.

Das vorgelegte liber Proventuum enthält folgende bezügliche Stelle über Blazeowiz in der Rubrik „Discriptio Ecclesiae Parochialis Slavicoviensis, districtus Ratiboriensis, Archipresbyteratus Lohnensis, et ad eam appertinentium:

„3^{ta} ad hanc Ecclesiam sunt quinque pagi incorporati videlicet: Slavikau, **Blazeowitz**, Czerwentzitz, Thurze et Budzisk“.

Ebenso ergab die Statistik des Bistums Breslau, daß Blazeowiz nach Slawikau schon damals eingepfarrt gewesen sei. Gutsbesitzer Miketta behauptete, daß die gegen ihn angeführten Beweismittel nur einseitige Skripturen und daher nicht schlagend seien. Dagegen ist er aufgestanden, irgend andere Beweismittel für seine Behauptung anzuführen und namentlich darzutun, daß ein besonderes liber Proventuum von Mistitz existiere.

Hierauf wurde festgesetzt, daß Blazeowiz tatsächlich nach Slawikau eingepfarrt war und ist, und daß also das Dominium und die Gemeinde Blazeowiz das bestimmte Baukostendrittel leisten müßten. In-

betreff des Bauprojektes waren sämtliche Interessenten darüber einig, daß die Skizze des Bauinspektors Linke aus Ratibor gewählt werden und daß dieser auch einen Kostenanschlag einreichen solle. Bemerkt wurde zum Schluß der Verhandlung, daß das Kirchendach massiv (Schiefer, da zuerst ein Schindeldach geplant war) und der Bau selbst in den Jahren 1843 und 1844 geführt und beendet werden müsse. Ferner setzte man fest, daß die halbe Summe des Baukostenpflichttheiles von allen Interessenten schon im Winter 1843 zu zahlen sei.

Der Leiter der Verhandlung war der Patronats Herr Ernst Freiherr von Gickstedt.

Trotz der Beweise weigerte sich Miketta entschieden zur Zahlung der Kirchenbaukosten. Vorgelegte alte Aktenstücke haben weiter ergeben, daß Herr von Gaschin als ehemaliger Besitzer von Blazewitz mittels rechtskräftiger Erkenntnisse vom 8. Oktober 1422 verurteilt worden sei, den auf ihn repartierten Anteil von Kosten, welche durch Reparatur der Pfarrgebäude zu Slawikau entstanden seien, zu bezahlen. Gutsbesitzer Miketta erkannte diese Entscheidung an und verpflichtete sich zur Beitragsleistung am Kirchenbau.

Nach Abschluß der Vorverhandlungen reichte Ortspfarrer Krause am 19. Mai 1843 an die Regierung zu Oppeln die erste Berechnung zum Neubau nebst einer Skizze ein. Diese hat Bauinspektor Linke aus Ratibor aufgestellt und lautet in den Hauptüberschriften:

I.	für Maurerarbeiten	1430	Reichstaler,
II.	„ Zimmerarbeiten	420	„
III.	„ Steinmearbeiten	130	„
IV.	„ Schmiedearbeiten	150	„
V.	„ Tischlerarbeiten	1020	„
VI.	„ Schlosserarbeiten	220	„
VII.	„ Glaserarbeiten	132	„
VIII.	„ Dachdeckerarbeiten	50	„
IX.	„ Glockengießerarbeiten	25	„
X.	„ Maler- und Staffierarbeiten	500	„
XI.	„ diverse Ausbau-Gegenstände	690	„
XII.	„ Materialien	3375	„
XIII.	„ Rüstmaterialien	300	„
XIV.	„ Baufuhren	850	„

Summa totalis 9282 Reichstaler.

Obige Totalsumme schließt die Kosten für Hand- und Spanndienste aus. „Für 3 Blatt Zeichnungen und einen Kostenanschlag liquidierte Bauinspektor Linke 43 Taler 18 Silbergroschen.“ Die Glocken sind vom alten Turme abgenommen und für den Neubau beibehalten worden, daher brauchten nur die „Montierungsarbeiten“ in den Anschlag gesetzt zu werden.

Es dauerte Monate lang, ehe man durch weitere Verhandlungen das Zahlungsverhältnis zwischen den einzelnen Eingepfarrten und Beitragspflichtigen festgesetzt hatte. Am 10. Juli 1842 richtete die Slawikauer Kirchengemeinde an den König ein Gesuch um Verleihung eines Gnadengeschenktes zum Kirchenbau. Folgende Darstellung der 3 Repartitionen erhellen die Beitragspflichttheile der einzelnen Eingepfarrten:

„1. Repartition

der Beiträge zum Neubau der Kirche zu Slawikau, veranschlagt auf 10 000 Reichstaler exclusive der Hand- und Spanndienste, welche von den eingepfarrten Dominien und Gemeinden Slawikau, Blazewitz, Czerniewitz, Lassoth, Thurze (heute Wellendorf mit eigener Pfarrkirche) und Budzisz aufgebracht werden sollen, wozu das Dominium Slawikau als Patronus $\frac{2}{3}$, die übrigen Dominia und Gemeinden $\frac{1}{3}$ aufzubringen haben:

Nr.	Dominia und Gemeinden	Thaler-Ertrag			Davon beizutragen			Bemerkungen. *)
		Reichst.	Silbgr.	Pfg.	Reichst.	Silbgr.	Pfg.	
1.	Die Kirchentasse Slawikau	—	—	—	500	—	—	
2.	Das Legat des Müllers Joh. Drost 1000 Taler und 3l.	—	—	—	1100	—	—	
3.	Dom. Slawikau als Patronus mit $\frac{2}{3}$	—	—	—	5600	—	—	
4.	Dom. Blazewitz	636	—	—	779	9	10	
5.	Gemeinde Slawikau	425	—	—	520	23	9	
6.	„ Czerniewitz	155	—	—	189	28	1	
7.	„ Lassoth	82	—	—	100	14	5	
8.	„ Thurze	604	—	—	740	4	6	
9.	„ Budzisz	72	—	—	88	6	8	
10.	„ Blazewitz	311	—	—	381	2	9	
	Summa	2285	—	—	10 000	—	—	

„Der zu Thurze im Juni 1832 verstorbene Müller Johann Drost fundierte zum Slawikauer Kirchenbau 1000 Reichstaler testamentarisch

*) Aus dem Slawikauer Kirchenvermögen, welches mit Ende Dezember 1841 in Kapitalien 1016 Reichstaler beträgt, sollen 500 Reichstaler zu dem intendierten Neubau verwendet werden, da der Überrest zur Unterhaltung des Gottesdienstes unumgänglich notwendig ist.

mit der Anordnung, daß von der Hälfte nach Abzug von 2 Reichstalern pro Cura die Zinsen zum Kapital geschlagen, mithin jährlich 18 Rtl. Da die Universalerin sich weigerte, solches einzuzahlen, mußte dieses Legat erstattet werden, und die Einzahlung erfolgte erst mit Ende Oktober 1837, dessen Interessen 100 Taler zum Kapital kommen, mithin solches 1100 Reichstaler beträgt; da die Agio vonselben aus einem Pfandbriefe nicht in Anrechnung kommen kann, soll dieser Pfandbrief zu Johanni 1842 landschaftlich gekündigt werden."

Zur Kirchenbauausführung selbst: Die Kirche soll 129 Fuß lang, 56 Ellen breit und 33 Fuß hoch sein; der einfache Turm, 20 Fuß im Quadrat, ist aus Mauerwerk auszuführen in einer Gesamthöhe von 86 Fuß. Das Kircheninnere soll 1300 Kirchengängern Platz bieten.

Im Jahre 1846 wurde der beendete Gotteshausbau seinem Zwecke übergeben und steht etwa 100 Meter südöstlich vom alten Bauplatz entfernt. Auf letzterem wird die Hochaltarstelle heute durch einen Findlingsblock angedeutet, den ein Dornengestrüpp umgibt. Die Ostwand der neuen Kirche zieren zwei bunte Glasfenster, gefertigt vom Kunstmalers Seiler-Breslau, das rechte Fenster mit dem St. Antoniusbild und der Inschrift:

„St. Antonius.

Antonius Krause, parochus et fundator, 1846";

das gegenüberstehende Fenster mit dem Bildnis von St. Georg und der Inschrift:

„St. Georg.

Ernst de Eickstedt, patronus et fundator, 1846."

Das Kircheninnere selbst ist einfach und schlicht gehalten; die Umfassungsmauern sind massiv und innerhalb des Kirchenschiffes weiß getüncht. Das Presbyterium schmückt eine bunte Stuckmarmortäfelung. Innerhalb desselben befindet sich der Hauptaltar; derselbe ist reich und überreich mit Ornamenten, fliegenden und anbetenden Engelsfiguren geziert. Das Hauptaltarbild stellt den Ritter St. Georg vor. Aus welcher Zeit das Gemälde stammt, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Jedenfalls ist es ein Kunstwerk neuerer Zeit, vermutlich eine Arbeit des Historienmalers Franz Biela aus Benkowitz, Kreis Ratibor. Das Kirchenschiff ist verhältnismäßig lang und schmal. Es besteht die Absicht, den Innenraum demnächst mit einer Malerei ausstatten zu lassen. Außer dem Hauptaltar ist das Innere noch mit zwei Seitenaltären geschmückt. Die 14 Kreuzwegbilder, eine gemeinsame Stiftung des Erzpriesters Krause und des Gutsheeren Ernst Freiherrn von Eickstedt, sind künstlerisch ausgeführte Elfenbeinbilder mit deutsch-polnischen Inschriften. Der große Kronleuchter ist ein Geschenk der verstorbenen Frau Josephine Hausenke, der Mutter des Ortspfarrers.

Unter der flachen Decke lassen in die ohnehin hoch und frei gelegene Kirche die rundbogig geschlossenen Fenster die größte Lichtfülle hinein.

Das Musikchor, welches die Breite der Kirche einnimmt, birgt ein Orgelwerk, das den Jahren nach 1850 entstammt. Mitte Juli 1924 nahm Orgelbaumeister Karl Spiegel-Doppeln eine Durchsicht des schadhaf gewordenen Instrumentes vor. Dabei konnte man weder das Baujahr noch den Orgelbaumeister feststellen. Die Orgel enthält zwei Manuale, eingebaut in die Südseite des Gehäuses und ein Pedal; das Werk mit Schleifladenstern zeigt nachstehende Disposition:

Rohrflöte 8'	Geigenprinzipal 8'
Bordun 16'	Salicet 8'
Prinzipalbaß 8'	Rohrflöte 4dopp.
Posaune 16'	Fugara 8'
Gedackt 8'	Mixtur 3fach
Oktavbaß 8'	Quinte 2 ² / ₃ '
Subbaß 16'	Prinzipal 4'
Violon 16'	

Das Organistenamt wird durch Hauptlehrer Drahtik ausgeübt.

Von außen weist die Slawikauer Kirche außer einigen Pilasterstreifen und einfachen Einfassungen der Fenster sowie den runden Abkantungungen der vorspringenden Mauer keine Kunstformen auf; es ist daher schwer, auf einen bestimmten Baustil zu schließen. Aber die Fassade und der über derselben in der Grundform quadratisch sich erhebende schlanke Turm sind reichlich geschmückt. Über dem üblichen Giebel erhebt sich der einmal durchbrochene Turm als gequadrates Mauerwerk, dem ein schlanker Kegel mit Kuppel und Kreuz als Abschluss aufgesetzt ist. Die Ecken des Mauerwerks zieren kleine Steinsäulen. Das untere Turmgemäuer enthält den Haupteingang an der Westseite zum Gotteshause. Die nördliche Langseite des Schiffes hat einen Nebeneingang. Über dem Presbyterium erhebt sich oberhalb des Kirchendaches ein Dachreiter, welcher das sogenannte Meßglockchen birgt. Dasselbe hat ein Gewicht von 62 Pfund und trägt die Inschrift: „Sub Patronatus Ernesti de Eickstedt et Parochus Antonius Krause 1845.“ In der Durchsicht des großen Turmes hingen in der Vorkriegszeit 3 große Glocken, wovon die St. Georg- und die St. Maria-Glocke für Kriegszwecke abgegeben werden mußten. Die übriggebliebene kleinste Glocke zeigt die Inschrift: „Beati Antonii, intercede pro nobis 1861. Umgegossen von H. P. Liebold in Gnadenfeld.“

Es war in der Nachkriegszeit der dringende Wunsch der Pfarrgemeinde Slawikau, wieder Glocken zu besitzen. Der Kirchenvorstand entschloß sich ans Werk zu gehen und verhandelte zu Anfang des Jahres 1925 mit der „Schlesischen Glockengießerei A. Geittner u. Söhne“ in Breslau wegen Lieferung von 3 neuen Glocken. Dieselbe

erfolgte am 13. August 1925. Die große Glocke trägt den Namen „Sancta Maria, intercede pro nobis“, zeigt einen Durchmesser von 1 m, ist auf den Ton g abgestimmt und wiegt 658 kg. Die mittlere Glocke „St. Georg, ora pro nobis“, hat einen Durchmesser von 0,80 m, ist auf den Terzton h abgestimmt und hat ein Gewicht von 349 kg. Die 3. Glocke „St. Franciscus, ora pro nobis“, mißt 0,66 m im Durchmesser, ist auf den Quintton d abgestimmt und 201 kg schwer. Die Ornamentik bei allen 3 Glocken besteht in Weinlaubverzierungen an den oberen Rändern und Scheibentrönen; das Glockenmetall ist eine Legierung von 80% Kupfer und 20% Zinn. Zur Aufnahme des Geläutes befindet sich im Turme ein starker, alter Holzglockenstuhl. Die Gesamtanschaffungskosten belaufen sich auf 4200 Mark, die teilweise durch freiwillige Spenden der Parochianen gedeckt worden sind. Der Patronatsbeitrag der Gutsherrschaft Slawikau betrug 1692 Mark. Die feierliche Glockenweihe fand am 16. August 1925 durch den Ortspfarrer Kwastek in Gegenwart der Slawikauer Patronats-herrschaft statt. Der Raum unter dem Glockenstuhl ist seit 1846 für eine Turmuhr vorgesehen. Die Anbringung der Glocken geschah am nächsten Tage der Glockenweihe. In friedlichen Akkorden mischen sich die Glockenklänge und heben des Menschen Herz zum Schöpfer empor. Ein alter Spruch drückt den Zweck der Glocken aus:

„Laudo Deum verum, plebem voco, congreco clerum,
Defuncto ploro, nimbos fugo, festaque honoro“.

(Ich lobe den Herrn, rufe das Volk und versammle die Priester,
Beklage die Toten, zerteil' das Gewölk und verkünde die Feste).

Das mit dem Gotteshause benachbarte Pfarrgehöft ist gärtnerisch durch den Friedhof verbunden. Auch das Baujahr des alten Pfarrhauses ist nicht nachweisbar. Jedenfalls darf angenommen werden, daß hierorts ein solches zu gleicher Zeit des ersten Kirchenbaues errichtet worden sei. Das jetzige Pfarrhaus ist im Jahre 1816 erbaut worden. Dem Bau scheinen ebenfalls in die Länge gezogene Verhandlungen über die Bauabgaben der Interessenten vorangegangen zu sein:

1. Repartition

der von den in Slawikau eingepfarrten Dominiis und Gemeinden nach Verhandlung d. 1. März 1816 zum Bau eines neuen Pfarrhauses zu Slawikau außer den Hand- und Spanndiensten beizutragen 1000 Reichsthalern 16 Silbergroschen (Courantmünze, incl. Tantieme für Einziehung und Berechnung der Gelder).



Neue Kirche in Slawikau.

Nr.	Namen der eingepfarrten Individua.	Deren Klassifikations- Talerertrag			wovon beizutragen:					
					einzelne			überhaupt		
		Taler	Gr.	Pfg.	Taler	Gr.	Pfg.	Taler	Gr.	Pfg.
1.	Dom. Schloß Ratibor, (Thurze, Budzist, Ruda)	740	12	3	—	—	—	79	7	2
2.	Dom. Czernenhüh . . .	705	23	—	—	—	—	75	14	5
3.	" Blazewitz . . .	623	10	—	—	—	—	66	18	3
4.	Gem. Slawikau (Bauern)	254	11	—	27	6	1	56	19	1
	" " (fl. Leute)	275	20	—	29	13	—			
5.	" Thurze (Bauern) .	215	18	—	23	2	6			
	" " (fl. Leute) .	349	5	—	37	9	7	60	12	1
6.	" Budzist (fl. Ackerl.)	61	12	—	—	—	—	6	14	1
7.	" Ruda (kleine Ackerl.)	91	11	—	—	—	—	9	19	1
8.	" Czernenhüh (kleine Ackerleute)	155	2	—	—	—	—	16	14	8
9.	" Mistitz (Bauern) .	191	4	—	20	11	5	37	21	3
	" " (fl. Ackerl.)	162	13	—	17	9	10			
10.	" Blazewitz (von Dom. Grundstücken) .	83	23	—	8	23	10	34	14	7
	" Blazewitz (Bauern)	137	17	—	14	18	—			
	" " (kleine Ackerleute)	101	10	—	10	20	9			
Summa		4150	7	6	—	—	—	444	10	8

Ratibor, den 28. Juni 1816.

Rgl. Kreis Steueramt.
gez. Hoefel, Niese.

2. Repartition

der von den in Slawikau eingepfarrten Dominiis und Gemeinden nach Verhandlung d. d. 18. März 1816 zu leistenden Beiträge zur Bezahlung der verdungenen Hand- und Spanndienste zum Bau eines neuen Pfarrhauses zu Slawikau (incl. Lantienen für Einziehung und Berechnung der Gelder).

Nr.	Namen der eingepfarrten Individua	Deren Klassifikations- Talerertrag			wovon beizutragen					
					einzelne			überhaupt		
		Taler	Slgr.	Pfg.	Taler	Slgr.	Pfg.	Taler	Slgr.	Pfg.
1.	Dom. Schloß Ratibor, (Thurze, Budzist, Ruda)	740	12	3	—	—	—	187	17	2
2.	Dom. Ezerwenhüh . . .	705	23	5	—	—	—	178	23	1
3.	" Blazeowit . . .	623	10	6	—	—	—	158	—	11
4.	Gem. Slawikau (Bauern)	254	11	15	64	12	2	134	10	6
	" " (Ackerleute)	275	20	13	69	22	4			
5.	" Thurze (Bauern) .	215	18	6	54	16	8	143	5	5
	" " (Ackerleute)	349	5	12	88	12	9			
6.	" Budzist "	61	12	10	—	—	—	15	14	4
7.	" Ruda "	91	11	6	—	—	—	23	4	6
8.	" Ezerwenhüh "	155	2	16	—	—	—	39	7	9
9.	" Mistitz (Bauern) .	191	4	17	48	11	3	89	16	3
	" " (Ackerleute) .	162	13	8	41	5	—			
10.	" Blazeowit (Bauern)	137	23	4	21	6	10	81	22	1
	" " (Ackerl.)	137	17	15	34	22	—			
	" " (vom Dom. Acker) . . .	101	10	14	25	17	3			
	Summa	4150	7	6	—	—	—	1052	2	—

3. Repartition

der zum Bau eines neuen Pfarrhauses zu Slawikau durch die eingepfarrten Gemeinden nachträglich beizutragenden 600 Reichstaler, 7 Silbergr., 7 Pf.

Nr.	eingepfarrte Gemeinden	Klassifikations- Talerertrag			wovon beizutragen sind.					
		Taler	Slgr.	Pfg.	Taler	Slgr.	Pfg.	Taler	Slgr.	Pfg.
1.	Gemeinde Blazeowit von erkauften Dom. Acker	83	23	4	24	5	6	93	6	—
	" Blazeowit (Bauern)	137	17	15	39	17	11			
	" " (Ackerl.)	101	10	14	29	6	7			
2.	" Budzist "	61	12	10	—	—	—	17	18	1
3.	" Ezerwenhüh "	155	2	16	—	—	—	44	18	3
4.	" Mistitz (Bauern) .	192	4	17	55	4	2	102	2	—
	" " (Ackerleute) .	162	13	8	46	21	10			
5.	" Ruda "	91	11	6	—	—	—	26	9	6
6.	" Slawikau (Bauern)	254	11	15	73	10	5	153	—	11
	" " (Ackerl.) .	275	20	13	79	14	6			
7.	" Thurze (Bauern) .	215	18	6	62	8	3	163	—	10
	" " (Ackerleute)	339	5	12	100	18	7			
	Summa	2080	9	10	—	—	—	600	7	7

Ratibor, den 31. Dezember 1816.

Kgl. Kreis Steueramt.
gez. Hoefel, Niele.

Obwohl nachweisbar, daß der Kirchort Slawikau seit 1223 ein Gotteshaus besitzt, läßt sich die namentliche Reihenfolge der dortigen Seelsorger nur lückenhaft wiedergeben. Für das Fürstentum Cosel bestand ein Dekanat, das den Namen „Dekanat Cosel“ führte. Über die Ausdehnung des Dekanats ist noch ein Notariatsinstrument

vom 24. Oktober 1418 vorhanden, als einziges von den verloren gegangenen Instrumenten aller oberschlesischen Dekanate. Diese Urkunde führt unter Nr. 4 an „Parochie Slabikow-Slawikow“. Den ersten Namen eines Seelsorgers des Kirchortes Slawikau nennt ein Ratiborer Grundbuch vom Jahre 1532; die Urschrift lagert im Breslauer Kammerarchiv und besagt, daß der Pfarrer Nikolaus Remkivon Slawikow ein Hausgrundstück in der Stadt Ratibor als Eigentum besessen habe. Eine beglaubigte Abschrift ließ der Ratiborer Magistrat im Jahre 1755 anfertigen.

Simon Ludwig Czech, von 1647 bis 1651 Pfarrer in Slawikau.

1657 wird Andreas Florian Skodonius als Pfarrer von Slawikau genannt. In dem Kopulationsbuche der Kollegiatkirche zu Ratibor zeichnet sich Pfarrer Skodonius 1652 als Vicecommissarius in Spiritualibus ein. Er starb am 2. Februar 1660 in Ratibor. Sein in Stein gemeißeltes Bild befindet sich auf der Epistelseite nahe dem Hochaltare in der Ratiborer Pfarrkirche in der Wand eingemauert. Der damalige Vikar in Slawikau hieß Stanislaus Alois Czekajus;

Gregor Alois Waisig wird 1661 als Pfarrer von Slawikau geführt; er starb 1668 als pronotar apost.

Im Jahre 1679 hielt der Namslauer Erzpriester Lorenz Joannston eine Visitation der Pfarrkirche zu Slawikau ab. Betreffendes Protokoll berichtet: „Die Pfarrkirche in Slawikau hat den Grafen Braschma, den katholischen Herrschaftsbesitzer von Ujest*) zum Patron. Das Gotteshaus ist 29 Ellen lang und 14 Ellen breit, erbaut und konsekriert zu Ehren des hl. Georg und Adalbert. Das Kirchweihfest wird am 7. Sonntag nach Pfingsten begangen. Die inneren Kirchenwände sind mit Bildern geschmückt. Der Fußboden besteht aus Ziegeln. Die Kanzel ist von Brettern gut gebaut und mit Malereien geschmückt, die Kirchenbänke sind wohlgeordnet aufgestellt. Ein Chor besteht für das Volk. Die Sakristei, von Holz erbaut, grenzt an die Kirche. Der Glockenturm steht in westlicher Richtung, ist auch von Holz errichtet und birgt 3 Glocken; die 4. Glocke befindet sich im Türmchen über dem Kirchendach. Den Friedhof umgibt ein hölzerner Staketenzaun. Es sind im Kircheninnern 3 Altäre vorhanden: der Hochaltar war konsekriert, ist aber verlegt worden; die 2 Seitenaltäre haben je einen Aufbau mit Bildern, die geschnitten und bemalt sind. Alle 3 Altäre sind mit Altartüchern bedeckt. Der Tabernakel auf dem Hochaltare zeigt eine vergoldete Schnizarbeit, worin ein kupfernes und außen vergoldetes Ciborium zur Aufnahme des Sakraments aufbewahrt

*) Die Grafenfamilie war gleichzeitig Besitzerin der Herrschaft Slawikau von 1649 bis 1701.

wird. Das Taufbecken ist geschnitten, bemalt und vergoldet; hierin wird das Taufwasser verschlossen. Zum Kircheninventar gehören: 1 silberner vergoldeter Kelch, 1 Silberkreuz, 3 Kelche, 3 Alben, 1 Chorrock, 8 Altartücher, 2 Rännchen von Zinn, 1 römisches Meßbuch, 1 Rituale, mehrere Vela und was zum Kelche während des Gottesdienstes notwendig ist.

Kirchenväter sind: Gregor Rubas und Paul Bartholomäus Pollack, beide katholisch.

Gegenwärtiger Pfarrer ist der ehrwürdige Johann Franz Jdzik, geboren in Ujest, 38 Jahre alt. Die lateinische Sprache erlernte er in Breslau, Philosophie und Moralthologie hörte er in Olmütz. Am 13. März 1671 mit Erlaubnis des zuständigen Breslauer Bischofs ausgeweiht, wurde Jdzik in demselben Jahre auf Präsentation der Gräfin Isolda Braschma als Pfarrer von Slawikau investiert. Der Pfarracker umfaßt eine Hufe, den er mit 14 Scheffeln (Ratiborer Maß) besäet. Außerdem bebaut der Pfarrherr einen Garten am Pfarrhause; dieses umfaßt 2 Zimmer. Die Stallungen, Scheune und andere Wirtschaftsgebäude liegen im Pfarrgehöft.

Aus dem Dorfe Slawikau hat der Pfarrer den Garbenzehnt von 4 Getreidearten, ebenso aus Mistitz den Garbenzehnt von 4 hörigen Bauern des Gutsherrn Rosłowski; 5 Bauern aus Blazewitz entrichten den Garbenzehnt von Roggen, Weizen, Gerste und Hafer. Ein Bauer und 12 Häusler aus Czermienitz zahlen je 1 Groschen; 9 Bauern aus Thurze (Wellendorf) entrichten je 1 Groschen und 1 Scheffel Hopfen. Der dortige Müller hat ebensoviel zu leisten. Aus Budzisk zahlen 9 Häusler je 2 Groschen.

Der Pfarrer hält sich einen Kaplan, welcher Paul Anton Rogga heißt, aus Ratibor stammt und 26 Jahre alt ist. Dieser studierte in Breslau Philosophie und Moralthologie, wurde am 25. September 1678 ausgeweiht.

Der Schullehrer hat gänzlich abgedankt und ein neuer ist bis jetzt noch nicht angestellt worden.

Die Filialkirche von Slawikau ist in Mistitz.

Kaplan Roga amtierte 3 Jahre lang in Slawikau, von 1682 in Ujest und starb dortselbst 1692 als Mitglied der Marianischen Sodalität.

Johann Ignaz Siura, geb. 1657 in Ratibor, ordiniert 1684 zu Krakau, seit 1685 Kaplan in Lenschütz. Am 27. November 1688 wurde Kaplan Siura als Pfarrer nach Slawikau berufen. Wenige Monate vorher fand hierorts eine Visitation durch den Archidiaconus Martin Stephetius statt. Dieses Protokoll*) lautet: „In Groß-Slawikau ist die Pfarrkirche den Heiligen und Märtyrern Georg und

*) Siehe „Visitationsberichte der Diözese Breslau“, Archidiaconat Oppeln 1. Teil, von Jungnick (Breslau, 1904), Seite 156, 502, 503.

Adalbert geweiht. Die Kirchweih findet am letzten Sonntag vor S. Margareth statt. Vollkommene Ablässe sind nicht vorhanden. Der Kirchenbau ist von Holz, außen und innen mit Lehm überzogen und geweißt. Die Decke ist von Brettern, im Vordertheil gewölbt (Tonnengewölbe), im Schiff aber eben. Der Fußboden des Presbyteriums ist von Ziegeln, der im Schiff von Brettern. Eine Gruft enthält die Kirche nicht. Die Sakristei ist von Holz nach der Evangelienseite errichtet; erstere ist getäfelte und mit Brettern belegt, hat eine feste Tür. Das Innere der Sakristei ist trocken, hell und in ordentlichem Zustande; nur fehlt ein Lavacrum. Über der Sakristei ist ein Oratorium von Holz für die Gutsheerrschafft. Der Beichtstuhl steht in einer Ecke beim Hochaltar auf der Evangelienseite; das auf derselben Seite aufgestellte hölzerne Taufbecken ist mit schönen Malereien geziert. Das Taufwasser wird in demselben verschlossen aufbewahrt. In der Nähe der Sakristei steht ein Armstuhl, gemalt und mit einem Leinentuch bedeckt. Die heiligen Öle werden in der Sakristei aufbewahrt; das Sanctissimum in der Pizis im Tabernakel des Hochaltars, die aus Kupfer besteht und innen vergoldet ist. Alles wird unter Verschluss und passend aufbewahrt. Vorhanden sind im Gotteshause 3 Altäre mit gemauerten Altartischen. Der Hochaltar von bestimmter Form, zu beiden Seiten mit Gittern umgeben, ist vergoldet und konsekriert; die beiden Nebenaltäre, je auf einer Seite des Hochaltars, sind an keine bestimmte Form gebunden und nicht konsekriert. Auf dem Kirchhof ist kein Andersgläubiger begraben. Die Kirchentüren sind gut angelegt. Der hölzerne Glockenturm, welcher mit der Kirche verbunden ist, enthält 3 Glocken, die 4. Glocke befindet sich im Türmchen über der Kirche. Das Kirchendach ist auf der einen Seite sehr alt. Das Weinhaus besteht aus Holz, ebenso der Friedhofszaun; letzterer aber im schlechten Zustande befindlich. Die Parochianen haben die Ausbesserungen zu leisten. Sämtliche Parochianen sind katholisch. Das Patronatsrecht übt Johann Bernhard Graf Praschma auf Ujest (und Slawikau) aus. Die Fundationsgelder, Amtsbücher und Geräte dieser Kirche hat der Pfarrer in seinem Inventarbuch eingetragen.

Valentin Rubiza, um 1757 Pfarrer hierorts, spendete im genannten Jahre 100 Gulden der Zisterzienserabtei Himmelwitz D.-S. auf 6 hl. Messen. Vordem war Rubiza Kaplan in Kreuzdorf, Kreis Rybnik;

Jgnaz Gihler, ordiniert 1790, bald darauf Kaplan in Trachenberg, 1791 solcher in Slawikau, starb als Pfarrer von Groß-Rottulin am 17. Dezember 1840;

Kruczek, um 1793 Pfarrer und Schulrevisor in Slawikau;

Anton Wilhelm Jauernik, geboren in Gleiwitz, ordiniert 1789, war 1 Jahr lang Kaplan in Pilchowitz, dann Vikar in Ratibor und von 1793 bis 1795 Pfarrer in Slawikau. Er starb am

31. Dezember 1834 in Ratibor-Altendorf; er hinterließ ein ansehnliches Legat in Pfandbriefen für die Slawikauer Ortsarmen.

Ludwig Joachimski, 1793 Kooperator in Slawikau;

Johann Zmiela Pfarrer in Slawikau von 1796 bis 1802;

Kroker, zuerst Kaplan bis 1804, später Pfarrer am Orte;

Franz Stofa, ordiniert 1807, Kooperator in Komornik, war Kaplan in Slawikau, Bittschin und starb als Vikar in Ujest 1826;

Johann Wodarz, geboren in Oppeln, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dem Priesterberufe. Nach Beendigung seiner Studien und Empfang der Weihen wurde Wodarz Kaplan in Cosel. Hier bewarb er sich auf Verwendung des Kommandanten und Generalmajors von Otto um die erledigte Pfarrstelle in Ratibor-Altendorf, die er aber nicht erhielt. Im Mai 1802 kam Kaplan Wodarz nach Slawikau als Pfarradministrator, wurde bald Ortspfarrer und starb dortselbst im Alter von 61 Jahren den 10. Februar 1827 am Fehrfieber. Während seiner ganzen Amtstätigkeit in Slawikau war Pfarrer Wodarz ein treuer Freund und Berater der Eichendorfffamilie auf Lubowitz-Slawikau; sein Nachfolger wurde Anton Krause, Pfarrer in Slawikau von 1827 bis 1880. Während seiner seelsorgerischen Tätigkeit entstand in Slawikau 1846 das neue Gotteshaus. Die Ablösung des Garbenzehnten an die Pfarrei seitens des hiesigen Dominiums und der Ackerbesitzer von Slawikau geschah durch Pfarrer Krause's Bemühungen (wie wir aus einem späteren Kapitel ersehen werden) am 23. Mai 1837. Seit dieser Zeit hatten die Abgabepflichtigen jährlich an die Pfarrei eine „Körnerrente“ zu entrichten. 1842 bewirkte Pfarrer Krause die Neubebauung der pfarrlichen Wirtschaftsgebäude. Ihm war es vergönnt, 1877 das goldene Priesterjubiläum zu feiern, wobei ihm die Auszeichnung des Roten Adlerordens IV. Klasse zuteil geworden ist. Im Jahre 1849 wurde Pfarrer Krause zum Abgeordneten der 2. Kammer für die Kreise Ratibor-Cosel gemeinschaftlich gewählt. Erzpriester Krause zeichnete sich durch freundliches Entgegenkommen gegen das Volk und seine Untergebenen aus; er war für Viele ein lieber Freund und Berater. Ein Bild herzlichen Freundschaftsverhältnisses zwischen dem Erzpriester Krause und dem damaligen Kanonikus Dr. Franz Heide, Pfarrer in Ratibor, entwirft Kaplan H. Sterba in der Schrift: „Kanonikus Dr. Franz Heide, ein Lebensbild“. Darin wird Seite 57 geschrieben: „Mit dem Erzpriester Krause in Slawikau hatte sich Heide wohl schon als Student in Breslau getroffen und ihn wegen seines unverwüftlichen Humors bei nicht minderem Eifer für die gute Sache liebgewonnen. In Ratibor fand er ihn als Nachbar wieder. Beide schlossen nun ein noch innigeres Bündnis, indem Einer den Andern zu seinem Beichtvater wählte — das edelste Freundschaftsbündnis, das sich denken läßt. Krause hat sich um seinen lieben Franz manches Zahls-Gott verdient, dadurch vorzüglich, daß er ihn jedesmal, wenn er nach Ratibor kam,

vom Schreibtische wegriß und ihn ein Stündchen lang mit seinen drolligen Schwänken unterhielt und erheiterte. Und wenn Heide hinaus zum Freunde kam und sie in Slawikau oben auf der Höhe standen, der Eine an den Andern sich lehrend, wie der Epheu an den Eichenstamm, und wenn sie dann das Auge hinabschweifen ließen in das lange breite Obertal, da war es ihnen so wohl und selig beieinander; sie schauten in die Zukunft hinaus und meinten: „Wenn wir einmal grau geworden sein werden und im Amte nichts mehr nützen können, dann wollen wir uns hier ein Invalidenhaus bauen und beisammen wohnen, bis der Tod uns hinüberraust.“ Kanonikus Dr. Franz Heide starb inmitten seiner Wirksamkeit zu Ratibor nach 36jähriger priesterlicher Amtstätigkeit den 25. März 1868. Erzpriester Krause hat seinem besten Freunde am Grabe die Leichenrede gehalten und viel geweint. Noch in späteren Jahren wurde Krause's Auge feucht, wenn die Erinnerung an seinen treuen Freund in ihm erwachte. Ein schlichtes Marmorkreuz mit Inschrift am Slawikauer Friedhof verkündet die Ruhestätte des unvergeßlichen Erzpriesters Krause.

Emmanuel Russek, ordiniert 1854, Kaplan in Slawikau, 1861 Pfarrer in Nachowitz, 1879 Erzpriester;

Johann Manderla, geb. 1843 in Gultschin, ordiniert 1866, wurde in demselben Jahre Kaplan in Slawikau, später in Wartha und kam 1871 nach Ratibor.

Nach dem Tode des Erzpriesters Krause verwaltete Administrator Karl Bergmann die Pfarrei bis zum Jahre 1887. Im Juni 1890 kam er als Lokalist nach Lugnien, Kreis Oppeln, wurde dort bald darauf Pfarrer und starb daselbst den 19. Januar 1904.

So sind wir denn bis zur Gegenwart in der Reihenfolge der Seelsorger von Slawikau hinaufgerückt. Als Nachfolger des verstorbenen Erzpriesters Krause bestimmte man den Königl. Strafanstaltspfarrer und Geistl. Rat Hausenke aus Ratibor. Zu Pleß D.-S. am 19. März 1848 geboren, erhielt Joseph Hausenke das Sakrament der Priesterweihe am 28. Juni 1873 in Breslau. Für Slawikau wurde Pfarrer Hausenke den 28. Juni 1887 investiert. Im Dezember 1922 hielten Franziskanerpatres eine mehrtägige und feierliche Mission in Slawikau ab. Pfarrer Hausenke konnte 1923 sein goldenes Priesterjubiläum feiern, wobei ihm von allen Seiten Ehrungen zuteil geworden sind. Am 15. April 1925 erfolgte seine Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand und siedelte in ein Erholungsheim nach Rokittitz über. Kaplan Czogalla wurde nun Pfarradministrator in Slawikau. Ordiniert im Juni 1916 zu Breslau, hierauf Kaplan in Wittichenau i. L., Dembio-Oppeln, Lohnau, kam er den 13. April 1922 nach Slawikau. Im Juli 1925 erhielt er seine Versetzung als Kaplan nach Landsberg D.-S. In den letzten Jahrzehnten waren nachstehende Kaplanen in Slawikau tätig:

Pieruschka Paul, aus Nachowitz;
Erzimek Rudolf, aus Schwesterwitz;
Ziegler Franz, aus Michalkowitz;
Hartmann Paul, aus Ratibor;
Tobias Paul, aus Klein-Bramsen, Kreis Neustadt D.-S.;
Penschior Ludwig, aus Makfisch, Kreis Cosel D.-S.;
Schudh Alois, aus Nikolai;
Gnilka Augustin, aus Hinterdorf;
Hermann;
Dolezich;
Osiwatsch;
Czogalla Jakob, aus Siedlitz, Kreis Ratibor.

Der Nachfolger des Geistlichen Rats Hausenke wurde Kaplan Kwastek. Seine feierliche Einführung als Pfarrer in Slawikau erfolgte am 7. Juli 1925. Der Ort war festlich geschmückt und wies viele Ehrenporten auf. Gemeindevorsteher Blana begrüßte im Namen der Gemeinden, welche zur Pfarodie Slawikau gehören, den neuen Pfarrer. Hierauf sprach im Namen der Schüler und der Lehrerschaft Hauptlehrer Drastik, worauf die Schulkinder ein Lied sangen. Unter Überreichung von Blumensträußen trugen eine Tochter des Hauptlehrers Drastik (Slawikau) und eine Tochter des Hauptlehrers Ernst (Blazeowitz) Gedichte vor. Darauf erfolgte die Begrüßung durch den Kirchenvorstand, dem sich die der Marianischen Kongregation unter der Überreichung eines Kranzes anschloß, worauf sich der Zug zur Kirche bewegte. Vor Eintritt in dieselbe wurden dem neuen Pfarrer durch den Erzpriester Gade aus Makfisch die Schlüssel überreicht. In der Kirche hielt dieser eine Ansprache, worauf Pfarrer Kwastek seinen Dank aussprach. Den Schluß bildete Ledeum und Segen. Nachmittags fand in der Pfarrei ein Diner statt, an dem die nächsten Angehörigen des Pfarrers, die Konfraters, das Dekanat Makfisch, Frau Baronin von Gickstedt, Hauptmann a. D. Oberinspektor Anders und die Lehrerschaft teilnahmen. Eine besondere Ehrung wurde dem neuen Pfarrer durch die Anwesenheit des Erzpriesters Loß aus Pawlowitz (Kreis Pleß) zuteil. Unter Vorantragung von Lampions der Schulkinder aus Slawikau und Mistitz erfolgte abends ein Fackelzug, an dem sich die Krieger-, Spiel- und Schützenvereine aus Slawikau, Mistitz und Blazeowitz beteiligten. Im Namen der Kriegervereine begrüßte abends beim Festkommers Hauptlehrer Jarzombek (Czerwenkütz) und im Namen der Schützenvereine Rentmeister Rusch (Slawikau) den neuen Pfarrer. Dieser sprach allen Teilnehmern seinen herzlichsten Dank aus.

Pfarrer Richard Kwastek, geb. den 15. Februar 1882 zu Beuthen D.-S., immatrikulierte bei der katholisch-theologischen Fakultät in Breslau am 29. Oktober 1908, bestand am 3. März 1910 das Philosophikum und am 31. Juli 1911 das theologische Staatsexamen.

Der Eintritt ins Mumnat erfolgte am 4. Oktober 1911; ordiniert wurde er den 22. Juni 1912. Dann amtierte der Neupriester als Kaplan in Pawlowitz, Kreis Pleß, vom 14. 1. 1913 bis 15. 10. 1913; in Mikultschütz vom 16. 10. 1913 bis 20. 7. 1914; in Hindenburg O.-S. vom 21. 7. 1914 bis 30. 3. 1915; in Karf O.-S. vom 31. 3. 1915 bis 1. 1. 1917; in Deutsch-Pieskar vom 1. 1. 1917 bis 15. 10. 1919; in Schwientochlowitz vom 16. 10. 1919 bis 23. 4. 1923; in Bobrek vom 24. 4. 1923 bis 25. 6. 1925. Hierauf erfolgte seine Präsentation durch Freifrau von Gießstedt auf Slawikau nach diesem Orte. Möge dem neuen Pfarrherrn eine recht lange, erfolgreiche Wirkksamkeit in der Gemeinde Slawikau beschieden sein. Ad multos annos!

Die im Pfarramt Slawikau vorhandenen Kirchenbücher entstammen viel späteren Jahrhunderten als der erste Kirchenbau selbst. Es ist anzunehmen, daß die ersten Pfarrmatriken den öfteren Dorfbränden zum Opfer gefallen seien. Die älteste vorhandene Totenmatrik beginnt mit den Eintragungen in lateinischer Sprache am 1. Januar 1746, während das deutsch angelegte Taufbuch erst mit dem 6. Oktober 1777 seinen Anfang nimmt. Ist ja in den alten Pfarrbüchern manch kostbare Perle verborgen, die in die Ortschronik eingelegt, auch nach hunderten von Jahren noch oft einen lieblichen Glanz verbreiten kann.

Die Pfarrwidmunt umfaßt etwa 100 Morgen Ackerland und steht vorwiegend im Pachtverhältnis.

Den Kirchenvorstand bilden: 1) Pfarrer Kwastek, Slawikau; 2) Gärtner Johann Sobocik, Slawikau; 3) Gärtner Viktor Blana, Slawikau; 4) Gärtner Franz Kuska, Slawikau; 5) Häusler Franz Kusidlo, Slawikau; 6) Gärtner Josef Raletta, Blazeowitz; 7) Gärtner Franz Fikon, Blazeowitz; 8) Häusler Philipp Kudella, Blazeowitz; 9) Häusler Karl Zaremba, Blazeowitz; 10) Gärtner Isidor Kribus, Czernwenhüt; 11) Häusler August Kozur, Czernwenhüt; 12) Häusler Richard Adam, Lassoki; 13) Häusler Franz Warczok, Lassoki; 14) Gärtner Josef Rosga, Lassoki; 15) Gärtner Josef Blana, Mistitz; 16) Häusler Franz Blana, Mistitz.

Ersatzmitglieder: 1) Gärtner Franz Wodnik, Slawikau; 2) Gärtner Emanuel Wodnik, Slawikau; 3) Häusler Philipp Raletta, Blazeowitz; 4) Häusler Johann Nowak, Czernwenhüt; 5) Auszügler Konrad Chrubasik, Lassoki; 6) Häusler Wenzeslaus Klosset, Mistitz.

Das Patronat steht seit 1829 den beiden Herrschaftsbesitzern in Slawikau und Mistitz zu; sie wechseln in der Präsentation des Pfarrers miteinander ab. 1925 machte Frau Baronin von Gießstedt auf Slawikau von diesem Rechte Gebrauch. Der Friedhof, der sich um die Kirche gruppiert, grenzt auf der Westseite an das Pfarrgehöft. Gehören ja Gotteshaus und Friedhof räumlich eng zusammen. Derselbe besitzt eine Holzumfriedigung mit Untermauerung und Baupfeilern, stellenweise aber einen Drahtzaun. Den Friedhof zieren

auch die vier Fronleichnamskapellen, ein Werk des verstorbenen Erzpriesters Krause. In nicht allzu langer Zeit dürfte sich der jetzige Gottesacker zur Aufnahme der verstorbenen Parochianen für zu klein erweisen. In der Jetztzeit werden die Friedhöfe in den Städten und Dörfern in der Neuanlage meistens von dem Gotteshause getrennt. Es mag dahingestellt sein, ob diese Trennung immer nötig ist. Jedenfalls hat ein neuer, auf der freien Flur liegender Dorffriedhof mit seiner Verlegung auch manches abgestreift, was den alten schön und stimmungsvoll gemacht hat.

Im Mai 1907 spendete Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp im Kreise Cosel das Sakrament der Firmung. Alle Orte, in denen der Kirchenfürst firmte oder die er auf seiner Reise passierte, waren festlich geschmückt; überall wurde er feierlich empfangen. Der Kardinal firmte in Cosel, Polnisch-Neukirch, Lohnau und zuletzt in Slawikau.

Die pfarramtliche Statistik von 1922 bis 1924 gibt diese Übersicht: Zur Parochie Slawikau gehören: 1) Dorf- und Gutsbezirk Slawikau, Kreis Ratibor; 2) Blazeowitz, Kreis Ratibor; 3) Czernwenhüt, Kreis Ratibor; 4) Lassoki, Kreis Ratibor; 5) Mistitz, Kreis Cosel O.-S., mit 2 Geistlichen und 2400 Katholiken.

Getraut wurden im Jahre: 1922 = 27 Paare, 1923 = 28 Paare, 1924 = Paare.

Gestorben sind im Jahre: 1922 = 42 Personen, 1923 = 40 Personen, 1924 = 37 Personen.

Geboren sind im Jahre: 1922 = 93 Kinder, 1923 = 86 Kinder, 1924 = 85 Kinder.

An Kommunionen wurden 1923 über 34 000 ausgeteilt. Die Zahl der Kirchenbesucher im Jahre 1923 betrug an einem Zählsonntage in der Fastenzeit = 1219, am Zählsonntage im September desselben Jahres = 1247.

Die Pfarrgemeinde Slawikau gehört zum Archipresbyterat Lohnau und ist dem Erzpriester Gade in Maßkirch unterstellt. Das pfarramtliche Siegel des Kirchortes Slawikau mit dem Bildnis des hl. Georg trägt die Umschrift: „Sigillum Ecclesiae Slavicoviensis.“

Die kleine Pfarrgemeinde Slawikau hat in den Jahren 1846/48 für die Erbauung ihres Gotteshauses und 1925 für die Anschaffung von 3 neuen Glocken große Opfer gebracht und dadurch bewiesen, daß in den Herzen der Parochianen die Worte des Psalmisten immer geschrieben seien:

„Herr, ich habe lieb die Zierde deines Hauses
Und den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit.“

Möge Gott allen verstorbenen und lebenden Wohltätern ein reicher Vergelter sein! Möge das in bescheidenem Glanze erstrahlende Gotteshaus für ewige Zeiten eine Stätte wahrer Andacht, Erbauung und des reichsten Segens für die Parochianen sein!

Schule.

„Was ist das für ein Haus,
Wo Kinder gehen ein und aus?
Das ist die Schule, merk dir's Kind!
Wo Kinder froh und glücklich sind.
In Bänken sitzen alle dort,
Und hören manches schöne Wort
Von Gott und seinen Engeln
Und lernen: brav und fleißig sein.“

Wie bei allen Pfarrkirchen Bildungsanstalten für die Jugend bestanden, so begegnen wir zu Slawikau in den ältesten Zeiten einer Elementarschule, deren Leiter gleichzeitig das Amt eines Organisten und Küsters versah. Die engen Beziehungen zur Kirche haben darauf hingewirkt, den Schulhausbau möglichst in der Nachbarschaft des Gotteshauses zu errichten. Gleichzeitig war es Brauch, dem Schullehrer eine Küsterwohnung im Schulhause zu errichten.

Die Visitationsprotokolle zeigen an, daß schon 1688 in Slawikau „Mathäus Bientek als Schulmeister“ angestellt war; das Schulhaus wird als neu bezeichnet. Im Jahre 1697 war Paul Bielica Scholiarch in Slawikau und zwar seit 5 Jahren. Das Schulgebäude in damaliger Zeit wird in gutem Zustande befunden. Weiterhin fungierte 1713 Petrus Skupien seit 5 Jahren als Scholiarch und wird ihm nachgerühmt, daß er lesen und schreiben konnte. Zu seiner Zeit ist der „Schulhausbauzustand gut und hölzern“ gewesen.

Im Jahre 1719 war Ignaz Matuschek, damals 50 Jahre alt, ein Jahr lang in Slawikau im Schuldienste tätig. Seine Einnahmen waren genau festgelegt, die Küsterwohnung befand sich in baufälliger Verfassung. An welcher Stelle erwähntes Schulgebäude gestanden haben mag, ist schriftlich nirgends vermerkt. Wohl spricht man in Slawikau noch einen Flurnamen „stara szkola“ = alte Schule, jenes herrschaftliche Gartengrundstück, dessen heutige Besitzerin Frau Johanna Banik ist. Ein zweiter Schulneubau soll im Jahre 1747 entstanden sein.

Das ursprüngliche Schul- und Küsterhaus von Holz wurde vom Dominium Slawikau, von den Eingepfarrten und den zur Schule gehörigen Gemeinden dergestalt erbaut, daß genanntes Dominium das benötigte Bauholz unentgeltlich stellte, die Gemeinden aber die baren Kosten und notwendigen Hand- und Spanndienste leisteten. Später wurde der Platz, worauf das gegenwärtige Schulhaus steht, acquiriert, jenes alte translogiert; die Kosten betrugen laut Rechnung vom 9. 11. 1804 über 195 Reichstaler 20 Silbergroschen. Diese verteilte man in der Weise, daß die eingepfarrten und eingeschulten Gemeinden den Betrag aufbringen mußten, und zwar wurden $\frac{2}{3}$ der Kosten auf die Schule und $\frac{1}{3}$ auf die Küsterwohnung angerechnet. Von den Bei-

trägen des Patronats und der Dominien ist aus den Rechnungsbelägen nichts ersichtlich.

Im Jahre 1822 mußte das baufällige Schul- und Küsterhaus neu gebaut werden. Höheren Orts gestattete man einen Holzbau und auf Antrag der Baubeteiligten wurde der Bau an den Mindestfordernden für 1100 Reichstaler vergeben. Hand- und Spanndienste leisteten die beteiligten Gemeinden. Die Slawikauer Schulchronik spricht von einem hölzernen, aber schon räumlicheren Gebäude, dessen Unterrichtslokal von dem Wohnzimmer getrennt und ersteres für eine größere Schüleranzahl angelegt war. 1825 brannte der Bau ab und im folgenden Jahre führte man wiederum ein hölzernes, aber einstöckiges Schulhaus auf, diesmal mit 2 Klassenzimmern und einem Wohnraum für einen zweiten Lehrer.

Durch den in der Nacht vom 28. zum 29. Mai 1828 ausgebrochenen Dominialbrand wurde auch das benachbarte Schulhaus ein Raub der Flammen und noch im selben Jahre traf man Anstalten zur Errichtung des jetzigen massiven Schul- und Küsterhauses. Damals umfaßte der Schulbezirk Slawikau 5 Dorfgemeinden und 4 Gutsbezirke: Slawikau, Lassoki, Mistitz, Blazeowiz und Czerwenküh, — Slawikau-, Mistitz-, Blazeowiz- und Czerwenküh-Gutsbezirk.

Zwischen den Schulhausbaupflichtigen entstand wegen der Zahlung ein Streit, welcher behördlich geschlichtet werden mußte. Zu diesem Zwecke berief Landrat von Brochem-Ratibor auf den 30. November 1828, vormittags 10 Uhr nach Slawikau einen Termin. Die Kosten zum Schulhausbau sollten nach einer Zirkular-Verfügung vom 23. März 1817 zur Hälfte auf die Organistenwohnung und zur andern Hälfte auf die Schule selbst angerechnet werden. Danach wurden für die Organistenwohnung die beiden Patronatsgüter Slawikau und Mistitz $\frac{2}{3}$ beitragen, das letzte Drittel der Baukosten wäre unter sämtliche zur Pfarodie gehörigen Dominien und Gemeinden zu verteilen. Die Kosten für die Schule selbst sollten mit $\frac{1}{3}$ von den zur Schule gehörigen Dominien und mit $\frac{2}{3}$ von den zugehörigen Dorfgemeinden aufgebracht werden; Hand- und Spanndienste hätten die Gemeinden zu leisten. Diese Verteilungsart konnte nicht mehr zur Anwendung kommen und man führte den Beschluß herbei:

1. Die zum Bau ästimierte Summe ist geteilt und zur Hälfte auf die Küsterwohnung, zur andern Hälfte auf die Schule zu rechnen. Von der ersten Hälfte sind $\frac{2}{3}$ unter die beiden Patrone (Dominium Slawikau und Dominium Mistitz) verteilt und $\frac{1}{3}$ den übrigen Eingepfarrten überwiesen worden. Inwiefern die beiden Patrone die Genehmigung des geistlichen Obern bewirken werden, zur Deckung des Patronatsbetrags einen Teil des Kirchenvermögens zu verwenden, dies lediglich ist ihre Sache; im zweiten jedoch, daß eventualiter ihr Antrag durchgehen werde, da die Baufälligkeit der Kirche die Verminderung des Kirchenkapitals nicht gestattet.

Was nun die Beiträge der Dominien als Eingepfarrte zu den Baukosten des Küsterhauses betrifft, so haben selbige dazu nicht verpflichtet werden können. Die beiden Dominien Slawikau und Mistitz leisten als Patrone bereits $\frac{2}{3}$ der Kosten und aus diesem Grunde sind diese bei der Verteilung des Restes unter die Eingepfarrten nicht noch einmal angezogen worden."

Die beteiligten Gemeinden mußten mit schriftlichen Vollmachten versehene Vertreter entsenden:

1. für das Dominium Slawikau Oberamtmann Hennek;
2. für das Dominium Mistitz Domherrn Czerneky als Besitzer und Schulpatron;
3. für das Dominium Blazewitz Sequester Neumann;
4. für die Kirchengemeinde Slawikau den Kirchenvorstand: Erzpriester Krause, Organisten und Schullehrer Zaruba, Besitzer Jakob Zander und Häusler Josef Pieruschka;
5. für die Dorfgemeinde Slawikau Gemeindegemeinschaften Johann Gans, Tischler Krause und Besitzer Anton Kraicz;
6. für das Dorf Lassokh Johann Grzeckiz und Anton Wochnik;
7. für die Dorfgemeinde Mistitz Matthes Wagner, Thomas Kruscziz und Josef Pieruschka;
8. für die Dorfgemeinde Blazewitz Josef Bogdon;
9. für die Gemeinde Thurze (Wellendorf) Valentin Grixmann und Josef Grzeschiz;
10. für Ruda-Kolonie Matthes Skoruppa;
11. für die Dörfer Budzisz und Czernewitz den Scholzen Raphael Kampfa und Repräsentanten Joseph Glowalla.

Die Abschrift der Vollmacht für die unter Nr. 5 bezeichneten Vertreter lautet:

„Attest

Kraft welchem von der unterzeichneten Ortsbehörde beglaubigt wird:

daß die hiesigen Gemeindeglieder Johann Gans, Scholze; Tischler Anton Krause und Häusler Anton Kraicz zu Repräsentanten der Gemeinde Slawikau erwählt und denselben der Auftrag erteilt worden ist:

bei dem heutigen Termine behufs Ermittlung der Beitragspflichtigkeit zu den Wiederherstellungskosten des Schul- und Organistenhauses hier selbst zu erscheinen und die Gerechtigkeit ihrer Gemeinde wahrzunehmen.

Slawikau, den 30. Dezember 1828.

(Siegel.)

gez. Franz Golombek, Scholze.

gez. Johann Kusidlo.

gez. Johann Wochnik.

gez. Zaruba, Schreiber.

Ortsgericht."

In der Verhandlung erklärten die bevollmächtigten Interessenten, daß sie gegen die Bauausführung nichts einzuwenden hätten und auch weiterhin keine Veranlassung fänden, gegen die Beitragspflichtteile Einwendungen zu machen.

Den Riß und Anschlag für ein massives, zwei Stock hohes, dem Bedürfnisse entsprechendes Schulgebäude fertigte der Königl. Bauinspektor Fritsche nach einem Bauprojekt der Oppelner Regierung an. Die Interessenten wurden angewiesen, danach den Bau auszuführen. Auf gemeinschaftlichen Antrag der Baupflichtigen wurde der Bau am 31. März 1829 öffentlich ausgeschrieben und dem Mindestfordernden, Maurermeister Falk aus Oppeln, für 2120 Reichstaler zugeschlagen.

Es sind 3 Sonderanschläge für den Wiederherstellungsbau des abgebrannten Schulhauses eingereicht und angenommen worden:

- 1) für den Neubau des Schulhauses mit den Lehrerwohnungen;
- 2) für den Bau einer Scheune und eines Stallgebäudes;
- 3) für die Umzäunung des Schulhofes.

Darin sind die Kostenanschläge für sämtliche Hand- und Spanndienste nicht enthalten, weil die eingeschulten Gemeinden diese unentgeltlich zu leisten haben.

Maurermeister Falk-Oppeln begann den Bau als Unternehmer. Wiederholt wurden dem Landrat von Brochem-Ratibor Beschwerden unterbreitet, daß bei dem Schul- und Küsterhausbau minderwertiges oder nicht den Bauvorschriften entsprechendes Material verwendet werde. Der Landrat rügte es und trug dem Dominium Slawikau auf, darüber zu wachen, damit in der Folge die Interessenten nicht zur Verantwortung gezogen würden.

Der Bau stockte wegen eingetretener Zahlungsschwierigkeiten, wie solches dem Landratsamt zu Cosel aus Ratibor mitgeteilt wurde, weil das Dominium Mistitz und die Gemeinde Blazewitz die Kontraktverbindlichkeiten nicht erfüllt haben. Pfarrer Krause und Schullehrer Zaruba aus Slawikau legten wiederholt Beschwerden wegen Verzögerung des Schulbaues ein; denn „seit dem Brande wurde der Unterricht nur unvollkommen erteilt.“

Die Gemeinde Slawikau richtete an die Regierung zu Oppeln ein Bittgesuch um die Genehmigung, „zur Wiederherstellung ihres abgebrannten Schul- und Küsterhauses eine allgemeine Haus- und Kirchenkollekte in den Provinzen Schlesien und Posen“ abhalten zu dürfen. Das Gesuch genehmigte man in Oppeln unterm 25. September 1829. Die Wohltätigkeitsammlung ergab eine Summe von 342 Reichstalern 16 Silbergroschen 5 Pfennig. Den 21. Dezember 1830 nahm Bauinspektor Fritsche den fertigen Schulbau ab in Gegenwart sämtlicher eingeladenen Baupflichtigen. Das schriftliche Gutachten, das Bau-

inspektor Fritsche am 22. desselben Monats abgab, besagt: „Der Bau ist nach den dem Baukontrakt untergelegten genehmigten Anschlägen vom 28. Juli 1828 in der Hauptsache vorschriftsmäßig und gut vollzogen und eingerichtet worden.“ Anschließend daran gibt der Bauabnehmer die Beseitigung einzelner kleiner Baumängel an.

Leider entstanden über die Beitragspflicht bald Streitigkeiten und von zwei beitragspflichtigen Gemeinden mußten die Pflichtsummen exekutivisch beigetrieben werden.

1830/31 zählte die Slawikauer Schule 277 Kinder, wovon nach dem Revisionsbericht durch die Regierung zu Oppeln 46 Kinder gar nicht und 166 unregelmäßig den Unterricht besuchten. Unterm 15. Dezember 1831 schreibt die Regierung zu Oppeln dem Ratiborer Landratsamt: „Da unter diesen Umständen, der Bemühungen des fleißigen Lehrers ungeachtet, die Jugendbildung unmöglich fortschreiten kann, so wird das Landrätliche Amt aufgefordert, den so sehr vernachlässigten Schulbesuch mit allem Ernst und Nachdruck zu fördern.“ Auf Grund dieser Verfügung ersucht das Landratsamt den Ortspfarrer, die Slawikauer Eltern von der Kanzel herab auffordern zu wollen, ihre Kinder fleißiger in die Schule zu schicken, widrigenfalls Bestrafungen erfolgen müßten.

Im Jahre 1865 führte man auf Grund behördlicher Verfügung den Handarbeitsunterricht für die Mädchen ein. Wer den ersten Handarbeitsunterricht hierorts erteilt hat, ist aus den Schulakten nicht ersichtlich. Bis zum 1. April 1924 leitete Frau Hauptlehrer Marie Breitkopf, jetzt in Münsterberg, diesen Unterricht. Nachfolgerin wurde Fräulein Agnes Glowig (vom 1. Mai bis 31. Dezember 1924). Nun übernahm Frau Hauptlehrer Marie Drastik das Unterrichtsfach.

Die Schülerzahl betrug 1865 = 300 und im Jahre 1873 = 458. Soweit möglich gewesen, sei die namentliche Reihenfolge der Lehrer an der Volksschule zu Slawikau zusammengestellt:

Zientek Matthäus, „Schulmeister“, um 1688;
 Bielica Paul, „Scholiarch“, um 1697;
 Skupien Petrus, „Scholiarch“, um 1713;
 Matuschek Ignaz, Schullehrer, um 1719;
 Sothka Franz, Schullehrer, um 1727;
 Sedlaczek Emil, Schullehrer, um (?);
 Zultkyka Matthias, Schullehrer, um 1791;
 Sonntag Thomas, Schullehrer, um 1795;
 Bujar Emil, Schullehrer, um 1803;
 Zaruba Paul, Schullehrer, um 1830;
 Czech Albert, Hilfslehrer, von 1867 bis 1868;
 Klepek Josef, Hilfslehrer, von 1868 bis 1871;
 Sabrom Johann, Hilfslehrer, von 1871 bis 1872;
 Grigmann Robert, Schulumtscandidat, von 1872 bis 1873;

Wincierz Paul, Hauptlehrer, von (?) bis 1888;
 Czech Ludwig, Hilfslehrer, von 1874 bis 1875;
 Kwasniok Emil, Hilfslehrer, von 1875 bis 1876;
 Buchta Vinzent, Hilfslehrer, von 1876 bis 1877;
 Wojaczek Emil, Hilfslehrer, von 1877 bis 1878;
 Stoschek Franz, Hilfslehrer, von 1878 bis 1879;
 Rzodekko August, Lehrer, von 1878 bis 1882;
 Gach Julius, Hilfslehrer, von 1879 bis 1883;
 Rosa Franz, Schulumtscandidat, von 1883 bis 1885;
 Kollritsch Karl, Hilfslehrer, von 1883 bis 1890;
 Zanda Karl, Hilfslehrer, von 1885 bis 1886;
 Mutke Eduard, Schulumtscandidat, von 1888 bis 1891;
 Niebisch Hermann, Hauptlehrer, von 1888 bis 1897;
 Adler Otto, Hilfslehrer, von 1890 bis 1897;
 Cibis Josef, Hilfslehrer, von 1891 bis 1893;
 Woitthnek Julius, Hilfslehrer, 1893;
 Frenzel Hermann, Lehrer, 1893;
 Gebauer Alfred, Hilfslehrer, 1897;
 Niemiela Oswald, Lehrer, von 1893 bis 1898;
 Sobel Anton, Lehrer, von 1897 bis 1899;
 Kribus Johannes, Lehrer, von 1898 bis 1900;
 Gladosch Stephan, Lehrer, von 1900 bis (,);
 Wanke Paul, Lehrer, (?);
 Fuchs Alois, Lehrer, (?);
 Thiel August, Lehrer, von (?) bis 1908;
 Grund Paul, Lehrer, von 1908 bis (?);
 Globisch Anton, Lehrer, von 1908 bis (?);
 Kwasny Karl, Lehrer, von 1910 bis 1913;
 Neumann Paul, Lehrer, von 1910 bis 1913;
 Ripka Ferdinand, Lehrer, von 1909 bis 1911;
 Arnold Georg, Schulumtscbewerber, von (?) bis 1911;
 Kolodziej Max, Lehrer, von (?) bis 1910;
 Neugebauer Julius, Lehrer, von 1913 bis (?);
 Kleineidam August, Lehrer, von 1919 bis 1923;
 Breitkopf Johannes, Hauptlehrer, von 1897 bis 1923;
 Lokah Bruno, Flüchtlingslehrer u. Schulleiter i. B., 1924;
 Dehner Erik, Flüchtlingslehrer, 1924;
 Bugla Alexander, Lehrer, 1925.

Den Lehrkörper bilden zurzeit:

Drastik Josef, Hauptlehrer, von 1925;
 Sterhut Johannes, Lehrer, von 1922;
 Pankla Josef, Lehrer, von 1925.
 Die Volksschule in Slawikau zählte am 1. April 1925 in 3 Klassen 125 Schüler. Zum Schulbord gehören jetzt: 1) Oberinspektor

Anders, 1. Vorsitzender, Slawikau; 2) Blana Vinzent, 2. Vorsitzender, Slawikau; 3) Bochnik Franz, Slawikau; 4) Chrubasik Johann, Lassoki; 5) Kribus Josef, Lassoki.

Robot- und Zehntablösungsprotokolle.

a) Dienst-Aufhebungs-Rezeß.

Von dem Freiherrlich von Eichendorff'schen Gerichtsamte der Herrschaft Slawikau, Ratiborer Kreises, wird hierdurch kund und zu wissen getan, daß vor demselben am 8. I. 1816 zwischen der Frau Karoline, verehelichten Baronesse von Eichendorff, geborenen von Kloch als Grundfrau von Slawikau einerseits und den beiden zeitherigen Robotbauern Matthias Bochnik und Martin Ryborsz zu Slawikau andererseits nachstehender Dienst-Aufhebungs-Rezeß errichtet und zu Protokoll gegeben worden ist.

Actum Lubowik, den 8. Januar 1816.

Nachdem die Besitz- und Dienstverhältnisse der Robotbauern Matthias Bochnik und Martin Ryborsz zu Slawikau bereits durch die kommissarische Verhandlung d. d. Lubowik, den 18. Juli vorigen Jahres ausgemittelt und zugleich die Grundsätze, wonach die Robotpflicht dieser beiden Bauern aufgehoben und denselben das Eigentum ihrer Robotstellen eingeräumt werden solle, festgesetzt, auch insolgedessen die zu diesen Robotbauergütern gehörigen Grundstücke von dem Kgl. Feldmesser Herrn von Briesen geometrisch vermessen worden sind, so wurde dato zwischen den Interessenten, nämlich:

- 1) der Frau Karoline, verehelichten Baronesse von Eichendorff, geborenen von Kloch, als Grundfrau der Herrschaft Slawikau, mit Zustimmung ihres Herrn Ehegemahls, des Herrn Adolf Freiherrn von Eichendorff, Erbherrn auf Lubowik und Radoschau einerseits, und
- 2) den zeitherigen Robotbauern

Matthias Bochnik und
Martin Ryborsz

aus Slawikau, die im Beistande des Häuslers Franz Kribus erschienen sind, andererseits:

nachdem denselben zuvörderst die von dem Königl. Feldmesser Herrn v. Briesen eingereichte Karte vorgelegt und solche von denselben genehmigt worden ist, nachstehenden Dienst-Aufhebungs-Rezeß errichtet und zu Protokoll genommen.

§ 1.

Die Frau Karoline, verehelichte Baronesse von Eichendorff, geborene von Kloch, überläßt als Dominium von Slawikau den beiden Robotbauern Matthias Bochnik und Martin Ryborsz die Robotbauergüter, welche dieselben zeither nicht als Eigentümer oder erbliche Rugnießer, sondern nur als zeitige Administratoren unter der Verpflichtung zur Robot besessen haben, hierdurch erb- und eigentümlich und zwar mit der Befreiung von der auf diesen Bauerngütern gehafteten Robot, unter folgenden Bedingungen und Modalitäten.

§ 2.

Die Robotpflicht der beiden gleichbenannten Bauern hat bereits mit dem 18. Juli vorigen Jahres aufgehört, und es soll demnach bei diesem Aufhebungstermine lediglich sein Bewenden haben.

§ 3.

Die zu diesen beiden Bauerngütern gehörigen Grundstücke, jedoch mit Ausschluß der beiden Wirtschaftsgebäude befindlichen zur Vermessung nicht zugezogenen Gärten, enthalten nach der vorliegenden Karte zusammen 117 Magdeburgische Morgen und 171 Quadratruten.

Da nun beide Teile dahin übereingekommen sind, daß die Hälfte dieser Grundstücke dem Dominio anheimfallen, und die andere Hälfte den obgenannten Robotbauern als ihr freies Eigentum für alle künftige Zeiten verbleiben, dem Dominio hingegen die Wahl der ihm anheimstellenden Grundstücke freistehen solle, so übernimmt das Dominium von den obgedachten Grundstücken auf die ihm zukommende Hälfte:

	— Morgen	120 Quadratr.	— Quadratt.
1. Von der auf der Karte mit A bezeichneten sogenannten „Parten“ Gemeindehütung die Hälfte von			
2. Das Ganze mit dem Buchstaben D auf der Karte bezeichnete an dem Wege von Slawikau nach Lubowik gelegene, dem Matthias Bochnik zeither gehörige Ackerstück von	18	172	—
3. Die beiden auf der Karte mit dem Buchstaben E bezeichneten von der Czarnosczyner und Orzegorzowik-Güter Dominialfelde gelegenen, sonst dem Matthias Bochnik und Martin Ryborsz gehörigen Ackerstücke zusammen von	34	110	—
4. Ein Stück von dem auf der Karte mit F bezeichneten Martin Ryborsz'schen Acker und „Mostlach“ genannt von	2	90	50
5. Die mit dem Buchstaben G auf der Karte bezeichnete ganz dem Matthias Bochnik zeither gehörige Wiese „podmostkami“ genannt von	2	43	—
Zusammen also	58 Morgen	175 Quadratr.	50 Quadratt.

Dagegen erhalten die beiden Bauern Matthias Bohnit und Martin Ryborz erb- und eigentümlich:

	Morgen	Quadratr.	Quadratf.
1. Die vorhandenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude nebst den dabei befindlichen Gärten, demnächst aber von denen zu ihren Robotgütern sonst gehörigen Grundstücken zu gleichen Teilen;	—	—	—
2. Die Hälfte von dem auf der Karte mit den Buchstaben A bezeichneten sogenannten „Parten“ an der Gemeindehütung mit	—	120	—
3. Die mit dem Buchstaben B auf der Karte bezeichnete zwischen dem Jakob Ryborz- und Paul Hrubaschel'schen gelegene Wiese von	6	148	—
4. Das mit dem Buchstaben C auf der Karte bezeichnete sonst dem Martin Ryborz allein gehörige Ackerstück von	16	20	—
5. Von dem auf der Karte mit dem Buchstaben F bezeichneten Ackerstücke und „Mofitoch“ genannt einen Flächeninhalt von	35	67	50
Witthin zusammen	58 Morgen	175 Quadratr.	50 Quadratf.

Es erhält demnach ein jeder der obgenannten zwei Bauern:

a) von den Parten sub A =	0 Morgen	60 Quadratruten	0 Quadratfuß
b) „ der Wiese „ B =	3 „	74 „	— „
c) „ dem Acker „ C =	8 „	10 „	— „
d) „ dem Acker „ F =	17 „	123 „	75 „

Zusammen = 29 Morgen 87 Quadratruten 75 Quadratfuß

und zwar in denjenigen Rainen und Grenzen, wie solche von dem Königl. Feldmesser Herrn von Briegen festgesetzt worden sind.

§ 4.

An herrschaftlichem Inventario besaß ein jeder der mehrgedachten Robotbauern nur die zu seiner Bauernstelle erforderliche Winter- und Sommerfaat.

Für dieses Inventarium hat nun jeder dieser beiden Robotbauern die Hälfte seiner vorjährigen Ernte dem Dominio überlassen, und diese Hälfte in Gemäßheit der eingegangenen Verbindlichkeit in die herrschaftliche Scheuer eingeführt, wobei es denn auch sein Bewenden haben soll.

§ 5.

Ein jeder der mehrgedachten zwei Bauern übernimmt hiermit für sich und seine Nachfolger im Besitze seines Bauerngutes, die immerwährende und unveränderliche Verbindlichkeit, der Grundherrschaft von Slawikau:

- 1) 3 R. 6 S. (id est drei Reichstaler sechs Silbergroschen in Courant) an Grundzins jährlich Termino Michaelis zu entrichten;
- 2) jährlich eine Gans, sieben Stück Hühner und ein Schock 3 Mandeln Hühnereier unentgeltlich abzuführen;
- 3) jährlich drei Stück flächsenes und ein Stück wergenes Garn vom herrschaftlichen Gespinste unentgeltlich zu spinnen;
- 4) jährlich vier Hilfsdienstage in der Getreideernte mit einer Person unentgeltlich zu verrichten;
- 5) zweimal des Jahres die herrschaftlichen Schafe zu scheren;
- 6) mit den übrigen Dorfeingesessenen der Reihe nach auf dem herrschaftlichen Hofe die Nachtwachen zu halten, und
- 7) bei jeder Besitzveränderung das Laudemium mit zehn Prozent von dem Erwerbspreise an das Dominium und die Ratifikationsgebühren mit zwei Kreuzern von jedem Taler Schlesisch an das Gerichts-Amt zu berichtigen.

§ 6.

Die sämtlichen Kommunalabgaben und die sämtlichen von den in Rede stehenden Bauerngütern in Zukunft zu leistenden Lieferungen, sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten, sowie den Dezem an den Pfarrer übernehmen die genannten Bauern für sich und ihre Nachfolger dergestalt ganz allein, daß die Grundherrschaft von Slawikau zu diesen Kommunalabgaben und Lieferungen von der übernommenen Hälfte nicht das Geringste beizutragen verpflichtet sein soll. Dagegen sollen die Königl. Steuern von jedem Interessenten nur nach Verhältnis der ihnen zugefallenen Grundstücke entrichtet und übertragen werden.

§ 7.

Die beiden nunmehrigen Freibauern leisten auf die ihnen zeither zugestandenen Befugnisse:

- a) von dem Dominio jeden Bau, jede vorkommende Reparatur und die Unterhaltung ihrer Gebäulichkeiten zu verlangen;
- b) ihr Vieh in dem herrschaftlichen sogenannten Hutungsgarten unentgeltlich zu hüten, und
- c) das benötigte Klaub- und Leseholz aus dem Summiner Wald wöchentlich einmal zu holen,

für sich und ihre Nachfolger zu Gunsten des Dominii hiermit gänzlich

Verzicht, und versprechen von diesen Befugnissen in Zukunft unter keinerlei Vorwande Gebrauch oder darauf Ansprüche machen zu wollen.

§ 8.

Beiderseitige Interessenten genehmigen den vorstehenden Dienst-Aufhebungs-Rezeß dem ganzen Inhalt nach, versprechen einander die genaueste Erfüllung und Festhaltung desselben; die Grundherrschaft von Slawikau läßt das Zivileigentum der in Rede stehenden Bauerngüter dem Matthias Wochnik und Martin Ryborsz hiermit auf, und die letzteren bitten:

diesen Rezeß zu confirmieren, und sowohl für das Dominium als auch für sie, und zwar für jeden besonders auszufertigen, den Besitztitel von ihren Bauerngütern in den Grund- und Hypothekenbüchern auf ihren Namen einzutragen und ihnen die gewöhnliche Recognition hierüber zu erteilen.

Die diesfälligen Kosten übernehmen die beiden Adquirenten Matthias Wochnik und Martin Ryborsz zu gleichen Teilen ganz allein.

Womit die gegenwärtige Verhandlung geschlossen, dieses Protokoll den Komparenten in deutscher und polnischer Sprache langsam und deutlich vorgelesen und nachdem sie solches dem ganzen Inhalte nach genehmigt hatten, nachstehendergestalt eigenhändig vollzogen werden.

gez. Karoline Freiin von Eichendorff, geborne von Knoch, als Grundfrau von Slawikau.

gez. Adolf Baron von Eichendorff als ehel. Kurator.

gez. Benjamin Bienek als erbetener Geschlechtskurator.

+++ für Matthias Wochnik,

+++ für Martin Ryborsz,

gez. Franz Kribus als Zeuge.

a. u. f.

gez. Bernhard,
Justitiarius.

gez. Dünnebier,
Protac.

Urkundlich unter begedrucktem Gerichtsamtssiegel und der gewöhnlichen Unterschrift.

Ratibor, den 30. Januar 1816.

Das Freiherrlich von Eichendorff'sche Gerichtsamt
der Herrschaft Slawikau.

(L. S.)

gez. Bernhard,
Justitiarius.

b) Natural-Ablösungs-Rezeß.

Von der Königl. General-Kommission zur Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse für die Provinz Schlesien wird hiermit bekundet, daß bei derselben der zwischen dem Dominio der Güter Slawikau und Grzegorzowiz, Ratiborer Kreises, der katholischen Pfarrei zu Slawikau und den Bauern, Gärtnern und Häuslern dasselbst, vor der Königl. Spezial-Ökonomie-Kommission des Kreises errichtete, am 16. und 19. Juli, 17. und 20. August, 24. September 1836 und 26. April 1837 vollzogene Natural-Garbenzehnt-Ablösungs-Rezeß zur Bestätigung eingereicht worden ist.

Es lautet dieser Rezeß nebst den dazu gehörigen Schriftstücken also:

- a) von der Nachweisung von den abgelöseten Grundstücken,
- b) von den Vollziehungsverhandlungen vom 16., 19., 28. Juli 1836, 17., 20. August 1836 und 26. April 1837 und
- c) von der Fürstbischöflichen Autorisation vom 8. Mai 1836

in Worten und Zahlen durchgehends, wie folgt:

Rund und zu wissen sei, daß unter Leitung der von der Königl. General-Kommission von Schlesien dazu beauftragten Spezial-Kommission folgender Rezeß zustande gekommen ist.

Interessenten sind:

A. die Pfarrei zu Slawikau, vertreten durch

- 1) den Fürstbischöflichen Kommissarius, Erzpriester Krofer, autorisiert unterm 6. Dezember 1834 und 8. Mai 1836;
- 2) den derzeitigen Pfarrer Krause mit Zuziehung
- 3) des Königl. Justizrats Freiherrn von Giedstedt als Besitzer des Gutes Slawikau;
- 4) und des Amtmanns Neumann als Besitzer des Gutes Mistitz;
- 5) als Patron der Kirchenvorstand:

a) Jakob Zander aus Mistitz,

b) Anton Krause aus Slawikau;

B. die Gutsherrschaft von Slawikau und Grzegorzowiz in Person des Königl. Justizrats Freiherrn von Giedstedt und

C.

Bfd. Nr.	Charakter	Namen der Interessenten	Nr. des Hypoth.-Buches von Slawikau	Datum der Eintragung und der Autorisations- Decrete.		
				Tag	Mon.	Jahr
1.	Bauer	Franz Wochnit	24	11.	VII.	1824
2.	"	Martin Ryborsz'sche Erben als a) die Witwe Agnes, ge- borene Kuschka, b) die Tochter Josepha, verehelichte Häusler Dziadzka, c) der Sohn Johann, d) der Sohn Ignaz, e) die Tochter Johanna, ver- ehel. Chrubalschik, f) die Tochter Therese, g) der Sohn Franz, h) der Sohn Leopold. Geschwister Ryborsz, letztere 3 minorenn vertreten durch ihren Vormund, Schmied Golumbel und Robotgärtner Johann Wochnit, autorisiert	25	30.	V.	1837
3.	Kretschmer	der Rgl. Justizrat Freiherr von Gickstedt	1	27.	VI.	1833
4.	Freigärtner	Johann Soboczif	5	31.	III.	1833
5.	"	Johann Kranysz	6	4.	VII.	1804
6.	"	Simon Jaremba	8	25.	III.	1827
7.	"	Gottlieb Strehler'sche Erben als a) die Witwe Josepha, geb. Polymka, b) der Sohn Joseph, c) der Sohn Franz, d) der Sohn Johann, majorenn Geschwister Strehler	17	1.	IX.	1821
8.	"	Jakob Kuschka	17	1.	IX.	1821
9.	"	Johann Kopsch und dessen Ehefrau Barbara, geborene Pietruschka	20	8.	IX.	1832
10.	"	Matthias Blana	50	4.	IV.	1814

Bfd. Nr.	Charakter	Namen der Interessenten	Nr. des Hypoth.-Buches von Slawikau	Datum der Eintragung und der Autorisations- Decrete		
				Tag	Mon.	Jahr
11.	Freigärtner	Johann Kuschidlo'sche Erben, als a) die Witwe Mariana, geb. Herzog, jetzt verehelichte Chrubalschik im Beistande ihres Ehemannes und b) die Kinder: Johann, Ignaz, Joseph, Franz, Johanna, Valentin und Josepha, alle minorenn, vertreten durch ihren Vormund, Müller Franz Herzog-Silber- kopf	—	30.	V.	1834
12.	"	Mathes Opperskalsky, Wind- müller	46	10.	VII.	1822
13.	"	Joseph Dziadzka	64	15.	X.	1831
14.	"	Franz Matuschik	65	23.	I.	1836
15.	Freihäusler	Anton Krauß	7	3.	I.	1815
16.	"	Martin Ryborsz	63	28.	X.	1834
17.	"	Andreas Pietruschka	69	12.	IX.	1828
18.	Freigärtner	Franz Smiczek und dessen Ehe- frau Franziska, geb. Kraficzek, wozu eine zehentpflichtige, in der Slawikauer Feldmark be- legene Parzelle gehört . .	1	13.	IX.	1834
19.	"	Andreas Thomulla, wozu eine dito-Parzelle gehört . . .	—	—	—	—
20.	"	Augustin Bawred als Zivil- und Blasius Stanjed als Naturalbesitzer	5	1.	IV.	1823
21.	"	Johann Dresler mit dito-Par- zelle (sämtlich Eigentümer ihrer Stellen und Acker)	36	4.	X.	1823

Nr.	Charakter	Namen der Interessenten	Nummer des Gehöfts
22.	Robotgärtner	Bartholomäus Pietruszka	3
23.	"	Joseph Jurcziczek	4
24.	"	Johann Dziadza	31
25.	"	Ignaz Jakubiek	36
26.	"	Valentin Wochnit	40
27.	"	Franz Jurcziczek	43
28.	"	Franz Blana	46
29.	"	Marzoll Denczyn	47
30.	"	Simon Chrubasch	48
31.	"	Johann Dziadza	49
32.	"	Valentin Chrubasch	51
33.	"	Johann Rodeczko	50
34.	"	Adam Mucha	55
35.	"	Anton Jurcziczek	57
36.	"	Joseph Wochnit	58
37.	"	Andreas Pielar	59
38.	"	Karl Beschnit	30
39.	"	Franz Jakubiek	60
40.	"	Peter Jaschny	
41.	"	Johann Wochnit } neu etabliert als eigentümliche Besitzer ihrer Stellen im Ein- verständnis der Gutsheerrschaft von Slawikau als Eigentümerin diesen, und als uneingeschränkte Eigentümerin in der folgenden wüste gewordenen und eingezogenen Robotgärtnerstellen	
42.	"	olim Batalorz	5
43.	"	Georg Rodeczko	35
44.	"	Anton Winschid	45
45.	"	Jakob Beschnit	61
46.	"	Jakob Hansliff	54
47.	"	Eleonore, verm. Pietruszka, Naturalbesitzerin eines zum Vorwerkslande gehörig gewesenen Acker- stückes, (auf der Karte mit 65 rot bezeichnet).	

§ 1.

Die Pfarrei in Slawikau entsagt für immer der ihr zustehenden Berechtigung, den Natural-Garben-Zehnt auf den Grundstücken von den zu B und C genannten Ackerbesitzern ferner wie bisher zu erheben.

§ 2.

Dagegen macht sich zu der der Letzteren verbindlich, dem Pfarrer von jedem Morgen Preuß. Maß zehntpflichtiges Ackerland, das er besitzt, jährlich eine Rente in Körnern von vier Meßen Preuß. Maß in Roggen frei abzuführen.

§ 3.

Der hierdurch notwendig gewordenen Flächenermittelung ist die Karte des Kondukteurs Wiebig vom Jahre 1795 und das dazu gehörige Register nach erfolgter Anerkennung zugrunde gelegt worden und weist der aus letzterem gezogene, und diesem Rezesse beigezeichnete Extrakt die Grundstücke nach, von denen die darauf gehaftete Zehntpflichtigkeit abgelöst wird. Dabei ist jedoch zu bemerken:

- a) daß, weil beim Vorwerkslande die sogenannte „Niabe“ und „Kopanina“ nur zum Teil zehntpflichtig sind, das p. Wiebig'sche Register aber die zehntpflichtige Fläche nicht speziell nachweist, und weil bei Nr. 41d, 31b und 42e seit der Vermessung einige Abzweigungen stattgefunden haben, sich die Summe der zehntpflichtigen Vorwerksäcker nicht ganz genau ohne Revision der Wiebig'schen Vermessung hat ermitteln lassen, daß aber mit Entlassung derselben der Flächengehalt auf 832 (achthundertzweiunddreißig) Morgen und 70 Quadratruten, wie dies hier der annectierte Extrakt designiert, in Pausch und Bogen von beiden Parteien angenommen worden ist, und darauf begründete nachträgliche Beschwerden und Einwendungen nicht mehr gehört werden sollen;
- b) daß der zehntpflichtige Landbesitz des Bauern Franz Wochnit und der der Martin Ryborsz'schen Erben in dem Dienstablösungsrezesse derselben, de firmato den 15. Dezember 1816 durch den Kondukteur von Brieger bei jedem auf 25 Morgen 133 Quadratruten festgestellt worden ist;
- c) daß der zu der nun etablierten Stelle des Robotgärtners Johann Wochnit gehörige Acker nur privatim von den Parteien gemessen, nur auf 4 Morgen 90 Quadratruten von den Interessenten angenommen worden ist;
- d) daß der zehntpflichtige Landbesitz des Gärtners Johann Dziadzia der von Nr. 31b der Wiebig'schen Karte seinem Hause auf Nr. 31 und 41 näher gelegt worden ist, nach dem Einverständnisse der Parteien fünf Morgen beträgt.

§ 4.

Hiernach und nach dem angehefteten extraktierten Vermessungsregister des Kondukteurs Wiebig vom Jahre 1795 hat mit der Ausgleichung von Brüchen zehntpflichtiges Land in Besitz und dafür zu entrichten:

Fb. Nr.	Name der Verpflichteten	Nr. im Hyp. Buche von Slawikau	Flächen- inhalt		Rente in Roggen			
			Morgen	Ruten	Scheffel	Megen	Scheffel	Megen
1.	Die Gutsherrschaft von den Vor- werksländereien und Parzelle Nr. 29 b, die immer dazu gehört hat, irrtümlich im Viebig'schen Register aber der Stelle Nr. 29 der Karte, resp. des Hypothekenbuches zuge- schrieben ist	—	832	178	208	4	—	—
2.	Freiherr von Gießfeldt	1	22	148	5	11	—	—
3.	Bauer Franz Wochnik	24	25	133	6	7	—	—
4.	" Martin Ryborsz'schen Erben	25	25	133	6	7	—	—
5.	Freigärtner Johann Sobocjit . .	5	4	165	1	4	—	—
6.	" Johann Kransczy	6	7	23	1	12	—	—
7.	" Simon Jaremba	8	7	70	1	14	—	—
8.	" Gottlieb Strehler'schen Erben	11	1	55	—	5	—	—
9.	" Jakob Kuscha	17	8	66	2	1	—	—
10.	" Kopsch'sche Eheleute	20	4	126	1	3	—	—
11.	" Matthias Blana	50	10	68	2	1	—	—
12.	" Kuschidlo'sche Erben	34	6	35	1	9	—	—
13.	" Mathes Opperskalstn	46	3	20	—	12	—	—
14.	" Joseph Dziadza	64	7	115	1	15	—	—
15.	" Franz Matuschik	65	10	12	2	8	—	—
16.	Freihäusler Anton Krauß	7	4	34	1	1	—	—
17.	" Martin Rodeczko	63	3	105	1	—	—	—
18.	" Andreas Pietruscha	69	3	23	—	13	—	—
Grzegorzowik.								
19.	Freigärtner Franz Schmied'sche Eheleute	1	1	51	—	7	—	—
20.	" Andreas Thomulla	2	2	104	—	10	—	—
21.	" Johann Dresler und Augustin Bawrek als Zivilbesitzer	36	2	27	—	9	—	—
22.	resp. Blasius Stanjeck als Natural- besitzer des daran zehentpflichtigen Ackerstücks	—	—	—	—	5	3	—

Fb. Nr.	Name der Verpflichteten	Nr. im Hyp. Buche von Slawikau	Flächen- inhalt		Rente in Roggen			
			Morgen	Ruten	Scheffel	Megen	Scheffel	Megen
23.	Robotgärtner Bartholomäus Pie- truscha	—	3	154	—	15	—	—
24.	" Josef Jurcziczek	—	1	108	—	6	—	—
25.	" Johann Dziadza	—	5	—	1	4	—	—
26.	" Ignaz Jacubiek	—	1	73	—	8	—	—
27.	" Valentin Wochnik	—	5	107	1	6	—	—
28.	" Franz Blana	—	4	28	1	1	—	—
29.	" Marzoll Denczyn	—	3	161	—	—	—	—
30.	" Franz Jurcziczek	—	7	25	1	13	—	—
31.	" Simon Chrubaschik	—	5	48	1	5	—	—
32.	" Johann Dziadza	—	5	75	1	6	—	—
33.	" Valentin Chrubaschik	—	4	97	1	2	—	—
34.	" Johann Rodeczko	—	4	88	1	2	—	—
35.	" Adam Mucha	—	4	118	1	3	—	—
36.	" Anton Jurcziczek	—	4	101	1	2	—	—
37.	" Joseph Wochnik	—	3	116	—	15	—	—
38.	" Andreas Bielar	—	3	15	—	12	—	—
39.	" Franz Jacubiek	—	3	102	—	14	—	—
40.	" Karl Leschnit	—	1	144	—	8	—	—
41.	" Peter Jaschny	—	2	—	—	8	—	—
42.	" Johann Wochnik	—	4	90	1	2	—	—
43.	" olim Batalorz	—	4	54	1	1	—	—
44.	" " Georg Rzo- deczko	—	4	144	1	3	—	—
45.	" " Anton Winschel	—	4	4	1	—	—	—
46.	" " Jakob Hanslik	—	3	165	1	—	—	—
47.	" " Jakob Leschnit	—	3	162	1	—	—	—
in Summa erhält die Pfarrei			—	—	—	—	275	5

§ 5.

Grundstücke, die dieser Rezeß und der ihm annectierte Extract des Vermessungsregisters nicht nachweist, bleiben zehentpflichtig, wenn sie es bisher gewesen sind, als z. B. die Acker der Johann Chrubaschik- und Paul Rzodeczko'schen Erben zu Lassoth, welche sie in der Slawikauer Feldmark besitzen, von denen das Eigentum zwischen ihnen und der Gutsherrschaft strittig ist.

§ 6.

Der abzuliefernde Roggen muß von marktgängiger Beschaffenheit sein und marktgängig gemessen werden.

§ 7.

Der Vollziehungstermin dieser Auseinandersetzung ist bereits vor der Ernte des Jahres 1833 eingetreten, die Rente aber zum erstenmale zu Martini desselben Jahres abgeführt worden, was immer zu dieser Zeit geschehen soll.

§ 8.

Solange der derzeitige Pfarrer Krause zu Slawikau im Amte bleibt, erhält er von der Gutsherrschaft statt der in § 4 stipulierten Rente von zweihundertacht Scheffel vier Meßen Roggen nur einhundert Scheffel Roggen Preußisches Maß, außerdem aber noch termino Martini jeden Jahres einhundert Reichstaler in Courant.

Für den Fall des Ausscheidens des Pfarrers Krause vom Amte ist aber das Dominium zur Entrichtung der ganzen Ernte in Roggen verpflichtet.

§ 9.

In den sonstigen Verhältnissen der Parteien gegen einander, gegen den Staat oder sonst einen Dritten, wird durch diese Ablösung keine Veränderung hervorgebracht.

§ 10.

Die Eleonore, verwitwete Pietruschka, macht Eigentumsansprüche an eine in Benutzung habende Ackerparzelle von 1 Morgen 151 Quadratrußen, die als der Gutsherrschaft gehörig betrachtet worden und in der Fläche von 832 Morgen 178 Quadratrußen mit eingeschlossen ist; solange sie im Genusse dieses Ackerstückes bleibt, verpflichtet sie sich und ihre Nachfolger, die darauf treffende Rente von sieben Meßen Roggen jährlich termino Martini der Gutsherrschaft zu erstatten.

§ 11.

Die Kosten dieser Auseinandersetzung trägt zu einer Hälfte die Pfarrei, die andere ist von der Gutsherrschaft in Gemeinschaft mit den

Rustikal-Ackerbesitzern zu bezahlen nach dem Verhältnis der ermittelten Rente, wobei sie als Eigentümerin ihrer Stellen die Robotgärtner zu vertreten hat.

Die durch die Eintragung in die Hypothekenbücher entstehenden Kosten hat der betreffende Teil allein zu vertreten.

So geschehen Slawikau, den 16. Juli 1836.

gez. Krause, Pfarrer.

gez. Jakob Zander. gez. Anton Kraus. gez. Franz Wochnik.

+++ für Johann Soboczik	+++ für Marzoll Denczke
+++ " Johann Krawczyn	+++ " Johann Dziadzka
gez. Simon Jaremba	+++ " Valentin Chrubaschik
+++ für Franz Strehler	+++ " Adam Mucha
gez. Jakob Kuschka	+++ " Anton Jurcziczek
gez. F. Neumann	+++ " Joseph Wochnik
+++ für Johann Kopisch	+++ " Karl Leschnit
+++ " Barbara, vereh. Kopisch	+++ " Peter Jaschny
+++ " Matthias Blania	+++ " Johann Wochnik
+++ " Franz Matuschik	+++ " Karl Leschnit
+++ " Martin Rzodeczko	+++ " Peter Jaschny
+++ " Agnes, verw. Ryborz	+++ " Johann Wochnik
+++ " Franz Dziadzka	+++ " Ignaz Jacubiek
+++ " Johann Ryborz	+++ " Johann Dziadzka
+++ " Ignaz Ryborz	+++ " Ignaz Chrubaschik
+++ " Franz Golumbeck	+++ " Franz Jacubiek
+++ " Joseph Dziadzka	+++ " Johann Rzodeczko
+++ " Ludwig Chrubaschik	+++ " Bartholomäus Pietruschka
+++ " Mathes Opperskalshy	+++ " Franz Jurcziczek
+++ " Joseph Jurcziczek	+++ " Simon Chrubaschik
+++ " Valentin Wochnik	+++ " Franz Blana.

als Minor-
mund der
Rybor'schen
min. Kinder.

Vollzogen

Ratibor, den 19. Juli 1836.

+++ für Franz Herzog, +++ für Eleonore, verw. Pietruschka.

Vollzogen

Ratibor, den 28. Juli 1836.

gez. Kroker, Erzpriester.

Geschehen Ratibor, den 17. August 1836.

† für Andreas Pielar,
† " Franziska, verehel. Schmiczek,
† " Augustin Wowreck,
† " Blasius Stanjek,
† " Johann Dressler.

Daß vorstehende Unterschriften resp. Unterzeichnungen eigenhändig erfolgt sind, wird mit Bezug auf die besonders aufgenommene Verhandlung vom 16., 19. und 28. Juli und 17. August dieses Jahres hierdurch amtlich beglaubiget.

Ratibor, den 17. August 1836.

Der Königliche Ökonomie-Kommissarius.

gez. Loewe.

So geschehen Ratibor, den 20. August 1836.

††† für Andreas Thomulla; ††† für Franz Schmiczek.

So geschehen Ratibor, den 26. September 1836.

gez. Ernst Freiherr von Gickstedt.

Daß vorstehende Unterzeichnungen eigenhändig erfolgt sind, wird mit Bezug auf die darüber aufgenommenen Verhandlungen von 20. August und 26. September, 4. Oktober dieses Jahres amtlich beglaubigt.

Ratibor, den 5. Oktober 1836.

Der Königl. Ökonomie-Kommissarius.

(L. S.)

gez. Loewe.

Von dem Gerichtsamte der Herrschaft Slawikau, als Vormundschaftsbehörde der Freibauer Martin Ryborz'schen, der Freigärtner Gottlieb Strehler'schen und der Freigärtner Johann Kuschidlo'schen minderjährigen Kinder wird der vorstehende Rezeß hierdurch dem ganzen Inhalte nach genehmigt.

Urkundlich unter beigedrucktem Gerichtssiegel und der gewöhnlichen Unterschrift.

Ratibor, den 22. Oktober 1836.

Das Gerichtsamte der Herrschaft Slawikau.

(L. S.)

Bernhard, Justitiarius.

Obervormundschaftliche

Genehmigung des in der Slawikauer Zehent-Ablösungssache errichteten Rezeßes Nr. 1421.

So geschehen Podlesch, den 26. April 1837.

††† für Franz Chrubaschik, ††† für Johanna, geb. Ryborz, verehel. Chrubaschik.

Daß vorstehende Unterschriften eigenhändig erfolgt sind, wird auf Grund des am 26. April 1837 darüber aufgenommenen Protokolls bescheinigt.

Ratibor, den 22. Mai 1837.

gez. Loewe,

Königlicher Ökonomie-Kommissarius.

Verhandelt Slawikau, den 16. Juli 1836.

Zur Vollziehung des Rezeßes in der Zehent-Ablösungssache zu Slawikau stand heut Termin an, zu dem sich einfanden:

- 1) der derzeitige Pfarrer Herr Krause,
- 2) der Kirchenvorsteher Jakob Zander,
- 3) der Kirchenvorsteher Anton Krauß,
- 4) der Bauer Franz Wochnik,
- 5) der Freigärtner Johann Soboczik,
- 6) der Freigärtner Johann Krahsczch,
- 7) der Freigärtner Simon Zarembo,
- 8) der Franz Strehler,

welch letzterer anzeigt, daß seine Mutter Josepha, geb. Polhwka und seine beiden Brüder Joseph und Johann vor mehreren Jahren bereits unverehelicht verstorben sind, und nur er als deren alleiniger Erbe zurückgeblieben sei, er selbst aber könne die Ursache nicht angeben, warum titulus possessionis für ihn noch nicht berechtigt ist;

9) der Freigärtner Jakob Kuschka. Die Komparenten entsagen der Führung eines polnischen Nebenprotokolls. Der Rezeß wurde seinem ganzen Inhalte nach vorgelesen und verdolmetscht, die Komparenten wurden belehrt,

daß sie später mit Einwendungen dagegen oder mit Nachforderungen auf Rechte, diese Ablösung betreffend, die dieser Rezeß nicht enthält und übergegangen sind, weiter nicht gehört werden können; demohngeachtet genehmigen die genannten Interessenten den Rezeß dem ganzen Inhalte nach und zwar der Kirchenvorsteher Anton Krause denselben nicht nur in dieser Eigenschaft, sondern auch als Eigentümer der Stelle Nr. 7 im Hypothekenbuche.

Desgleichen wurde auch die Nachweisung derjenigen Grundstücke, von denen der Zehent abgelöst worden ist, und welche dem Rezeß annectirt ist, vorgelesen und genehmigt; nur aber das erste Dokument, der Rezeß nämlich, wurde eigenhändig hierauf vollzogen, die Vollziehung der Nachweisung aber wurde überflüssig gehalten, da der § 4 des Rezeßes die Rekapitulation der Flächennachweisung enthält.

Die Eintragungen werden nachgesucht.

Geschlossen, vorgelesen, resp. verdolmetscht, genehmigt und unterschrieben.

gez. Krause, Pfarrer. gez. Jakob Zander.

gez. Anton Krauß. gez. Franz Wochnik.

+++ für Johann Sobocik, +++ für Johann Krahcz,

gez. Simon Zaremba +++ für Franz Strehler

gez. Jakob Ruchka.

Hier fanden sich ein:

10) der Freigärtner Johann Kopisch und dessen Ehefrau Barbara,

11) der Freigärtner Matthias Blana,

12) der Freigärtner Franz Matuschik,

13) der Freihäusler Martin Rzodeczko,

14) von den Martin Ryborz'schen Erben:

a) die Witwe Agnes, geb. Ruchka,

b) der Franz Dziadzko für seine Ehefrau Josepha,

c) der Johann Ryborz,

d) der Ignaz Ryborz,

e) der Vormund Franz Golumbeck,

15) Freigärtner Joseph Dziadzka.

Die Kompargenten entsagen der Führung eines polnischen Nebenprotokolls.

Hier fand sich auch als Patron:

16) der Gutsbesitzer Herr Neumann ein.

Der Rezeß und die annectierte Flächennachweisung in der Zehentablösungssache hieselbst wurde vorgelesen, verdolmetscht und eigenhändig vollzogen, nachdem die Belehrung gegeben worden war, daß Einwendungen später wegen der in diesem Rezeß bestimmten Gegenstände, Nachforderungen auf Rechte, welche ihnen hinsichtlich dieser Ablösung zuständig gewesen wären und übergangen sind, weiter nicht gehört werden können. Die Eintragungen werden nachgesucht.

Geschlossen, vorgelesen, verdolmetscht, genehmigt und unterschrieben.

gez. Neumann, +++ für Johann Kopisch, +++ für Barbara,

verehel. Kopisch.

+++ für Matthias Blana

+++ " Franz Matuschik

+++ " Martin Rzodeczko

+++ " Agnes, verw. Ryborz

+++ für Franz Dziadzko

+++ " Johann Ryborz

+++ " Ignaz Ryborz

+++ " Franz Golumbeck

+++ " Joseph Dziadzka.

Es erschien der Ludwig Chrubaschik, für seine Ehefrau Mariane, verw. Ruchidlo, und zeigt an, daß der Vormund Franz Herzog ihm habe sagen lassen, er könne heute nicht kommen. Kompargent entsagt der Führung eines polnischen Nebenprotokolls. Der Rezeß wurde vorgelesen, verdolmetscht, genehmigt und vollzogen, nachdem ihm die Belehrung gemacht worden war, daß spätere Einwendungen und Nachforderungen auf Rechte, welche ihm hinsichtlich dieser Regulierung zuständig gewesen wären und dabei übergangen sind, weiter nicht gehört werden können.

Verdolmetscht, genehmigt, unterschrieben

+++ für Ludwig Chrubaschik.

17) Ferner erschien der Freigärtner Mathes Opperskalsky. Kompargent entsagt ebenfalls der Führung eines polnischen Nebenprotokolls, und genehmigt und vollzog er den ihn wegen Ablösung des Zehent vorgelesenen und verdolmetschten Rezeß eigenhändig, nachdem er belehrt worden war, daß Einwendungen gegen den Inhalt des Rezeßes und Nachforderungen auf Rechte, welche ihm hinsichtlich dieser Ablösung zuständig gewesen wären und übergangen sind, nicht weiter gehört werden können. Geschlossen, vorgelesen, verdolmetscht, genehmigt und unterschrieben.

+++ für Mathes Opperskalsky.

Er könne selbst nicht schreiben. Das Dokument der Vorladung habe er unterschrieben, indem ihm die Hand geführt worden sei.

Es erschien weiter:

Robotgärtner Joseph Jurcziczek,

" Valentin Wochnik,

" Franz Blana,

" Marzoll Denczyk,

" Johann Dziadzka,

" Valentin Chrubaschik,

" Adam Mucha,

" Anton Jurcziczek,

" Joseph Wochnik,

" Karl Leschnit,

" Ignaz Jacubiek,

" Johann Dziadzka,

" Franz Jurcziczek,

" Peter Jaschny,

" Simon Chrubaschik,

" Johann Wochnik.

Der Rezeß wegen Ablösung des Zehnten wurde vorgelesen und verdolmetscht, und ihnen bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen

den Rezeß und Nachforderungen auf Rechte, zur Sache gehörig, die übergangen sein sollten, nicht weiter gehört werden können. Die Komparenten glauben als uneigentümliche Besitzer der Gärtnerstellen überflüssigerweise hierher bestellt worden zu sein, der Gutsherrschaft läge es allein ob, sich hier auszusprechen; sie ihrerseits genehmigen den Rezeß und vollziehen ihn eigenhändig, der Führung eines polnischen Nebenprotokolls entsagend.

Geschlossen, vorgelesen, verdolmetscht, genehmigt und unterschrieben.

+++ für Joseph Zurziczek	+++ für Anton Zurziczek
+++ " Valentin Wochnik	+++ " Joseph Wochnik
+++ " Franz Blana	+++ " Karl Leschnik
+++ " Marzoll Denczyk	+++ " Peter Jaschn,
+++ " Johann Dziadzia	+++ " Johann Dziadza
+++ " Ignaz Jacubiek	+++ " Franz Zurziczek
+++ " Valentin Chrubaschik	+++ " Simon Chrubaschik
+++ " Adam Mucha	+++ " Johann Wochnik für sich u. der Bauer Rh- borz'schen min. Kinder.

Es erschien der Gärtner Ignaz Chrubaschik, legitimiert sich durch Hypothekenschein vom 28. April 1836 als Besitzer der Ackerparzelle Nr. 69

olim Andreas Pietruschka,
Robotgärtner Franz Jacubiek,
" Johann Rzodeczko,
" Bartholomäus Pietruschka.

Den Komparenten wurde der Rezeß vorgelesen, verdolmetscht und die Belehrung mitgeteilt, daß Einwendungen gegen den Rezeß und Nachforderungen auf Rechte, zur Sache gehörig, die übergangen sein sollten, nicht weiter gehört werden können.

Verdolmetscht, genehmigt und unterschrieben

+++ für Ignaz Chrubaschik	+++ für Johann Rzodeczko
+++ " Franz Jacubiek	+++ " Bartholomäus Pietruschka.

gez. Loewe. gez. Dietrich.

Verhandelt Ratibor, den 19. Juli 1836.

Es erschienen heut von Person wohl bekannt, der Müller Franz Herzog aus Silberkopf als Vormund der Johann Ruchidlo'schen min. Erben, ferner die Eleonore, verwitw. Pietruschka. Nachdem beide der Führung eines polnischen Nebenprotokolls entsagt hatten, wurde der gen. Rezeß vorgelesen, genehmigt und eigenhändig unterschrieben.

+++ für Franz Herzog. +++ für Eleonore Pietruschka.
gez. Loewe. gez. Dietrich.

Dieselben Formalitäten wurden erfüllt bei der Verhandlung mit:
dem Erzpriester Krofer am 28. 6. 1836,
dem Robotgärtner Andreas Pielar am 17. 8. 1836,
der Franziska Schmiczek am 17. 8. 1836,
dem Freigärtner Augustin Wowred am 17. 8. 1836,
dem Freigärtner Johann Dresler am 17. 8. 1836,
dem Freigärtner Andreas Thomulla am 20. 8. 1836,
dem Freigärtner Blasius Stanjek am 17. 8. 1836,
dem Freigärtner Franz Chrubaschik am 26. 4. 1837.

„Zufolge Verfügung des Rgl. Oberlandesgerichts von Oberschlesien vom 6. 6. 1838 ist die Ablösung der, der Pfarrei in Slawikau zugestandenen Berechtigung den Natural-Garbenzehnt auf den im vorstehenden Rezeße näher bezeichneten Grundstücken zu erheben im Hypothekengrundbuche Ratiborer Kreises Vol. III. auf dem folio der Güter Slawikau pp. No. 59 sub Rubr. I., pag. 386 eingetragen worden.

Ratibor, den 26. Juli 1838.

gez. Gleser,

Oberlandesgerichts-Archivar und Hypothekenbuchführer.“

Verhandelt Slawikau, den 9. Februar 1839.

In dem auf heute in Sachen betreffend: die Slawikauer-Grzegorzowitzer Natural-Garben-Zehnt-Ablösung anstehenden Termine erschien der dem unterzeichneten Richter von Person und als dispositionsfähig bekannte Königl. Justizrat Herr von Gießstedt, Besitzer von Slawikau.

Mit demselben wurde der Slawikauer-Grzegorzowitzer Natural-Garben-Zehnt-Ablösungs-Rezeß vom 6. 6. 1838 durchgegangen, worauf er mit Rücksicht auf die Verfügung des Rgl. Obergerichts vom 9. 9. 1838 erklärte:

Die in dem vorstehenden Ablösungs-Rezeße vom 6. 6. 1838 von Nr. 2 bis incl. 47 aufgeführten Robotgärtnerstellen sind uneigentümliche Stellen, gehören zur Herrschaft Slawikau eigentümlich, machen einen Bestandteil derselben aus, sind nicht abgeschrieben und haben sonach ein besonderes folium beim Untergerichte nicht. Dieser Ablösungs-Rezeß erleidet sonach keine Änderung und ich beantrage hiernach nur nachzutragen:

Die Ablösung der, der Pfarrei in Slawikau zugestandenen Berechtigung: den Natural-Garben-Zehnt auf den Grundstücken der im vorstehend gedachten Rezeße von Nr. 22 bis 47 aufgeführten Robotgärtnerstellen zu erheben, im Hypothekengrunde auf dem folio der Güter Slawikau pp. No. 59 sub Rubr. I einzutragen. Die Folgen, welche aus dieser meiner Erklärung entspringen, sind mir hinreichend bekannt.

Vorgel. gen. u.
gez. von Gießstedt. gez. Mehmet.

Bemerkenswerte Ortsereignisse:

- 1223 Einweihung der Slawikauer Pfarrkirche durch Bischof Laurentius von Breslau.
- 1532 wird urkundlich zum erstenmale ein Pfarrer mit Namen Nikolaus Remcki in Slawikau genannt.
- 1652 Kirchen- und Schulvisitation in Mistitz durch Archidiaconus Bartholomäus Reinhold. (Siehe Visitationsprotokoll, S. 23).
- 1679 Kirchenvisitation in Slawikau durch Erzpriester Lorenz Joannston aus Ramlau, wobei das Protokoll zum erstenmale einen Lehrer namens Matthäus Bientek erwähnt. (Siehe Visitationsprotokoll, S. 62).
- 1688 Kirchenvisitation in Slawikau durch Archidiaconus Martin Stephetius. (Siehe Visitationsprotokoll, S. 63).
- 1747 (?) errichtete man im Orte ein neues Schulhaus, verbunden mit einer Küster- und Organistenwohnung.
- 1750—1810 besuchten nachstehend genannte Slawikauer das Zistersenzer-Gymnasium in Rauden D.-S., das von 1744 bis 1816 bestanden hat:
- Matthias Pietruszyk, 1750 Schüler der Klasse der Grammatisten; er verließ vorzeitig diese Schule und wurde Schreiber;
- Michael Denga, 1751 Schüler der Klasse der Grammatisten; vor Vollendung seiner Studien betrat Denga die militärische Laufbahn;
- Antonius Krause, 1755 Schüler der Klasse der Parvisten, verließ 1759 die Klasse der Rhetoren, widmete sich dem katholischen Priesterstande und starb später als Pfarrer von Polnisch-Neufirk, Kreis Cosel;
- Ferdinand Polewka, 1755 Schüler der Klasse der Parvisten, verließ 1758 die Anstalt;
- Antonius Chrubaschik, erhielt 1777 in der Klasse der Rhetoren das Zeugnis der Reife und wurde Soldat;
- Georg Konnert, 1778 aufgeführt als Schüler der Klasse der Poetae, verließ 1779 mit dem Reisezeugnis die Rhetorenklasse und widmete sich dem Priesterberuf. Am 17. Dezember 1785 empfing er die vier niederen Weihen, das Subdiaconat den 18. April 1786 auf den Tischtitel der Josepha Gräfin von Oppersdorff für Stieboldorf, feierte am 23. September 1786 seine Primiz und wurde nach Stieboldorf berufen. 1788 kam Konnert als Kaplan nach Grzendzin, später nach Lubowitz, 1791 bis 1797 Kaplan in Kostenthal, Kreis Cosel. 1802 wurde er Fundatist in Stanisch bei Rauden, 1805 Administrator in Lubom. Im Juli desselben Jahres kam er in gleicher Eigenschaft nach Alt-Bülz, Kreis Neustadt D.-S., wo er bald an Altersschwäche starb;

- Jakob Blana, 1790 Schüler der Parvistenklasse;
- Augustin Krause, 1791 Schüler der Präparandenklasse, verließ 1798 mit dem Reisezeugnis die Rhetorenklasse und wurde Sekretär;
- Johannes Krause, war 1792 Schüler der Präparandenklasse;
- Simon Rzeżinski, trat 1797 in die Parvistenklasse ein;
- Johannes Grzeschik, 1800 Schüler der Klasse der Prinzipisten, 1801 Schüler der Grammatistenklasse;
- Joseph Marondel, 1803 Schüler der Rudimentistenklasse, verließ 1807 die Raudener Klosterschule;
- Karl Folger, 1809 Schüler der Rudimentistenklasse;
- Franz Krause, 1810 Schüler der Parvistenklasse, wurde Kreischambesitzer in Rauden und Kreistagsabgeordneter.
- 1762 hatte sich um die Mitte des Monats Juni im Kreise Ratibor das Gerücht verbreitet, daß der österreichische General Laudon angekommen wäre, um Cosel zu belagern. Um sich von der Verstärkung zu überzeugen und zu erfahren, ob der Feind noch bei Ratibor stehe, erhielt der preußische Oberst Nimschewski den Befehl, 600 Infanteristen und 800 Kavalleristen den 18. Juni früh um 1 Uhr bei Sakrau (Kreis Cosel) zu sammeln und möglichst weit gegen Ratibor vorzugehen. Der Oberst setzte sich mit Tagesanbruch in Marsch, ging durch die Talsenkung bei Zaborowitz bis auf die Höhen von Slawikau. Hier blieb er stehen, ließ letzteren Ort durch den Major von Knobelsdorf besetzen und gab der Kavallerie den Befehl, möglichst weit vorzudringen.
- 1773 am 27. November ist dem Herrn Major von Kloch (wahrscheinlich Pächter der Herrschaft Slawikau) ein einziger Sohn dortselbst geboren worden. Er wurde am 1. Dezember desselben Jahres in der Dorfkirche durch den Feldprediger Samuel Wilde aus Ratibor getauft; der Täufling erhielt die Namen Friedrich Erdmann Gottlieb Wilhelm Karl Johann.
- Mit berechtigtem Stolz kann die Gemeinde Slawikau auf jene Tage zurückschauen, an welchen der junge Eichendorff und später berühmte Dichter aus Lubowitz (geboren dortselbst 1788, gestorben 1857 in Meisse) so oft und so gern unter den Slawikauern gewohnt hat. Die „Lubowitzer Tagebuchblätter“ sprechen von den öfteren Eichendorffbesuchen in Slawikau:
- „1802, 21. VIII. Zum ersten Male mit Herrn Friedrich in Slawikau gewesen. (Damals war Joseph von Eichendorff 14 Jahre alt. Karl Friedrich ist ein Mitschüler und Stuhengenosse Eichendorff's im Breslauer Konvikt gewesen).
- 1802, 30. VIII. Bezog der Herr Pfarrer Wodarz seine Pfarrei in Slawikau. (Wie erwähnt, war Pfarrer Wodarz mit den Eltern Eichendorff's in Lubowitz befreundet).

- 1802, 3. X. Zur Kirmeß in Slawikau beim Koschakth gegessen. (Von letzterem die Rede im Kapitel „Das Eichendorffgeschlecht in Slawikau“).
- 1802, 7. X. Waren . . . und der Slawikauer Pfarrer mit dem Kaplan, unser dito mit dito zum Abendessen bei uns in Lubowiz. Es wurde ein Punsch gemacht und nach dem Essen ein kleines Feuerwerk zum Abschied losgebrannt.
- 1803, 3. IX. kamen alle unsere vorzüglichsten Meubles aus Slawikau wieder hier an.
- 1803, 13. IX. War das Begräbniß der Luise (war Joseph's Schwester und liegt am alten Friedhof in Lubowiz begraben). Herr von Giesstedt (Silberkopf), die Pächter aus Ganiowiz, Niedane und Slawikau (Herr Koschakth) speisten bei uns.
- 1803, 2. X. Waren wir alle zur Kirmeß in Slawikau, wo wir zu Mittag speisten und abends im Saale tanzten. (Es war im heutigen herrschaftlichen Gasthaus).
- 1803, 8. X. Der einträglichste Lerchenfang, bestehend aus 23 Stüd. Des Slawikauer Pfarrers: Wer da! Der einfallende Regen und nasse Zurückkunft um ein halb zwölf in der Nacht.
- 1804, 4. IV. Zu Mittag nebst . . . Wodarz in Slawikau bei Herrn Koschakth. Nachmittags die Gießerei zwischen männlichen und weiblichen Geschlechter. Abends nach eingenommenem Punsch mit Herrn Pfarrer Wodarz nach Hause.
- 1804, 1. X. Fuhr ungefähr gegen 11 Uhr unsere ganze Compagnie nach Slawikau, wo wir, nachdem wir bis 4 Uhr getafelt hatten, von den Brzesnikern ganz erwarteterweise — überrascht wurden. Darauf wurde die Frau Pächterin (Gemahlin des Koschakth) vom Herrn Pfarrer abgeholt und ein christliches Länzchen aufgeführt.
- 1804, 14. X. Führt mich mein Genius allein nach Slawikau. Die romantische Zurückreise. Bei der Windmühle. (Diese war Eigentum des Müllers Opperskalsky und ist 1907 durch den Blitz eingäschert worden).
- 1804, 15. X. Abschiedstraktation in Slawikau, wobei die Hasenheße im Hofe mit dem gefesselten Hund. (Der damals 16jährige Student Joseph von Eichendorff weilte von Breslau aus gerade in den Herbstferien).
- 1805, 26. III. Einige Tage darauf fuhren wir nach Slawikau mit Mama nebst Forche (Studienfreund Eichendorff's), wo wir die jungen Lämmer, Hühner, die Treibhaus- und Orangeblüten und endlich zuletzt bei der Madame Koschakth die Blüte aller Blüten, die kleine Demoiselle Pittsch, sahen. (Weilte als Verwandte bei Koschakth's zu Besuch). Um diese Zeit wurde auch der hiesige Verwalter Richter mehrerer Diebstähle überwiesen und cito, citissime des Dienstes entlassen.

- 1805, 18. IV. Fuhr nachmittags die ganze Lubowitzer Compagnie nach Slawikau zu einem Balle, den uns Herr Koschakth zum Valet gab.
- 1806, 5. X. Alle edlen Lubowitzer, Herr und Madame Miketta, Herr und Madame Adamek, Herr Forstinspektor Meyer zur Kirmeß in Slawikau, bei Herrn Pfarrer zum Mittag gespeist. Allgemeine Heiterkeit. Nach Tische Musik besorgt und einige Stunden mit Leib und Seele und Tabakpfeifen getanzt.
- 1806, 6. X. Fuhren wir alle Lubowitzer nachmittags zum Herrn Koschakth, wo wir Herrn . . . Empfang mit Trompeten und Pauken. — Ball. Um 11 Uhr verließen wir Slawikau, begleitet von dem ganzen Zuge, Musik und einem donnernden Hoch.
- 1806, 8. X. Alle Lubowitzer nebst Leutnant Poser in Slawikau bei Herrn Koschakth gespeist. (Oberstleutnant von Paczensky, genannt Poser, war ein Sohn des damaligen Herrschaftsbefizers von Pawlau bei Ratibor, heute Eigentum des Dr. Doms).
- 1807, 25. II. Wir alle und Mama fuhren früh nach der Slawikauer Windmühle. Aus dem obersten Fenster der Windmühle richteten wir nun unsern mitgenommenen Tubus und sahen die Festung Cosel deutlich vor uns; wir sahen, wie Cosel von zwei entgegengesetzten Seiten, aus den Walddälern bei Modniz und von den Bergen bei Wiegschütz fürchterlich beschossen wurde. Wir sahen den Rauch jeder Batterie, sowie auch Bomben als schwarze Wölkchen aufsteigen. Der Kommandant von Neumann beantwortete jeden Schuß tapfer von den äußersten Wällen. Zu Mittag nach Hause. Schöne Witterung.
- 1807, 26. IV. Die ganze Lubowitzer Gesellschaft zum Mittag zum Ablass beim Herrn Pfarrer in Slawikau. Gegen Abend nach Hause. (Kirchenpatronatsfest: St. Georg am 23. April).
- 1807, 27. IV. Wir . . . zu Mittag bei Koschakth, wo wir die gewöhnliche Gesellschaft von Witzholden vorfanden. Nachmittags fand sich auch Herr Pfarrer Wodarz ein.
- 1810, 20. II. Fuhr nachmittags die Mama mit Herrn Dr. Geißler's Gesellschaft nach Slawikau. Wir beide (Dr. Geißler war um 1805 Arzt in Ratibor) aber gingen zu Fuß allein zum Herrn Pfarrer. Darauf alle aufs Schloß zu Koschakth, wo Unterhaltungen. Alle fuhren endlich wieder ab, und wir traten, von Madame Koschakth noch etwas begleitet, auch wieder unsere Rückpromenade an."

Erst im Jahre 1822 gab Joseph von Eichendorff seiner Mutter, welche am 15. April ihrem Gatten im Tode gefolgt war, in Lubowiz das letzte Geleit und machte nur noch einmal, vor 1832, den väterlichen Besichtigungen in Lubowiz und Slawikau einen Besuch. Am 28. September 1853 hatte der Dichter die Gelegenheit, bei der Rückreise

aus Sedlnitz nach Berlin auf dem Ratiborer Bahnhof seinen alten Freund, den Zeichenlehrer Schaffer vom Ratiborer Gymnasium, begrüßen zu können. „Mit eigenen Gefühlen mag Eichendorff bei der Weiterfahrt hinübergeschaut haben auf den links der Oder langgestreckten Höhenzug, den die Kirchtürme von Slawikau und Lubowitz krönen, wo den greisen Dichter das Lubowitzer Heimatschloß mit seinen seligen Kindheits Erinnerungen grüßte, das in seinen Träumen und Liedern fortlebte.“

1807, 7. II., „kam ein Kommando von bayerischen Truppen in der Nähe von Slawikau an und plünderte den benachbarten Ort Ellguth. Panischer Schrecken. Es waren 7 Mann und 1 Unteroffizier, die in allen Dörfern des Kreises Ratibor 9 Gulden Exekutionsgelder erhoben. Sie stiegen beim Verwalter Roschakly in Slawikau ab, tranken einige Flaschen Wein und ritten über Ganiowitz wieder nach Slawikau, wo sie übernachteten. Man sah bis um Mitternacht gegen Cosel am Horizonte heftige Blitze, Pechfrünze, von Kanonendonner begleitet. In Slawikau umzingelten auch die Bayern auf Antrag des Roschakly noch um 11 Uhr nachts das Haus des berühmten Wincirs und hoben ihn auf.“ (Lubowitzer Tagebuchblätter von A. Nowak, Verlag Groß-Strehlitz).

Außerordentliche Schulrevisionen wurden in Slawikau gehalten:

- 1822 durch den Regierungs- und Schulrat Sedlak, nachmaligem Bischof von Kulm, Westpr.;
- 1838 durch den Kanonikus Gaerthaus aus Breslau;
- 1847 durch den Weihbischof Latuffek aus Breslau;
- 1854 durch den Regierungs- und Schulrat Bogedain, späterem Weihbischof in Breslau.
- 1816 wurden das Pfarrhaus und die zugehörigen Wirtschaftsgebäude in Slawikau neu erbaut.
- 1822 erfolgte ein Umbau des baufällig gewordenen Schulhauses.
- 1825 brannte die Schule ab und es entstand im folgenden Jahre ein neues Gebäude auf demselben Platze.
- 1827 brach im benachbarten Dominialgehöft ein Großfeuer aus, welches schnell um sich griff und auch die neue Schule beschädigte.
- 1828 brannte die Schule wiederum ab und
- 1829 errichtete man einen Neubau, der bis zur Gegenwart seinen Zwecken dient. Von
- 1829 ab steht das Patronat der Kirche den Gutsherren von Slawikau und Mistitz je zur Hälfte zu.
- 1836 im Sommer verlor der Inlieger Bugdun beim Durchgehen eines Pferdegespanns das Leben.
- 1846 Baujahr der jetzigen massiven Kirche zu Slawikau.

- 1849 wurde die alte Schrotholz Kirche in Slawikau abgetragen und in Zabelkau, Kreis Ratibor, aufgestellt.
- 1864 Einführung des Turnunterrichtes für Schulknaben.
- 1865 Einführung des Handarbeitsunterrichtes für Schulmädchen.
- 1864 brach im herrschaftlichen Gewächshause ein Feuer aus, das mehrere 1000 Stück ausländischer Kultur- und Zierpflanzen vernichtete.
- 1865 11. XII. kam von Norden ein ungewöhnlicher Sturmwind, der einen großen Schaden an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden verursachte.
- 1867 wütete im Dorfe die Kinderpest, wobei 64 Stück Kinder durch ein Jägerkommando aus Görlitz erschossen werden mußten.
- 1872 hatte die Pockenepidemie 38 Krankheits- und 3 Sterbefälle in Slawikau zu verzeichnen.
- 1874 vernichtete ein ungeheurer Mäusefraß die ganzen Feldfrüchte.
- 1878 in der Nacht vom 3. zum 4. September drangen Diebe in das Pfarrhaus zu Slawikau ein. Sie zerbrachen zu diesem Zwecke eine Fensterscheibe, wirbelten das Fenster auf und gelangten durch dasselbe in die Stube, in welcher der Pfarrer, Erzpriester Krause, den Kassenschrank stehen hatte. Aus diesem Zimmer gingen die Diebe in das anstoßende Schlafgemach des Pfarrers, eines 75jährigen Greises, von da aus nach Aufschließung der Stubentür, in deren Schloß der Schlüssel steckte, in den Hausflur und aus diesem gelangten sie, nach vorheriger Öffnung der hinteren Haustür mit dem in derselben befindlich gewesenen Schlüssel ins Freie. In diesem Augenblicke begannen die Hofhunde zu bellen. Der in dem oberen Stockwerk des Pfarrhauses wohnende Kaplan Bergmann erwachte und begab sich sofort in die unteren Räume, wo er den Pfarrer weckte. Bei der augenblicklich angestellten Untersuchung der Hausräume wurde festgestellt, daß die Diebe folgende Gegenstände entwendet hatten: 1) den Kassenkasten, in welchem außer 2 silbernen Kelchen, 2 seidenen Altarkissen und einem roten Adlerorden sich Wertpapiere im Betrage von etwa 43 000 Mark nebst Kupons und eine Summe Geldes von etwa 2500 Mark befanden; 2) aus dem Schlafzimmer eine goldene Uhr nebst goldener Kette und eine goldene Brille, alles im Gesamtwerte von etwa 440 Mark. Am folgenden Tage fanden die Pfarrknechte den gewaltigst erbrochenen Kassenkasten auf einem Mohrrübenacker des Pfarrfeldes liegen. Der Geldkasten war seines Inhaltes beraubt. Nur die Altarkissen und der Adlerorden lagen darin. Einige Tage später ist unter einem Busche der Slawikauer Felder von fremden Leuten ein Hypothekeninstrument gefunden worden, welches auch zu den gestohlenen Sachen gehörte. Die übrigen Gegenstände waren aber spurlos verschwunden und selbst die

eifrigsten Nachforschungen nach den Dieben blieben erfolglos. Endlich lenkte sich der Verdacht auf zwei Personen, die auch in Haft genommen wurden. Dem Staatsanwalt ging ferner die Nachricht zu, daß ein gewisser Ignaz Pilot, aus Klodnitz stammend, bei dem Diebstahl beteiligt gewesen sein sollte. Da als dessen Aufenthaltsort Königshütte genannt wurde, so beschied die dortige Polizeiverwaltung Genannten zu ermitteln und seine Persönlichkeit festzustellen. Die Untersuchung ergab, daß Pilot seit dem 19. Oktober 1877 in Neu-Seiduck bei Königshütte wohne. Polizeibeamte begaben sich nach seiner Wohnung. Sie fanden ihn auch zu Hause, aber bei verschlossener Tür, die er auf wiederholte Aufforderung erst öffnete. Die Frage, ob er bei dem Slawikauer Diebstahl beteiligt gewesen, verneinte er. Auf die Frage, wie oft er schon bestraft sei, meinte er, daß er sich dessen nicht mehr genau erinnern könne, irre er nicht, so habe er schon dreimal eine Freiheitsstrafe erleiden müssen — aber stets unschuldig. Diese Äußerung, wie das ganze unheimliche Wesen des Mannes, bestimmten die Beamten zur Hausdurchsuchung zu schreiten, welche folgendes Ergebnis hatte: in der Tasche einer auf dem Bette liegenden Weste, nach welcher zuerst gegriffen wurde, befanden sich zehn Kugeln für einen Revolver größten Kalibers; in einem Spinde, die dem Erzpriester Krause gestohlene Uhr und ein Pfandbrief von 300 Mark; ferner das Amtssiegel der Gemeinde Klodnitz, Kreis Cosel; ebenso ein kleines Petschaft aus Messing mit den Buchstaben J. P.; außerdem wurde vorgefunden eine Ziehwaage, ein Türdrücker, eine Brechstange, ein Stemmeisen und eine Feile. Die drei letztgenannten eisernen Gegenstände waren mit zwei feinen weißen Taschentüchern zusammengebunden. Der Revolver und die goldene Uhrkette waren nicht zu finden. Als ihm die goldene Uhr vorgezeigt wurde, gab Pilot das fernere Leugnen auf und gestand ein, den Slawikauer Diebstahl mit noch einem, ihm unbekannt gebliebenen Mittäter verübt zu haben. Auf Grund dieser Erklärung wurde er verhaftet. Pilot endigte im Gefängnisse durch Selbstmord.

1879 meldet die „Ratibor-Leobschützer Zeitung“ am 18. November, daß im nördlichen Teile des Kreises Ratibor bei tieferen Erdarbeiten viele römische Münzen gefunden worden seien, u. a. auch solche bei Slawikau.

1885, 18. XII. ermordete der Slawikauer Totengräber Luzian Wegner die Pfarrwirtschafterin Georgine Schar während der Koratemesse mit einer Holzkeule. Am 12., 13. und 14. April 1886 fand in Ratibor die Verhandlung des Mordprozesses statt; der Mörder wurde zum Tode verurteilt, später begnadigt und mit 15 Jahren Zuchthaus bestraft.

1890, 15. V., ereignete sich in der Nähe von Slawikau ein furchtbares Fährnglück, wobei 43 Kirchgänger und Erstkommunikanten der Pfarodie in der Oder ertranken. Ein Denkmal mit den Namen der Verunglückten schmückt das Massengrab am Slawikauer Friedhof. Die Denkmalsinschrift lautet:

Namen der am 15. Mai 1890 Ertrunkenen (Fährnglück Wellendorf.)

Lfd. Nr.	Namen	Wohnort	Geburtsdag
1.	Chroboczek Franziska	Siedlist	3. X. 1876
2.	Chroboczek Agnes	"	20. I. 1878
3.	Kositta Martha	Wellendorf	21. V. 1878
4.	Kositta Klara	"	9. VI. 1878
5.	Bernatet Katharine	"	20. IV. 1877
6.	Wiertelorz Benedikta	"	5. I. 1878
7.	Kohur Auguste	Siedlist	8. II. 1878
8.	Lumulta Johanna	Wellendorf	8. IV. 1878
9.	Gawlik Viktoria	"	1. VIII. 1878
10.	Soita Johanna	Ruda	18. I. 1878
11.	Ries Josefa	"	6. VIII. 1877
12.	Dziura Franziska	Wellendorf	28. V. 1877
13.	Czogala Josef	"	16. II. 1878
14.	Depta Mariana	"	6. XII. 1875
15.	Zwaka Anna	"	19. I. 1877
16.	Rubitz Katharina	Siedlist	19. XI. 1877
17.	Czech Hedwig	"	14. X. 1869
18.	Fros Elisabeth	Budzist	8. VII. 1870
19.	Wilk Johanna	"	15. V. 1866
20.	Grzesit Viktoria	Ruda	13. I. 1869
21.	Grzesit Josefa	"	14. I. 1875
22.	Czogalla Viktoria	Wellendorf	22. XII. 1864
23.	Gorecki Pauline	"	25. XII. 1866
24.	Wilis Augusta	Budzist	26. VIII. 1860
25.	Bramba Katharina	Wellendorf	15. III. 1877
26.	Grzesit Maria	"	16. VII. 1877
27.	Bisgwa Monika	"	2. V. 1878
28.	Morcinnet Annastasia	"	25. II. 1877
29.	Schendzielorz Eufemia	"	24. VIII. 1878
30.	Wilis Franziska	Budzist	7. I. 1872
31.	Neumann Klara	Wellendorf	16. X. 1877
32.	Rusta Martha	Siedlist	26. II. 1877
33.	Grzesit Viktoria	"	23. IV. 1877
34.	Biechulla Brigitta	"	25. XI. 1877
35.	Czogalla Franziska	"	22. VI. 1877
36.	Gawlik Anna	Wellendorf	4. II. 1878
37.	Depta Rosalie	Ruda	24. VIII. 1866
38.	Ries Franziska	"	2. VII. 1877
39.	Jurekta Josepha, geb. Przegendza	Wellendorf	17. IV. 1855
40.	Depta Kunigunde	"	24. X. 1877
41.	Czogalla Viktoria	Siedlist	17. X. 1877
42.	Marzoll Kunigunde	Wellendorf	1. III. 1878
43.	Bramba Franziska	"	16. V. 1869

Unter der großen Namenstafel trägt das Denkmal ein Christi Himmelfahrtsbild in Halbrelief mit der Inschrift:

„Am Feste Christi Himmelfahrt, den 15. Mai 1890, ertranken in der Oder bei einer Überfahrt obig genannte Personen, die sich auf dem Heimwege vom Nachmittags-Gottesdienst aus der Slawikauer Kirche befanden. Zum Andenken an diesen besonders traurigen Vorfall ist dieser Denkstein von der Pfarodie Slawikau den Verunglückten gestiftet worden.

Gedenket Ihrer im Gebete!“

Das Kunstwerk entstammt der Steinbildhauerei von Kofes und Jungblut aus Ratibor.

1894, 13. XI., bestimmte ein Gemeindebeschuß, das bis dahin gelieferte Deputatgetreide für Lehrer in eine entsprechende Geldentschädigung umzuwandeln; betreffender Beschluß besagt: „Das von den Ackerbesitzern der Gemeinde Slawikau gemäß § 19b des Schulreglements vom 18. Mai 1801 aufzubringende Lehrer-Deputat-Getreide, 4 hl 29,30 l Roggen und 86,04 l Gerste wird nicht mehr in natura gereicht. Dasselbe wird in eine entsprechende Geldentschädigung umgewandelt und auf den Kommunaletat übernommen. Der mit den Lehrern vereinbarte Geldwert des Getreidedeputats beträgt 57,48 Mark und ist derselbe nach dem 24jährigen Martini-Durchschnitts-Marktpreise der Stadt Ratibor berechnet worden. Die Geldentschädigung beträgt auf Grund obiger Berechnung 15,5% der Grundsteuer.“ Vorstehender Beschluß ist laut § 31 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 vom Kreisausschuß zu Ratibor am 19. Januar 1895 bestätigt worden.

1899 trug man die herrschaftliche Rößmühle ab.

1904 wurden zwei Scheunen und der Pferdestall der hiesigen Gutsherrschaft ein Raub der Flammen. Der Brandstifter, ein russisch-polnischer Arbeiter, verübte Selbstmord.

1907 zündete der Blitz und äscherte die Slawikauer Bodwindmühle ein.

1920 erhebt Jean de Siegroth aus Frankreich Ansprüche auf die Herrschaft Slawikau.

1924 Wahlergebnisse im Orte:

Datum	1. Sozial- Demokraten	2. Deutschnationale	3. Zentrum	4. Kommunisten	5. Deutsche Volkspartei	6. National- Sozialisten	7. Demokraten	8. Wirtschafts- Partei	9. Poln.-Kathol. Volkspartei	10. Partei für Volks- wohlfahrt	11. Aufw.- und Aufst.- Partei	12. Deutschnationale
7. Mai	—	105	31	45	2	1	3	—	79	—	—	1
21. Septbr.	—	25	20	60	4	1	—	2	106	—	—	—
7. Dezember	14	95	84	35	1	1	4	9	120	1	6	—

1925 Ergebnisse der Reichspräsidentenwahl in Slawikau:

Datum	Braun	Dr. Heß	Dr. Heßpach	Dr. Jarres	Ludendorff	Marg	Thälmann
29. März	60	1	—	65	2	171	5
26. April				Hindenburg 110		282	11

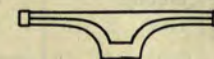
1925, 2. IV., faßte der Kreistag zu Ratibor u. a. einen Beschluß die Dorfgemeinde Slawikau betreffend: „Eine beim Ausbau der Chaussee Slawikau verfügbar gebliebene Parzelle in Größe von 591 Quadratmeter wurde für den Preis von 50 Pfennig für den Quadratmeter an den Schneidermeister Franz Klepitz in Slawikau verkauft.“

1925, 23. V., wurde auf der Landstraße zwischen Nensa und Slawikau ein Gelddbriefträger von einem jungen Manne überfallen. Der Räuber ließ den Gelddbriefträger auf seinem Rade vorbeifahren und schoß, als dieser einige Schritte gefahren war, aus einer Pistole 2 Schüsse auf ihn ab, die jedoch fehlgingen. Der Beamte sprang vom Rade und suchte Deckung, worauf der Bandit die Flucht ergriff. Der Beamte konnte dann seine Fahrt fortsetzen.

1925, 5. VI., kam gegen 3 Uhr nachmittags der Breslauer Weihbischof Wojciech von Lohnau nach Slawikau und erteilte hier 543 Parochianen das Sakrament der Firmung. Das Kirchdorf entfaltete größten Festesschmuck zum Empfange des Kirchenfürsten. Bei der Ehrenpforte an der Pfarrei wurde er durch Pfarradministrator Czogalla und hernach durch Hauptlehrer Drastik begrüßt. Der Festeszug begab sich in das geschmückte Gotteshaus, woselbst der Weihbischof für den Empfang Dankesworte den Parochianen aussprach und gleichzeitig Grüße des Kardinals übermittelte. Nach der Firmung verweilte der Weihbischof kurze Zeit auf der Pfarrei und setzte seine Reise im Auto nach Lubowitz und dann nach Sakrau, Kreis Cosel D.-G., fort.

1925, 7. VII., feierliche Einführung des Kaplans Richard Kwastek aus Bobrek als Pfarrer von Slawikau.

1925, 16. VIII., feierliche Weihe von 3 neuen Kirchenglocken in Slawikau.





Lauf standesamtlicher Fest-

a) aus der Dorf-

Lfd. Nr.	Name	Dienstgrad
1.	Rzodekto Karl	Kriegsverschollener
2.	Grochol Wilhelm	Grenadier
3.	Wallach Franz	"
4.	Zarembik Paul	Füßler
5.	Rzodekto Paul	Schütze
6.	Forisch Joseph	Grenadier
7.	Harnosch Johann	Pionier
8.	Wochnik Vinzent	Grenadier
9.	Rzodekto Leopold	Referovist
10.	Operskalski Sylvester	Ersatzrekrut
11.	Wochnik Franz	Landsturmm.
12.	Glowig Paul	Muskettier
13.	Mucha Franz	Wehrmann
14.	Chroboczek Franz	Muskettier
15.	Klossel Vinzent	"
16.	Blana Franz	Landsturmm.
17.	Stanica Franz	"
18.	Glowig Georg Karl	Seemann

b) aus dem Guts-

1.	Anders Joachim	Leutnant
2.	Bowrek Joseph	Landsturmm.
3.	Kopisch Johann	Unteroffizier
4.	Batussek Alois	Ersatzreferovist
5.	Mitschein Felix Johann	Gefreiter
6.	Wadulla Paul	Muskettier
7.	Kroll Karl	Landsturmm.

stellung starben 1914/18 den Heldentod

gemeinde Slawikau:

Truppenteil	Todestag	Wo gefallen, bezw. gestorben?
unbekannt	24 VIII. 1914	verschollen, für tot erklärt.
3. Garde Regt. 3. F., 2. Komp.	30. VIII. 1914	zu Wiege, Feldlaz. Nr. II.
Gren. Rgt. Nr. 10, 3. Komp.	24. IX. 1914	a. d. Miste-Argonnen.
Füs. Rgt. Nr. 38, 2. Komp.	25. IX. 1915	b. Souchez-Frankreich.
Ref. Inf. Rgt. Nr. 261, M. G. Komp.	13. X. 1915	b. Ryboki.
Inf. Rgt. Nr. 1, 12. Komp.	30. VIII. 1915	im Kriegslaz. Autokol-Wilna.
Pionier-Komp. Nr. 10	17. IV. 1916	am Bouseberg b Verdun.
Erf. Ref. Inf. Rgt. Nr. 64, 3. Komp.	17. VIII. 1916	bei Peronne-Frankreich.
Landw. Inf. Rgt. Nr. 51, 6. Komp.	13. X. 1916	bei Stolorowitschi-Rußland.
6. Gard. Inf. Rgt.	1. V. 1917	vor Reims-Frankreich.
Inf. Rgt. Nr. 145, 2. Komp.	21. VIII. 1917	zu Gulleghe-Belg. Feldlaz. Nr. 280.
Ref. Inf. Reg. Nr. 11, 9. Komp.	13. IV. 1918	b. Sturm auf de Seule-Frankreich.
Inf. Rgt. Nr. 62, 7. Komp.	28. IV. 1918	im Kriegslazarett 692.
Ref. Inf. Rgt. Nr. 22, 10. Komp.	1. V. 1918	bei Armentiers-Frankreich.
Ref. Inf. Rgt. Nr. 46, 10. Komp.	13. VII. 1918	im Kriegslazarett Lille.
Ref. Inf. Rgt. Nr. 272, 10. Komp.	19. VI. 1918	in russ. Gefangenschaft.
Ref. Inf. Rgt. Nr. 45, 6. Komp.	24. IX. 1918	bei St. Quentin-Frankreich.
unbekannt	1. XI. 1918	im Seraphinerlaz.-Stockholm.

bezirk Slawikau:

Inf. Rgt. Nr. 62, 6. Komp.	4. IX. 1914	bei Lachalade-Frankreich.
Inf. Rgt. Nr. 353, 7. Komp.	13. IX. 1915	bei Biernuce-Osten.
Gren. Rgt. Nr. 10, 1. Komp.	26. IX. 1915	zwischen Neuvilleu Souchez-Frankr.
Inf. Rgt. Nr. 45, 2. Komp.	3. XI. 1915	im Feldlazarett Grabowac-Sib.
1. Garde Rgt. 3. F., 2. Komp.	15. VIII. 1916	a. d. Somme-Frankreich.
Inf. Rgt. Nr. 361, 10. Komp.	1. X. 1916	bei Le Sars-Frankreich.
Ref. Inf. Rgt. Nr. 226, 4. Komp.	13. IV. 1918	zu Roncy im Feldlaz.-Frankreich.

Die Gemeinde Slawikau plant demnächst den gefallenen Helden ein Denkmal im Orte zu setzen; mögen nach Verwirklichung des Planes die 25 teuren Namen, die in Stein gemeißelt sein werden, ernst auf den Beschauer herabblicken und ein beredtes Zeugnis geben von der treuen Pflichterfüllung im Kampfe um die heiligsten Güter des Menschen, die auch vor dem Tode für die Heimat nicht zurückgeschreckt sind. Möge der Sockel des künftigen Denkmals jenen Spruch als Widmung tragen:

„Des Weltkriegs Totenopfer meldet der Nachwelt dieser Stein;
Doch sollen sie noch tiefer im Herzen eingegraben sein!“

Denn:

„Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das Höchste doch;
Ist der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch!“

(Schiller.)



Quellenangabe.

a) Druckwerke:

- Drzadzynski, Die slaw. Ortsnamen des Kreises Ratibor, II. Teil, (Leobschütz);
Lutsch, Baudenkmäler des Regierungsbezirks Oppeln, (Breslau);
Nowak, Lubowitzer Tagebuchblätter, 1907, (Groß-Strehlitz);
Welzel, Geschichte der Stadt und Herrschaft Ratibor, II. Aufl., (Ratibor);
Welzel, Geschichte des Ratiborer Archipresbyterats, II. Aufl., (Ratibor);
Sinapius, Schlesiische Curiositäten, 1720, (Leipzig);
Stenzel, Geschichte Schlesiens, (Breslau);
Deutsches Adelslexikon, 1919, (Gotha);
Dr. Chrząszczycki und Dr. Lasowski, Oberschlesisches Jahrbuch für Heimatgeschichte und Volkskunde, 1924, (Neisse-Neuland);
Ratiborer Landbote, Kreiskalender, 1914, (Ratibor);
Jungnick, Visitationsberichte der Diözese Breslau, Archidiaconat Oppeln, I. Teil, 1924, (Breslau).

b) Handschriften:

- Grundbücher der Guts- und Dorfgemeinde Slawikau, (Amtsgericht Ratibor);
Gemeindeakten von Slawikau, (Gemeindevorstand Slawikau);
Schulchronik von Slawikau, (Volkschule Slawikau);
Herrschaftsakten von Slawikau, (Schloßarchiv Slawikau);
Chronik von Deutsch Krawarn, (Handschrift), (Slawik-Ratibor);
Origo humanorum studiorum Radae 1744 bis 1816, (Pfarrarchiv Rauden D.-S.).

c) Mitteilungen und Förderungen durch:

- Frau Baronin von Eickstedt auf Slawikau in Slawikau;
Herrn Geistl. Rat Pfarrer em. Hausenke in Rokittnitz, vordem in Slawikau;
„ Pfarrer Kwastel in Slawikau;
„ Gemeindevorsteher Blana in Slawikau;
„ Amtsekretär Kusch in Slawikau;
„ Landgerichtspräsidenten Heinisch in Ratibor;
„ Lehrer Hermann Janosch in Ratibor;
„ Kreisaußschuß-Obersekretär Pietruschka in Ratibor;
„ Regierungsrat Dr. Weigel in Oppeln;
„ Erzpriester Dr. Chrząszczycki in Beistretscham;
„ Erzpriester Gade in Maktkirch;
„ Walter Slawik in Beuthen D.-S.



Inhaltsverzeichnis.

Vorwort	Seite. 5
-------------------	-------------

Erster Teil:

Die Herrschaft Slawitau und ihre Besitzer.

Der Name Slawitau	9
Graf Werner und seine Nachkommen	11
Das Geschlecht von Siegroth und Slawitau	12
Nikolaus von Holz und sein Sohn Wladislaus	20
Nikolaus Burian von Schellha und dessen Söhne	20
Die Herren von Braminsky-Bramin	21
Kammerprokurator Matthias Roß von Grabow	21
Georg Freiherr von Oppersdorff und sein Sohn	21
Heinrich Stolz von Simsdorf	22
Johann Bernhard Graf Prashma und sein Vetter	22
Silolus Erdmann Freiherr von Trach und seine Erben	22
Ritter von Lautensac	23
Johann Gottlob von Drehsler	27
Die Familie von Ingersleben	27
Adolf Freiherr von Eichendorff auf Lubowitz und Slawitau	28
Das Freiherrengeschlecht von Eickstedt auf Slawitau	33
Übersichtstafel: Namentliche und zeitliche Reihenfolge der Herrschaftsbesitzer	40

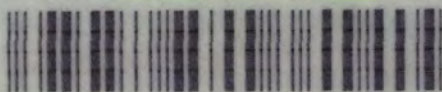
Zweiter Teil:

Die Dorfgemeinde Slawitau	41
Die Kirchengemeinde Slawitau, — Kirche	50
Die Schulgemeinde Slawitau, — Schule	70
Robot- und Zehntablösungsprotokolle:	
a) Dienstaufhebungs-Rezeß	76
b) Natural-Ablösungs-Rezeß	81
Bemerkenswerte Ortsereignisse	96
Gedenktafel der 1914—1918 Gefallenen aus Slawitau	106 u. 107
Quellenangabe	109



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

D 7317



013-007317-00-0

Druck
von Reinhard Meyer in Ratibor.